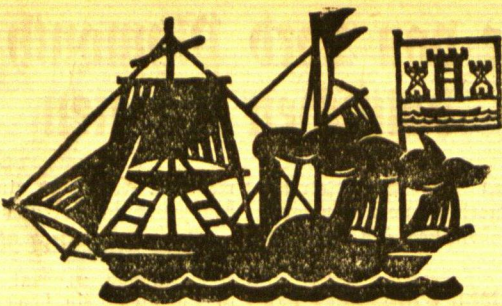


Er erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litau, im übrigen Litauen 5,30 Litau monatlich, 15,30 Litau vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbot und, ausgefallene Nummern kann eine Änderung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr abends, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprecher-Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen sollen für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und im Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und im Litauen 1,10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Ausschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 121

Memel, Donnerstag, den 27. Mai 1937

89. Jahrgang

Gruß an das französische Volk

Reichsminister Dr. Schacht in Paris

„Ich will keine Auslandsanleihen aufnehmen und keine politischen Vorschläge machen“

Paris, 26. Mai. (Elt.) Reichsminister Dr. Schacht ist mit seiner Gattin und seiner Begleitung im Flugzeug um 17 Uhr auf dem Flughafen Le Bourget eingetroffen. Dr. Schacht begab sich zunächst zum „Deutschen Haus“ auf der Pariser Weltausstellung und anschließend auf die Woiwatsch. „Paris Soir“ ist der Meinung, daß die Wirtschaftsverhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland den ersten Punkt der Tagesordnung dieses Besuchs bilden würden. Der „Zukunftige“ meint: Schachts Besuch interessiere drei französische Minister: nämlich Wirtschaftsminister Baudin, Finanzminister Laroche und schließlich Ministerpräsident Blum wegen der Gesamtheit der „deutschen Frage“.

Zum Schluß des Empfanges gab Dr. Schacht den französischen Pressevertretern Auskunft auf verschiedene ihm vorgelegte Fragen. Zu dem Thema Handelsvertragsverhandlungen erinnerte er daran, daß Frankreich und Deutschland lange ohne Handelsvertrag lebten. Es sei im Interesse beider Länder, zu einem Handelsvertrag zu kommen. Er bedauere, daß die Verhandlungen noch nicht so weit gediehen seien, daß er hier ein Abkommen unterzeichnen könne. Auf die Frage nach

einer internationalen Wirtschaftskonferenz antwortete Dr. Schacht: Er glaube, daß die Idee verfrüht sei. Eine solche Konferenz sei ungewiss, solange man nicht wisse, was man erreichen wolle und könne. Die Frage, ob Deutschland eine Herabsetzung der Zinsen fordern werde, beantwortete Dr. Schacht mit dem Satz: „Wie jeder Schuldner...“ Er hoffe, gerade in dem heutigen Frankreich Verständnis dafür zu finden. Als jemand wissen wollte, wieviel Deutschland zu zahlen bereit sei, erklärte Dr. Schacht: „So wenig wie möglich.“

Kostenlos...

Paris, 26. Mai. (Elt.) Die ersten Besucher der Pariser Weltausstellung wurden gestern nachmittags kostenlos in die Ausstellung hineingelassen. Die Kassen sind noch nicht eingerichtet.

„Sind die Staaten mit Kolonialbesitz bereit?“

Fragen des internationalen Handels vor dem Unterhaus — „England kann auf seine Schutzollpolitik nicht verzichten“

London, 26. Mai. (Elt.) Bei der Aussprache über die Haushaltsvoranschläge für das Handelsministerium wurden am Dienstag im Unterhaus Fragen des internationalen Handels zur Sprache gebracht, insbesondere die Bestrebungen zur Herabsetzung der Handelszölle.

Behauptung aufstellte, daß Deutschland dieselben Möglichkeiten und Vorteile genieße wie England, Hoffnungen aus den früheren deutschen Kolonien und aus beinahe sämtlichen britischen Kolonien zu beziehen. Die Regierung sollte von den Ottawa-Abmachungen nicht abweichen.

Der Oppositionsliberale, Graham White, bat die Regierung um eine Erklärung über ihre etwaigen Bemühungen zur Wiederherstellung des internationalen Handels. In vielen Teilen der Welt sei heute der Wunsch nach einer politischen Verbindung vorhanden, die durch eine Neubelebung des Handels herbeigeführt werden könne. Er hoffe, daß die britische Regierung in ihrem Auftrag an den belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland den Vorschlag einschleife, festzustellen, inwieweit die Staaten mit Kolonialbesitz bereit seien, zur Beseitigung der wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten und Vorrechte, die zu dauernden Reibungen und Feindseligkeiten Anlaß gäben, beizutragen. Der Abgeordnete forderte eine Abänderung der Wirtschaftsabmachungen von Ottawa, die einer Wiederbelebung des internationalen Handels im Wege stünden.

Der Arbeiterpartei-Abgeordnete Henderson forderte, daß England zunächst einen Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten abschließen solle, worauf ähnliche Verträge mit anderen Staaten erzielt werden könnten. Der englische Wirtschaftler Sir Arthur Salter setzte sich für eine Abänderung der Ottawa-Abmachungen ein, damit in Zukunft wieder alle Staaten dieselben Handelsmöglichkeiten in den britischen Kolonien hätten.

London, 26. Mai. (Elt.) Im weiteren Verlauf der Unterhausansprache über Handelsfragen erklärte Handelsminister Runciman, daß England auf seine Schutzollpolitik nicht verzichten könne. Da es unter einem solchen Verzicht mehr als alle anderen Länder leiden würde. Die Frage einer Abänderung der Vorzugsbünde für die Dominien und Kolonien werde zurzeit erwogen, aber ein ganzliches Fallenlassen der Vorzugsbehandlung komme nicht in Frage. Sie bilde jetzt einen wichti-

gen Teil der britischen Reichspolitik; ihr Verschwinden würde die Schädigung zahlreicher Geschäftsunternehmen und Organisationen bedeuten. Daß die Politik der „offenen Tür“ bei einigen englischen Kolonien aufgegeben worden sei, treffe zu. Das sei aber ausschließlich auf die Tatsache zurückzuführen, daß in diesen Kolonien eine große Konkurrenz asiatischer Länder mit Dumpingpreisen vorhanden gewesen sei. Die britische Regierung sei nicht bereit, die Gouverneure und Parlamente der betreffenden Kolonien an dem Erlaß solcher Zollmaßnahmen zu verhindern.

Runciman erklärte weiter: England könnte sich einer Ländergruppe mit sogenannter „Tiefzollbrücke“ nicht anschließen. Ein solcher Schritt könnte zu Vergeltungsmaßnahmen anderer Länder führen, die nicht zu einer solchen Gruppe gehörten. Ueber die vorbereiteten Verhandlungen für ein englisch-amerikanisches Handelsabkommen drückte sich Runciman sehr zurückhaltend und vorsichtig aus. Er gab zu, daß zahlreiche Schwierigkeiten zu überwinden seien, bis die Grundlage für ein solches Abkommen gefunden werden könne. Einige der damit zusammenhängenden Fragen würden zurzeit auf der Londoner Reichskonferenz erörtert. Die englische Regierung und die Vertreter der Dominien wünschten, in Amerika den Eindruck zu erwecken, daß keine Maßnahme einen größeren Beitrag zur Ausdehnung des Welthandels liefern könne als ein englisch-amerikanisches Handelsabkommen. Er hoffe, daß es mit Geduld und Fähigkeit gelingen werde, ein solches Abkommen zustande zu bringen.

Im übrigen wies der Handelsminister darauf hin, daß die gegenwärtige Blütezeit der englischen Industrie zum größten Teil auf das Aufrechterhalten und Ausbau der Handelsbeziehungen mit anderen Ländern mühe unter allen Umständen vermieden werden, daß nach Beendigung dieses Programms eine ernste Wirtschaftsdpression oder ein neues Ansteigen der Arbeitslosenquote eintreten würde.

Londoner Omnibustrstreik wird fortgesetzt

London, 26. Mai. (Elt.) Der Vollzugsausschuß der Transportarbeiter-Gewerkschaft beschloß am Dienstag nach einer dreitägigen Konferenz, den Londoner Omnibustrstreik, der nunmehr schon 25 Tage andauert, uneingeschränkt fortzusetzen. Bei einer Abstimmung in den Omnibusgaragen wurde die Fortsetzung des Streiks mit 40 gegen 9 Stimmen unterstützt. Der Vollzugsausschuß der Transportarbeiter-Gewerkschaft wird jetzt erneut mit dem englischen Arbeitsministerium in Verbindung treten, um die Verhandlungen über eine Beilegung des Streikes wieder aufzunehmen.

Der Regus teilt mit:

Völkerbundversammlung ohne Abessinien

„Eine Anwesenheit zwecklos“ — Aber noch nicht alle Hoffnungen aufgegeben

Genf, 26. Mai. (Elt.) Der Regus hat dem Generalsekretär des Völkerbundes mitgeteilt, daß er sich auf der am Mittwoch beginnenden Versammlung nicht werde vertreten lassen. Er sei zu der Überzeugung gelangt, daß seine Anwesenheit oder die eines Vertreters zwecklos sei.

Die Lage wird als recht schwierig angesehen. General Pozas hat zwei Bataillone der Linkstruppen zum Kampf gegen die Anarchisten abgeandt.

An der Basken-Front geht es weiter vorwärts

Vitoria, 26. Mai. (Elt.) An der Biscaya-Front wurde im Laufe des Dienstag-Vormittags der Angriff der nationalen Truppen im Abschnitt von Nurre (6 Kilometer südlich von Vitoria) weiter vorgetragen. Die östlich des Ortes gelegenen Bergzüge konnten völlig vom Feind gesäubert werden. Hierbei wurde festgestellt, daß die roten neue Bataillone eingeseft haben. Südlich von Vitoria wurden von den nationalen Truppen weitere wichtige Stellungen besetzt, von wo aus der genannte Ort beherrscht wird.

Franco protestiert in Genf

Genf, 26. Mai. (Elt.) General Franco hat in einer Note an den Generalsekretär des Völkerbundes unter Hinweis auf die vollkommen gescheiterten Verhandlungen im Gebiet der spanischen Notizen gegen die Zulassung eines Vertreters des Valencien-Ausschusses zur Tagung des Völkerbundes Einspruch erhoben.

Unschätzbares Wetter und tiefe Wolkendecke verhindern einen stärkeren Einsatz der nationalen Flieger, wie er in den letzten Tagen möglich war. Trotzdem wurden verschiedene feindliche Stellungen im Abschnitt Nurre bombardiert. Die Artillerie nahm erneut die Hauptstützpunkte der Feinde an.

Anarchisten erschließen „Volkfront“-Führer

Barcelona, 26. Mai. (Elt.) Wie die Blätter melden, haben in Katalonien wieder erste Unruhen stattgefunden. Die Anarchisten haben die Stadt Barbastro an dem Weg Suedca-Verida eingenommen und in dieser Stadt die Mehrzahl der Führer der „Volkfront“ erschossen. Zahlreiche Sozialisten und Republikaner wurden in ihren Wohnungen hängig. Kurz darauf wurde die Diktatur der Anarchisten verkündet.

„Schwer gelitten...“

London, 26. Mai. (Elt.) Die „Reuter“ aus Valencia meldet, daß der britische Dampfer „Greatest“, der sich im Hafen von Almeria befand, unter dem Bombardement nationaler Flugzeuge schwer gelitten; er ist im Sinken begriffen.

Verteidigungsausschuß des Empire

London, 26. Mai. (Elt.) Der Beschluß der britischen Reichskonferenz, einen ständigen Ausschuß in London einzusetzen, der sämtliche Fragen der Rüstungen und der Verteidigung des Weltreiches auf einen Generalnennner bringen soll, hat in der Londoner Presse größte Beachtung gefunden.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meint: Der neue Empire-Verteidigungsausschuß, der sobald wie möglich zusammenzutreten solle, werde sich mit folgenden Punkten beschäftigen haben: 1. Mit dem Bau von Rüstungswerken in den Dominien, die gegen Luftangriffe zu schützen seien und England wesentliche Lieferungen machen könnten. 2. Mit der Ausarbeitung eines Systems, auf Grund dessen die gesamte Rüstungsindustrie des Weltreiches sich gegenseitig erleben und ergänzen könne.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ erklärt: Unter den Vertretern der Regierungen befänden sich in verschiedenen Punkten Meinungsverschiedenheiten. Es bestehe aber bereits eine Abmachung, derzufolge unter gewissen Umständen eine gemeinsame militärische Aktion des Weltreiches zu unternehmen sei. Für diesen Fall sei die Vereinigung des gesamten Verteidigungswesens vom höchsten Wert. Die „News Chronicle“ unterstreicht, daß das Fehlen Irlands bei den Beratungen der Reichskonferenz, und gerade bei den Besprechungen über die Reichsverteidigung, nicht geringe Störungen hervorgerufen habe.

Königspaar als Gast bei Baldwin

London, 26. Mai. (Elt.) Ministerpräsident Baldwin hatte für Dienstagabend, drei Tage vor seinem Rücktritt, das englische Königspaar zu einem Bankett geladen. Das Bankett fand im Rahmen der Krönungsfeierlichkeiten statt.



Reichsminister Dr. Schacht

Neue Schachtreise nach Paris

Von unserem Da-Korrespondenten

Berlin, 26. Mai.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht eröffnete am 26. Mai das Deutsche Haus der Weltausstellung in Paris. Zwar entbehrt der neue Besuch der französischen Hauptstadt durch den deutschen Wirtschaftsminister jeder Sensation; trotzdem ist man aber auch in Berliner Kreisen der Ansicht, daß nützliche Besprechungen fortgesetzt werden können und dazu beitragen werden, die Atmosphäre zu bessern. Es ist darauf hinzuweisen, daß das letzte Zusammenreffen Dr. Schachts mit den französischen Politikern im vergangenen Sommer auf die internationalen Wirtschaftskreise einen nicht minder günstigen Eindruck gemacht hat wie fürzlich sein Besuch bei dem belgischen Premierminister van Zeeland.

Die Besprechungen, die Dr. Schacht mit französischen Regierungsmittelliedern haben wird, dürften sich zunächst auf die schwebenden deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen erstrecken. Die Unterhandlungen der beiden Delegationen befinden sich, wie man hört, in einem Stadium des allgemeinen Aushandelns der Zollsätze und der Kontingentshöhen. Anscheinend werden von französischer Seite noch besondere Wünsche hinsichtlich der Dawes- und Younganleihe geltend gemacht. Es ist anzunehmen, daß gerade hierzu Dr. Schacht sachverständige Äußerungen machen wird und in der Lage ist, den Abschluß des neuen Vertrages zu fördern.

Wichtiger jedoch als der neue deutsch-französische Handelsvertrag dürfte die Fühlungsnahme sein, die sich auf die Neuordnung der Weltwirtschaft erstreckt. Der französische Außenminister Delbos hat sich soeben in seiner Brüsseler Rede hinter den Auftrag gestellt, der dem belgischen Premierminister van Zeeland von Frankreich und England gegeben worden ist. Es ist wahrscheinlich, daß es sich dabei nicht nur um eine Höflichkeitsszene gehandelt hat, sondern daß auch von Frankreich ernsthafte Versuche beabsichtigt werden, die Dinge weiterzubringen. Wenn diese Annahme richtig ist, kommt zweifellos der Besuch des deutschen Wirtschaftsministers in Paris sehr gelegen. Dr. Schacht hat ja nicht nur einen internationalen Ruf als Wirtschaftler, er ist gleichzeitig auch der Mann, der die Wirtschaftsauffassung Deutschlands darlegen kann und er ist auch sicherlich im hohen Grade geeignet, die angeblichen Gegensätze zwischen den demokratischen und „faschistischen“ Volkswirtschaften auszuräumen. Er hat auch oft genug den deutschen Willen zur Zusammenarbeit mit anderen Ländern glänzend gemacht und die Voraussetzungen dafür aufgezeigt.

Allerdings ist mit Äußerungen, wie sie beispielsweise von dem früheren französischen Finanzminister Paul Reynaud und dem amerikanischen Delegierten bei den Londoner Ordnungsförderungen, James Gerard, gemacht wurden, nicht sehr viel anzufangen. Reynaud meinte, daß die Exzesse des Liberalismus dazu führten, daß in einigen Staaten — gemeint sind anscheinend Deutschland und Italien — andere Exzesse ausgelöst würden, die ein Zurückschlagen des Pendels bewirken müßten. Der Amerikaner Gerard war sogar der Ansicht, man müsse erst abwarten, bis einzelne Nationen „durch die Revolution anscheinend seien und kämen, um aufrichtig den Frieden zu begehren“. Solange dies nicht der Fall sei, würde eine Weltkonferenz nichts anderes als eine Neuauflage von Konfliktsforderungen sein.

In Deutschland kann man mit solchen Auffassungen, wie bereits gesagt, nichts anfangen, weil sie erstens das deutsche Bemühen um eine internationale Zusammenarbeit überhaupt unbeachtet lassen und weil sie zweitens von einem Verständnis für die deutsche Wirtschaftspolitik weit entfernt sind. Als verwunderlich findet man übrigens in Berlin, daß ähnliche Äußerungen nicht in bezug auf die Sowjetunion gemacht werden, wo man faktisch von Exzessen sprechen könnte, während in Deutschland die private Initiative des Unternehmens keineswegs eingeschränkt, sondern höchstens gelenkt wird. Man sagt weiter, daß diese Lenkung notwendig ist, um das Reich aus der Zwangslage hinauszuführen, in die es durch den Versailler Vertrag und die verschiedenen Abkommen, die danach kamen, gebracht worden ist.

Wenn Herr Gerard warten will, bis Deutschland „ausgehungert“ ist, und erst dann die Voraussetzungen für eine neue Weltwirtschaftsordnung für gekommen erachtet, dann wird es schwerlich je zu einer Verständigung kommen. Allerdings ist der Präsident seines Landes, wie aus der Begrüßungsrede hervorging, die er an den neuen deutschen Botschafter vor wenigen Tagen richtete, anderer Ansicht. Auch der französische Außenminister scheint nicht ganz die gleichen Auffassungen wie Paul Reynaud zu haben. Jedenfalls ist also die Möglichkeit gegeben, daß auch bei dem neuen Schacht-Besuch in Paris in einer Atmosphäre verhandelt wird, die den Tatsachen gerecht wird. In Berlin hat man den Eindruck, daß Dr. Schacht die Gelegenheit nicht ungenutzt vertreiben lassen wird, um erneut auf die Bereitwilligkeit Deutschlands hinzuweisen, mit allen Kräften an einer Befundung der Weltwirtschaft mitzuarbeiten.

Blomberg reist nach Rom

Berlin, 26. Mai. (Elt.) Nach Nachrichten aus privaten Quellen wird Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg am 2. Juni zu einem offiziellen Besuch des italienischen Heeres nach Rom reisen.

Der Aufschwung der deutschen Handelschiffahrt

Aiel, 26. Mai. Im Rahmen der diesjährigen Jahresstatistik des Deutschen Nautischen Vereins fand im Vortragssaal des Instituts für Weltwirtschaft eine öffentliche Sitzung statt. Der Leiter des Vereins kam auf den Aufschwung zu sprechen, den die deutsche Seeschiffahrt nach der Machtübernahme genommen habe. Während am 1. Januar 1933 noch 308 Schiffe mit 917 818 Brutto-Registertonnen (26,5 v. H. der Gesamttonnage) anlagen, waren es am 1. Januar 1937 nur noch 25 Schiffe mit 57 637 Brutto-Registertonnen (1,6 v. H. der Gesamttonnage).

„Normandie“ Besatzung im Streit

Paris, 26. Mai. (Elt.) Gestern ist die gesamte etwa 1000 Mann starke Besatzung des französischen Dampfers „Normandie“ in den Streit getreten.

Die Reise von Lord Plymouth nach den baltischen Staaten

London, 26. Mai. (Elt.) Der Staatssekretär im britischen Außenministerium Lord Plymouth wird am 28. Mai aus London nach den baltischen Staaten abreisen.

Das Urteil gegen vierzehn Einwohner des Memelgebietes

In der gestrigen Ausgabe des „Memeler Dampfboots“ berichteten wir über das Urteil der Appellationskammer Kaunas gegen vierzehn Einwohner des Memelgebietes, die sich wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz von Volk und Stadt zu verantworten hatten. Wie wir feststellen konnten, enthielt dieser Bericht aus Kaunas einige Unstimmigkeiten. So sind die Angaben über die Berufe und Wohnorte einiger Verurteilten zu berichtigen: Paul Wendits war früher Bahnbeamter in Memel, Gustav Freimann ist nicht, wie angegeben, in Heydekrug, sondern in Memel als Postbeamter tätig gewesen. Michel Gebelt war Bahnbeamter in Memel, Max Gerulat Bahnbeamter in Pögegen, und Willy Torre ist bei der Staatsfischerpostpolizei in Memel tätig gewesen.

Auch die Angaben über die Höhe der von den Verurteilten gestellten Kautionen sind dahin zu berichtigen, daß lediglich Max Gerulat 10 000 Lit hinterlegt hat, während Gebelt 6000 Lit, Freimann 5000 Lit und Beweries 3000 Lit Kautions gestellt haben.

Beendigung eines Grundstücksstreites

h. Kaunas, 26. Mai. Der Streit um das Grundstück für den Bau eines Gebäudes der Industrie- und Handelskammer in Kaunas hat nun dadurch sein Ende gefunden, daß die Industrie- und Handelskammer ihre frühere Absicht betreffend einen Bau aufgegeben hat. Die Stadtverwaltung wird demnach eine Entscheidung darüber herbeiführen, wie das Grundstück, das an den Museumsplatz angrenzt, zu verwerten ist.

Erweiterung des Eisenbahnnetzes

h. Kaunas, 26. Mai. Im Verkehrsministerium werden zur Zeit Beratungen über eine Erweiterung des Eisenbahnnetzes geführt. Es ist u. a. vorzugehen, daß auf dem Grünen Berg in Kaunas ein Güterbahnhof errichtet werden soll, der auch Gleisanschluss nach dem Vorstädtchen Wiliampol bekommen soll.

Industrielle Aufgaben des Vierjahresplanes

In drei Jahren deckt Deutschland seinen Treibstoffbedarf selbst

Zum Abschluss der Berliner Tagung der Deutschen Gesellschaft für Völkertum und Volkswissenschaften sprach der Chef des Amtes für deutsche Roh- und Werkstoffe, Oberst des Generalstabes Vöb, über die industriellen Aufgaben des Vierjahresplanes. Im Rahmen eines Überblickes über die Bedarfs- und Verbrauchsverhältnisse für die einzelnen Rohstoffe trat Oberst Vöb nachdrücklich der völlig abwegigen Auffassung entgegen, als ob die Maßnahmen des Vierjahresplanes mit der Zeit etwa zu einer Senkung der Lebenshaltung und zu einer gewissen „Proletarisierung“ führen würden; es könne davon überhaupt keine Rede sein. Im einzelnen teilte der Vortragende mit, daß alles daran gesetzt werde, die Förderung deutscher Eisenerze zu steigern. Hand in Hand gehe das zwangsläufig gewordene Bemühen, wo immer es nur möglich sei, anstelle von Eisen Leichtmetalle zu verwenden. Es sei z. B. beabsichtigt, die deutsche Aluminiumerzeugung im Laufe der nächsten drei Jahre zu verdoppeln und auch das Magnesium, an dem Ueberfluß bestehe, in größerem Umfang für gewisse Zwecke dieser Art nutzbar zu machen. Steine und Erden aller Sorten ständen für jeden Verwendungszweck in hinreichender Menge zur Verfügung. Das Holz als eines der wichtigsten Rohstoffe, solle, soweit angängig, der Massenverwertung zu Brennweiden, die im Vergleich zu der möglichen Gewinnung von Edelpro-

men soll. Ferner ist eine Erweiterung des Eisenbahnnetzes in Schaulen und Ponewiesch geplant.

Vom Schnellzug Riga-Kaunas erfährt

h. Kaunas, 26. Mai. Am 24. Mai ereignete sich in Schaulen ein schweres Verkehrsunfall, und zwar ein Zusammenstoß eines Personenzugwagens mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug Riga-Kaunas. Der Expedient der Brunnerei Gubernia, Meskonis, steuerte einen Wagen über die Eisenbahnleiste, als der Rigaer Schnellzug nahte. Das Auto wurde vom Schnellzug erfasst und etwa 200 Meter weit mitgeschleift. Meskonis land man später fünfzehn Meter von dem Ort des Zusammenstoßes mit völlig zerquetschtem Gliedern tot auf.

38 deutsche Jugendliche vor dem Kattowitzer Gericht

Kattowitz, 26. Mai. (Elt.) Am Dienstag wurde die Beweisnahme im zweiten Kattowitzer Deutschtums-Prozess, in dem 38 deutschen Jugendlichen Geheimbündelei zur Last gelegt wird, geschlossen.

Die Dienstag-Verhandlung begann mit der Vernehmung der neun als Zeugen geladenen Kriminalbeamten, die die Voruntersuchung geführt haben. Nach ihren Aussagen sei eine Aufstellung der beiden deutschen Jugendorganisationen „Oberschlesischer Wanderbund Kattowitz“ und „Tarnowitzer Wanderbund“ in Gruppen und Untergruppen erfolgt und den Behörden erst auf Grund polizeilicher Untersuchungen bekannt geworden. Auch das Ziel der Jugendvereine sei vor den Behörden geheimgehalten worden. Beide Vereine hätten sich nicht an die in ihren Vereinsstatuten vorgesehenen Aufgaben kultureller und sportlicher Art gehalten, sondern hätten politische Ziele unter der deutschen Jugend betrieben.

Nach Schluß der Zeugenvernehmungen nahm der Vertreter der Anklage das Wort. Er verteidigte den Standpunkt, daß der Beweis für die Schuld aller Angeklagten erbracht sei. Die Unterteilung der beiden deutschen Jugendvereine in Untergruppen und deren Ziel, politische Aufbaubarkeit zu leisten, sei vor den Behörden geheimgehalten worden. Der Staatsanwalt übertrug die Befragung aller Angeklagten und überließ das Strafmaß dem Gericht.

Das Urteil wird am Freitag nachmittag verhängt.

dukten geradezu eine Verschwendung sei, entzogen und für diese Zwecke durch Kohle und Torf ersetzt werden. Der wirtschaftlichste und wichtigste Verwendungszweck des Holzes sei der Zellstoff und — zur Auffüllung der Eiweißlösung — der Holzgucker. Weitere nicht unwichtige Verwendungszwecke des Holzes seien die Gewinnung von Spiritus, von Benzol und von Korkerfasern. Zu den Maßnahmen zur Herstellung von Zellwolle, vornehmlich auf der Grundlage von Holz kämen als nicht minder wichtig die Vorbereitungen zur Steigerung der deutschen Schafzucht und zum vermehrten Anbau von Flachs und Hanf hinzu. Für die Gewinnung deutscher Seide und von Angorakaninchen-Wolle für den Luxus könne im wesentlichen die Kleintierhaltung, bei der diese Erzeugnisse sozusagen als Nebenprodukte anfielen, in Betracht.

Der Buna-Kaufschuf sei auf einer großen Reihe von Gebieten dem natürlichen Kaufschuf überlegen. Der Preisunterschied zwischen beiden sei durch Zollmaßnahmen auszugleichen. Oberst Vöb versicherte ferner, daß es möglich sein werde, in drei Jahren Deutschlands Bedarf an Treibstoffen vollkommen aus eigener Kraft zu decken. Wenn sich natürlich auch das Ausmaß der Bedarfssteigerung nicht übersehen lasse, so seien doch auch schon dafür gewisse Reserven mit eingerechnet.

Der erste Bericht von der Arktis-Flugexpedition

„Es ist verhältnismäßig warm — am Nordpol“

Professor Schmidt über die Arbeit der sowjetrussischen Nordpol-Station

Moskau, 26. Mai. Von der sowjetrussischen Arktis-Flugexpedition liegt jetzt, wie die „Sowjetrussische Telegraphen-Agentur“ meldet, der erste Bericht des Expeditionsleiters, Professor Schmidt, vor. In dem Bericht heißt es u. a.: „Auf dem Eis sind fünf Zelte emporgewachsen. Eine Funkstation und die wissenschaftlichen Apparate wurden aufgestellt. Die ersten meteorologischen Beobachtungen wurden zu den festgelegten Fristen nach Moskau übermittelt, wodurch die Kenntnisse für Wetterprognosen entschieden verbessert werden. Es ist verhältnismäßig warm, 12 Grad unter Null, bei Sonnenschein und leichtem Schneetreiben. Wir haben einen Teil des durch Flugzeuge herbeigeschafften Gutes abgeladen und ausgepackt. Alle fühlen sich wohl. Früh unferm Kollektiv angehörende „Schmelzjäger“ heute erinnern sich unwillkürlich des Lebens auf dem Treibeis.“

Weiter hat Professor Schmidt in einer Unterredung folgendes mitgeteilt: „Die sowjetrussische Nordpolfahrt schließt eine große Etappe langjähriger Arbeit der Erforschung und Erschließung der Arktis durch sowjetrussische Polarforscher, Seefahrer und Flieger ab. Wir messen der Ausfertigung von Polarregionen eine sehr geringe Bedeutung bei und leben den Sinn unserer Tätigkeit in der Dienstbarmachung auch des hohen Nordens für die Interessen unserer Väter und der gesamten Menschheit. Wir wollen uns am Nordpol niederlassen, um wächtig-

haltige wissenschaftliche Arbeiten vorzunehmen, die von großer praktischer Bedeutung sind. Die sowjetrussische Station am Nordpol wird regelmäßige Beobachtungen über die Wetterverhältnisse anstellen und dem zentralen Wetterbüro über die Witterungsverhältnisse berichten, was von großer Bedeutung für die Aufstellung von Wettervorhersagen auf lange Sicht sein wird. Außerdem werden dort magnetologische Beobachtungen, Arbeiten zur Erforschung der Richtung und der Geschwindigkeit der Eisbewegung, Tiefenmessungen im Eismeer usw. vorgenommen.“

Besondere Bedeutung gewinnt jedoch die Polarstation im Nordpolgebiet als Funkverbindungsstelle. Flugzeuge, die fernerhin dieses Gebiet bestiegen und vielleicht sogar regelmäßige Flüge über den Nordpol nach Amerika ausführen werden, werden sich nach den Funksignalen der Station richten und so gar im voraus genaue Wetterberichte erhalten können. Wir wollen das Nordpolgebiet dauernd in unsern üblichen Wirkungskreis aufnehmen, eine zweifellos schwierige Aufgabe. Doch sind in unserm Lande alle Vorbereitungen geschäftlich zur Ausführung solch fernen Beginns. Selbstverständlich wird sich die Station nicht immer auf dem Punkte des Nordpols befinden, sie wird mit dem Eis treiben, wahrscheinlich in der Richtung auf Amerika. Das bietet den großen Vorteil, daß die Beobachtungen der Station sich auf einen größeren Raum erstrecken werden.“

Wieder ein Lindbergh-Baby

London, 26. Mai. (Elt.) Die bisher streng geheimgehaltene Geburt eines Sohnes des Ehepaars Lindbergh am 12. Mai wird jetzt endgültig bestätigt, nachdem das englische Standesamt von der Geburt unterrichtet worden ist. Den Bericht erhaltener der englischen Blätter ist es aber trotz aller Bemühungen nicht gelungen, zu erforschen, wo sich Frau Lindbergh und ihr Sohn zurzeit befinden. Das Ehepaar lebt bekanntlich seit zwei Jahren in der Nähe der Ortschaft Sevenoaks in der Provinz Kent.

Roosevelt für Freigabe der Helium-Ausfuhr

Washington, 26. Mai. (Elt.) Präsident Roosevelt hat an die Vorsitzenden des Heereskommissionen des Senats und des Repräsentantenhauses Briefe geschickt, in denen er zu der Frage der Ausfuhr von Helium erklärt, man könnte die ganzen Mengen von Helium zur Ausfuhr freigeben. Weiter macht Roosevelt den Vorschlag, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die einzige Fabrik von Heliumgas, die sich in privaten Händen befindet, kauft, so daß die Regierung das Helium-Monopol in ihren Händen haben und den Preis des Heliums verringern könnte. Das Flotten- und das Kriegsministerium könnten die Ausfuhr von Helium kontrollieren und dadurch verhindern, daß dieses Gas zu militärischen Zwecken verwendet wird.

Picard-Ballon verbrannt

Brüssel, 26. Mai. (Elt.) Professor Picard wollte mit seinem Begleiter Cosyns mit seinem alten Ballon einen Aufstiegsversuch machen, jedoch geriet der Ballon plötzlich in Brand und wurde vollkommen vernichtet.

Devisenschieber verurteilt

Chemnitz, 26. Mai. (Elt.) Nach mehr als 10-wöchiger Verhandlung beendete das Chemnitzer Landgericht einen Prozeß, in dem sich 11 Personen aus Chemnitz und Umgebung wegen Vergehens gegen das Devisenbewirtschaftungsgesetz zu verantworten hatten. Die Angeklagten haben u. a. Wertpapiere im Werte von rund einer Million Mark an Banken verkauft und den Erlös ins Ausland gebracht.

Der Hauptangeklagte Werner Rotbe aus Kändler bei Chemnitz, der flüchtig ist, und gegen den in Abwesenheit verhandelt wurde, erhielt 8 Jahre Zuchthaus, 50 000 Mark Geldstrafe oder weitere 250 Tage Zuchthaus sowie 8 Jahre Ehrenrechtsverlust. Der Angeklagte Kurt Meißner wurde zu 7 Jahren Zuchthaus, 50 000 Reichsmark Geldstrafe oder weiteren 250 Tagen Zuchthaus und sieben Jahren Ehrenrechtsverlust, und der Angeklagte Erich Müller zu 5 Jahren Zuchthaus, 25 000 Reichsmark Geldstrafe oder weiteren 125 Tagen Zuchthaus sowie 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Zwei weitere Angeklagte wurden wegen Beihilfung zu Gefängnisstrafen von 6 Monaten bzw. 1 Jahr und 3 Monaten verurteilt. Drei weitere Angeklagte erhielten Geldstrafen von 1200 bis 6000 Reichsmark. Ein Angeklagter wurde freigesprochen und gegen zwei weitere Angeklagte wurde das Verfahren auf Grund des Strafrechts eingeleitet.

Hinsichtlich der Hauptangeklagten wird außerdem auf Einziehung eines Geldbetrages in Höhe von 850 000 Reichsmark als Wertersatz erkannt; ferner werden noch 128 000 Reichsmark Wertpapiere eingezogen.

Albanischer Rebellenführer erschossen

Tirana, 26. Mai. (Elt.) Am Dienstag abend stieß eine Gendarmerietruppe bei der Verfolgung einiger Rebellen, die nach Gheos in der Gegend Kurvele geflohen waren, auf den Anführer der Insurrektion, den früheren Innenminister Gjem Toza. Bei einem Feuergefecht wurde er erschossen; fünf Rebellen, die mit ihm waren, wurden gefangen genommen.

London, 26. Mai. (Elt.) An der indischen Nordwestgrenze im Bezirk Dera Ismail Khan wurde ein von Infanterie und Militärflugzeugen begleiteter Zug von Aufständischen überfallen und beschossen. Nach den bisherigen Feststellungen wurden sechs Fahrgäste vermisst.

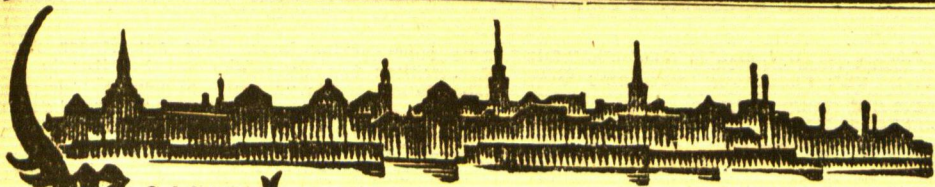
Wieder drei Sowjetflugzeuge am Nordpol

Moskau, 26. Mai. (Elt.) Wie die Sowjetrussische Telegraphenagentur meldet, sind gestern um 23,15 Uhr britischer Zeit drei Flugzeuge der Nordpolexpedition von der Rudolph-Insel nach dem Lager am Nordpol gestartet. Die Flugzeuge führen die letzten für das Lager benötigten Materialien mit sich. Heute früh um 5,30 Uhr („russischer Zeit“) waren die Flugzeuge unweit des Nordpols, und um 6 Uhr schritten sie zur Landung. Das Wetter war recht günstig.

Ist der Nordpol sowjetrussisch oder amerikanisch?

Washington, 26. Mai. Auf dem Staatsdepartement wurde, wie „Davas“ zu berichten weiß, zum Nordpolflug der Sowjetrussen erklärt, daß eine Souveränitätsfrage durch den Flug nicht aufgeworfen werde, da am Nordpol in einem Umkreis von 600 Kilometern kein festes Land existiere. Damit werde die Haltung der Vereinigten Staaten bei allfälligen Diskussionen über die Anerkennung einer Staatsouveränität über diese Gebiete aber nicht vorwegbestimmt.

Admiral Byrd der Erforscher des Südpols, bemerkte zum Nordpolflug der Sowjetrussen, Klieger, daß es sich um eine glänzende und süße Leistung handle. Er selbst sei wegen der Vorbereitung dieses Fluges in Fühlung mit der Sowjetregierung gestanden. Vom Erfolge des Unternehmens sei er überzeugt gewesen, als er geleben habe, mit welcher Sorgfalt die Vorbereitungen getroffen wurden.



Memel, 26. Mai

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Generalversammlung der Aktiengesellschaft für Zellstoff- und Papierfabrikation Memel

Gestern nachmittags 4 Uhr hielt die Aktiengesellschaft für Zellstoff- und Papierfabrikation Memel im Hotel „Metropol“ in Kaunas ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung ab.

Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung die Vorlage des Geschäftsberichts nebst Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung für 1936.

In dem Bericht des Vorstandes heißt es u. a.: „Das abgelaufene Geschäftsjahr 1936 litt noch stark unter den niedrigen Preisen aus langfristigen Abschlüssen, die zur Zeit der größten Depression auf dem Weltmarkt heringekommen werden mußten. Infolgedessen konnten die Erlöse für Zellstoff trotz eines um ca. 11 Prozent höheren Absatzes noch nicht mit den Selbstkosten in Einklang gebracht werden. Immerhin ist gegenüber den letzten Berichten eine bemerkenswerte Besserung erreicht worden, die sich im nächsten Jahre fortsetzen dürfte, da allmählich auch die Verträge mit besseren Preisen zur Abwicklung gelangen. Die Forderungen aus Zellstofflieferungen an Italien wurden durch die im September 1936 eingetretene Abwertung der italienischen Währung empfindlich geschmälert.“

Die in unserem Geschäftsbericht für 1935 an die Aufstellung der zweiten Papiermaschine geknüpften Erwartungen haben sich erfüllt. Der Absatz in Papier und damit auch der Selbstverbrauch eigenen Zellstoffes hat sich seit 1934 um ca. 30 Prozent gesteigert. Da der Absatz von Papier im Laufe der letzten Jahre zum größten Teil auf das Inland umgestellt ist, wird dieser Betriebsteil nicht mehr so sehr von den starken Schwankungen des Weltmarktes berührt und dadurch krisenfester sein.

Unter Berücksichtigung von Lit 665 000,— für Abschreibungen auf die Anlagevermögen ergibt sich in 1936 ein Neuverlust von Lit 377 324,70, den wir unter Zurechnung des Verlustvortrages aus den früheren Jahren vorschlagen mit zusammen Lit 4 221 996,71 auf neue Rechnung zu übertragen.

Unsere Zellstoffproduktion für 1937 ist vollkommen verkauft. Die erzielten höheren Preise lassen trotz erheblicher Steigerung fast aller Rohmaterialienpreise erwarten, daß schon im neuen Jahre eine wesentliche Besserung des Ergebnisses eintreten wird.“

Die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für 1936 wurde genehmigt, ebenso wurde dem Vorstand und dem Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Die Fabrikanlagen standen am Schluß des Geschäftsjahres 1936 mit 11 293 679 Lit zu Buch, die Bestände an Roh-, Betriebs- und Werkstoffmaterialien, Holz sowie halbfertigen und fertigen Produkten mit 7 471 944 Lit, die Debitoren einschließlich Holzvorrümpfen und Bankaufhaben mit 1 201 142,91 Lit. Das Aktienkapital beträgt 15 Millionen Lit, die Kreditoren werden mit 9 245 167,31 Lit ausgewiesen. Die Bilanz schließt mit 24 269 713,48 Lit ab. Bei der Gewinn- und Verlustrechnung stehen auf der Sollseite der Verlustvortrag aus 1935 mit 3 844 672,01 Lit, die Generalunkosten mit 1 094 822,33 Lit, Zinsen, Diskont und Kosten mit 793 082,50 Lit, Abschreibungen auf Fabrikanlagen mit 665 000 Lit. Auf der Habenseite stehen der Betriebsgewinn mit 2 141 830,47 Lit, die Pacht- und Mieteinnahmen aus 33 749,66 Lit, das Bilanzkonto (Verlustvortrag aus 1935 plus Verlust 1936) mit 4 221 996,71 Lit. Der Verlust für 1936 beträgt 377 324,70 Lit. Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt mit 6 397 576,84 Lit ab. — Die drei turnusmäßig ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrats wurden einstimmig wiedergewählt.

Finnisches Papierholz für die Zillster Fabriken

Nachdem der Dampfer „Julius Hugo Stinnes 27“ seine Entladung noch am Dienstagabend beendete und in Ballast nach See ging, standen am Mittwoch wieder zwei Papierholzdampfer unter Entladung im Winterhafen. Dampfer „Lena Petersen“, in Zeitcharter bei der Kohlenimport- und Poseidon-A.G., sowie der Dampfer „Travemünde“, der Lübeck-Linie gehörend, löschten in Doppelschicht finnische Papierholz in die Käbne. Während der erste Papierholzdampfer „Ellen Larsen“ russisches Papierholz aus Leningrad heranbrachte, haben die anderen Schiffe finnische Ware geladen. In den finnischen Häfen wird das Papierholz in Flößen an die Seedampfer herangebracht und ist daher dunkler als die weiße russische Ware.

Impfstermine beachten

Die Stadtpolizeiverwaltung bittet uns, auch an dieser Stelle auf die im Anzeigenteil befindliche Bekanntmachung betreffend die diesjährige Erst- und Wiederimpfung hinzuweisen. Es ist erforderlich, daß die festgesetzten Impfstermine genau eingehalten und die Kinder im gesundheitlichen Interesse lauter zum Impfstoff gebracht werden. Ein reiner, nichtwollener Hemdärmel, der über den Ellenbogen bis zum Vorderarm reicht, ist die zweckmäßige Bekleidung für die Impfstelle.

Die Impfvorladungen sind zum Zwecke der schnelleren und reibungslosen Abwicklung des Impfgeschäfts mitzubringen, um das Auffinden der Nummern der Impflinge in den Listen zu erleichtern. Ganz besonders wichtig ist das Mitbringen der Impfvorladungen zum Nachschauermin. Der vielfach beliebte „Schutzverband“ bei Impfungen ist nach ärztlicher Ansicht mehr schädlich als nützlich.

Erhöhung der Textilarbeiter-Löhne um zehn Prozent

Spruch des Schlichtungsausschusses

Der Schlichtungsausschuss für Handel, Industrie und Gewerbe der Stadt Memel hielt am Dienstagabend unter Vorsitz des Amtsgerichtsdirektors

Einen Hauch von Urwald und Wildheit

bringen Tiere, die man in der Wildnis fangt, mit sich, auch wenn sie uns in Zirkussen und hinter Gittern gegenüberstehen. Dieser Hauch der Wildnis, dieser eigenartige Reiz, der mit wilden Tieren verbunden ist, weht auch durch unsere neue Artikelreihe, mit deren Abdruck wir in dieser Nummer beginnen.

Aus der Wildnis in den Zwinger

Erste und heitere Stunden unter wilden Tieren

Erlebnisse eines Tierjägers

Selbsterzählt von Hans Berka.

500 Affen brechen aus dem Käfig des Tierparks aus, ein Waldhase wird in eine Schlange gefressen, ein Grizzly, der die Küche unsicher macht, Abenteuer beim Tigerrang in Sibirien, Erlebnisse mit Giraffen, Elefanten und Löwen, das sind einige Andeutungen, was dieser neue Lesefadenbericht bringt. Wir werden uns gern in diese bunte, abenteuerliche Welt führen lassen, besonders wenn ein Tierjäger über sie mit so viel Humor und Geschick zu plaudern weiß.

Schneider im Rathaus eine Sitzung ab. Zur Behandlung stand ein Antrag der Textilarbeiter auf Erhöhung der Löhne infolge der erhöhten Lebenskosten und Steigerung aller Lebensmittelpreise. Nach eingehender Aussprache mit den Arbeitgebern und den Vertretern der Arbeitnehmer machte der Vorsitzende den Vorschlag auf gütliche Verständigung durch Erhöhung der Tarife um zehn Prozent. Die Arbeitnehmer lehnten diesen Vorschlag nach kurzer Beratung als ungenügend ab, worauf der Schlichtungsausschuss einen Spruch fällte, nach dem ab 18. Mai die Textilfabriken eine zehnprozentige Erhöhung der Tarife auf die Minimal- und Grundlöhne für den Akkordlohn vorzunehmen haben. Die Parteien behielten sich die Annahme des Spruches vor. Bei Ablehnung dürfte die Angelegenheit noch das Landesschiedsgericht als letzte Instanz beschäftigen.

Wie gefällt Ihnen das Wetter?

Es ist schwer, allen recht zu machen, besonders wenn es sich ums Wetter handelt. Wer von uns möchte wohl seinen Mitmenschen gegenüber für die Witterung verantwortlich sein? Ein undankbareres Amt läßt sich wohl kaum denken. Eigentlich müßten wir doch nun mit dem Wetter zufrieden sein. Was haben wir nämlich in der vorigen Woche über die Hitze gestöhnt! Im Schatten stand die Quecksilbersäule auf 30 Grad, in der Sonne auf 37 Grad, und in einem Schaufenster war sie sogar auf über 42 Grad hinaufgeklommen. Uns lief der Schweiß in Strömen, und wir liefen japsend auf die Schattenseite hinüber. Die Straßen schienen heiße Luft zu atmen, ob im Schatten oder in der Sonne. Es war schrecklich, wenn man bedenkt, daß es gerade Mitte Mai kurz nach den gefürchteten „Eisheiligen“ war.

Zum Sonntag kühlte es dann ein wenig ab. Ein frischer Wind brachte Kühlung, und man hätte annehmen müssen, daß alles über ihn erfrenet war. Da kamen aber wieder alle die anmarschiert, die den Sonntag am Strande hatten zubringen wollen und schimpften über dieses ungemütliche Wetter und die zu Hause gelassenen Jaden. Wenn es doch einmal vernünftig warm sein würde...

Wie gefällt Ihnen nun das Wetter? Die drückende Hitze ist vorbei; der kalte Wind hat sich in ein hin und wieder wehendes erfrischendes Lüftchen verwandelt, und doch ist es sehr angenehm warm. Wir haben also eigentlich das Idealwetter. Und was wollten wir uns mehr wünschen? Man kann — dazu ist es nicht zu kalt — an den Strand gehen, um zu baden, man kann — dazu ist es nicht zu warm — einen netten Spaziergang machen. Kurz, das Wetter ist einfach fabelhaft. Ob es aber wohl allen recht ist?

Unsere Landbevölkerung meldet ihre berechtigten Ansprüche auf Regen an, denn — das kommt uns in der Stadt gar nicht recht zu Bewußtsein — es herrscht auf dem Lande schon eine regelrechte

Dürre, die auf die Ernte recht nachteilige Folgen haben kann, und wer einen Garten hat, wird ein Viehdien vom Wassertragen am Morgen und Abend zu fingen wissen. Also ist das Wetter nun wirklich unansehnlich zufriedenstellend? Es ist einfach schwer, allen recht zu machen...

Vom Markt

Der Heudekruger Markt, der bekanntlich immer am Dienstag stattfindet, übte regelmäßig seinen Einfluß auf die Preise der Marktprodukte in Memel aus. Nachdem die Butterpreise längere Zeit recht fest gewesen waren, wurde am letzten Dienstag die Butter in Heudekrug erheblich billiger, und so kam es, daß dieses sich auch auf unseren Mittwoch-Markt auswirkte. Butter konnte man schon recht häufig für 1,30 Lit je Pfund erhalten. Es muß aber bemerkt werden, daß manche Bauersfrauen in der Marktstraße bis 1,60 Lit je Pfund verlangten und vereinzelt auch erhielten. Eier waren unverändert für 7—8 Cent je Stück zu haben. Von Geflügel kosteten Hühner 2—2,50 Lit und Hühner 2,50—3,50 Lit je Stück.

Die Preise für Frühgemüse, die bisher regelmäßig gesunken waren, haben zum Teil ihren Tiefstand erreicht, und es ist sogar anzunehmen, daß eine leichte Steigerung der Preise eintreten wird. Infolge der langanhaltenden Dürre in diesem Frühjahr ist die Lage in den Gemüsegebieten sehr schlecht, da die Gemüsebauern mit dem Bewässern ihrer Ländereien nicht fertig werden. Auch nimmt die Ungezieferplage in erschreckendem Maße zu, so daß zahlreiche junge Pflänzchen eingehen. Rhabarber kostete 15—25 Cent je Bund, Weinrhabarber wurde mit 30—35 Cent je Bund verkauft. Radisheschen kosteten 15—20 Cent, junge Karotten 50—60 Cent, die ersten frischen Zwiebeln 40 Cent, Rettiche 25 Cent je Bund, Sauerampfer 20 Cent und Spinat 20—30 Cent je Teller, Salat 10—20 Cent, Blumenkohl 0,80—1,30 Lit je Kopf, Spargel 1,20—1,30 Lit, Nessel 1,50 Lit, ausländische Tomaten 2,40 Lit je Pfund, kleine Gurken 50—80 Cent, Schlangengurken 1,20—1,50 Lit, Kohlrabi 20—30 Cent, Tomatenpflanzen 15 Cent je Stück und Moosbeeren, die schon recht rar geworden sind, 1 Lit je Liter. Vorjährige Karotten wurden mit 50—70 Cent und vorjährige Beeten mit 40 Cent je Liter verkauft.

Auf dem Fischmarkt herrschten Fludern, Steinbutten, Male und Maifische vor. Es kosteten Jander 1—1,20 Lit, Steinbutten 40—70 Cent, Male 0,50 bis 1,50 Lit, Flunder 15—40 Cent, Dorsche 15 Cent, Strömlinge 25 Cent und Maifische 5—10 Cent je Pfund.

In der Fischerstraße wurden Kartoffeln mit 3,50—4 Lit je Scheffel verkauft.

Vieh- und Pferdemarkt

Am Mittwoch fand in Memel ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Auf dem Friedrichsmarkt waren etwa 15 Kühe mittlerer Qualität ausgetrieben, für welche die Verkäufer 200 bis 250 Lit forderten. Von einer Kauflust war nichts zu merken. Gegenüber den Forderungen auf früheren Märkten waren die geforderten Preise etwas geringer. Auf dem Hannemannschen Platz standen etwa 40 Pferde zum Verkauf, deren Futterzustand zum Teil zu wünschenswerten übrig ließ. Für einen vierjährigen Warmblutpferd Trakehner Abstammung forderte ein Verkäufer 900 Lit. Gute kräftige Arbeitspferde, die nur in geringer Zahl angeboten waren, sollten 550—700 Lit kosten. Gute Kunter waren für 450—600 Lit angeboten, ältere, aber noch brauchbare Arbeitspferde sollten 250—350 Lit kosten. Klepper, die verhältnismäßig recht zahlreich angeboten waren, sollten 100—150 Lit kosten. Die Kauflust war gering.

1. Jugendveranlagungsprüfung 1937 des Vereins der Hundefreunde e. V. Memel

Vom Verein der Hundefreunde wird uns geschrieben:

Unter der sorgfältig vorbereiteten und umsichtigen Leitung der stellvertretenden Geschäftsführerin, Frau Professor Groß, fand am Sonntag, dem 23. d. Mts., auf dem Vereinsdresdurplatz die 1. Jugendveranlagungsprüfung 1937 statt. Die eine besondere Note dadurch erhielt, daß die gemeldeten Junghunde entsprechend ihrer Rassezugehörigkeit außer auf natürliche Veranlagung zum Schutzhund auch auf jagdliche Veranlagung geprüft wurden. In letzterer Hinsicht assistierte dabei der Richter, Herr Sadowski und Dr. Gehhaar, lebenswürdigerweise Herr Stadtfürer Wattfisch. Es waren somit alle Voraussetzungen für eine objektive Richtung gegeben.

Nach kurzen herzlichen Begrüßungsworten durch die Veranstaltungsleiterin wurde kurz nach 10 Uhr mit der Richtung begonnen. Gemeldet waren nur 3 Junghunde im Alter von 6 bis 10 Monaten, trotzdem war die Richtung erst um 13,30 Uhr beendet. Es entfiel daher auf jeden Prüfling im Durchschnitt eine Zeit von über 1 Stunde. Ein Beweis dafür, wie eingehend und sorgfältig die Prüfung vorgenommen wurde.

Als erste stellte sich den Richtern vor „Erle von der Odersfurt“ eine in diesem Jahre für Zuchtzwecke aus München importierte Schottische Terrier-Hündin. Besitzer Herr Ernst Lankowski. Die Hündin führt erklaffendes Blut nach „Glenisla Mac Knight“ und „Dudu von der Odersfurt“ und ist von berufener Seite vor dem Anlauf sehr günstig beurteilt worden.

Sie erhielt in der Prüfung das außerordentlich schwer zu erringende „v.“ (vorzüglich) in Wesen, Nase und natürlicher Schärfe und „a.“ (gut) in Vertrauen zum Herrn, Arbeitsfreudigkeit, Gehorsam, Freundlichkeit, Aufmerksamkeit, Wachsamkeit, Verkehrssicherheit und jagdlicher Veranlagung. Aus letzterer Veranlagung sind besonders hervorzuheben die starke Reaktion auf Wild und Wildgeruch. Bei Abgabe eines Doppelschusses aus einem Jagdgewehr blieb sie furchtlos und sicher, wurde aufmerksam und begann zu lachen.

In der Gesamtveranlagungsbewertung erhielt sie das Prädikat „gut“.

Die Drahthaar-Foxterrier-Hündin „Cita vom Lankowskihof“, aus dem hiesigen bekannten Foxterrier-Züchter gleichen Namens stammend, Besitzer Herr Casimir Hasford, war der nächste Prüfling. Die Hündin erhielt ein „v.“ nur in natürlicher Schärfe, in den übrigen Sphären mit Ausnahme Vertrauen zum Herrn „gut“. Im Stöbern zeigte sie gute Neigung, dagegen reagierte sie auf zugetragene Wildwitterung nur wenig. Bei Abgabe eines Doppelschusses aus einem Jagdgewehr blieb sie furchtlos, wurde aufmerksam und lachte.

Die Gesamtveranlagungsbewertung lautete „gut“.

Leider mußte bei der Prüfung aber auch ein Junghund festgestellt werden, welcher weder Veranlagung zum Gebrauchshund noch zum Jagdhund zeigte. So schmerzlich es auch ist, mußte doch im Interesse der hiesigen Hundezucht das harte Urteil „ungenügend“ gefällt werden. Es handelte sich um „Cora vom Lankowskihof“, die, als sie sich als unheilbar schukische erwies, von der weiteren Prüfung ausgeschlossen wurde. Wenn man die bisherigen guten Züchtergebnisse des Züglers „vom Lankowskihof“ mit den von „Cora“ gezeigten Eigenschaften vergleicht, so muß angenommen werden, daß diese nicht in der Zucht ihre Ursachen haben. „Cora“ war zutraulich zu jedem Fremden, verspielt, sehr nervös und ängstlich, alles Eigenschaften, die darauf hindeuten, daß sie nicht richtig gehalten wird. Der Foxterrier ist kein zärtlicher Schoßhund. Von ihm wird Temperament, Ausdauer, Härte, Unbestechlichkeit, Schneidigkeit, Zuverlässigkeit und Treue verlangt. Jeder Fox besitzt diese Eigenschaften, nur müssen sie sich frei entwickeln können.

Nach eingehender Bearbndung des Richtungs-ergebnisses durch den Richter, Herrn Sadowski, teilte die Veranstaltungsleiterin, Frau Groß, den ausgelegten Preis Herrn Lankowski für die Schottische Terrier-Hündin „Erle von der Odersfurt“ zu und schloß die Veranstaltung, die wohl gelungen war und den ennoologischen Vereinszielen in allen Punkten voll Rechnung trug.

* Vermißt. Seit dem 21. April ist ein gewisser Adorinus Kubilius, geboren 1901 zu Strazlaukiu kaimas, Amtsbezirk Gauré, aus seiner Wohnung im Dorf Gauré, Kreis Tauraggen, verschwunden. Kubilius führte keine Ausweispapiere bei sich. Um zweckdienliche Angaben über den Aufenthalt des Kubilius bittet das hiesige Kriminalpolizeiamt.

* Siebzehnjährige trinkt Essigessenz. Am Mittwoch vormittag unternahm die siebzehnjährige Kleopae Korkaite, wohnhaft Karlstraße 7, einen Selbstmordversuch, indem sie Essigessenz trank. Sie wurde mit dem Krankenauto nach dem Städtischen Krankenhaus geschafft.

* Wasser- und Lufttemperatur in Sandkrug. Am Mittwoch vormittag wurden im Ostseebad Sandkrug 15 Grad Wasser- und 22 Grad Lufttemperatur gemessen.

* Müllkastenbrand. Am Dienstagabend um 1/40 Uhr begann der Müllkasten auf dem Grundstück Hohe Straße 11, Firma Rossmann u. Eppel, zu brennen. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr trat mit dem Schaumlöscher in Tätigkeit und konnte in einer Viertelstunde die Flammen ersticken. Das Feuer ist auf in den Müllkasten geworfenen Karbid, der sich von selbst entzündet hat, zurückzuführen.

* Diebstähle. Am 24. Mai gegen 9 Uhr abends wurde auf dem hiesigen Jahrmarkt im Gedränge einem Arbeiter seine Brieftasche mit verschiedenen Photographien und Kleinigkeiten sowie einem memelländischen Inlandspass auf den Namen Walter Prokeitis entwendet. — Am Sonntag, dem 23. Mai, wurde auf dem Dampfer „Kurisches Hoff“ auf der Hinfahrt zwischen Midden und Rossitten aus der Herrentoilette ein goldener ovaler Siegelring, 14karätig, mit dem Monogramm J. S., entwendet. Vor Ankauf des Ringes wird gewarnt.

Heudekrug, 26. Mai

* Vieh- und Pferdemarkt. Am Freitag, dem 28. Mai, findet in Heudekrug der nächste Vieh- und Pferdemarkt statt. Der Auftrieb beginnt um 6 Uhr morgens.

* Einen Selbstmordversuch unternahm gestern der Beamte L. aus Jugnaten, indem er sich mit der Dienstpistole in die Brust schob. Der Schuß ging dicht am Herzen vorbei. L. mußte in ein Krankenhaus eingeliefert werden, wo er schwerkrank darniederliegt.

* Wem gehören die Sachen? Gelegentlich einer Durchsuchung wurden bei einer als Diebin bekannten Person nachstehend aufgeführte Sachen vorgefunden: ein weißleines Farabehanduch mit Spitzen, etwa 30 Zentimeter breit und 2,20 Meter lang. Das Handuch ist an einem Ende mit A. S. gezeichnet (Kreuzförmig) und am anderen Ende mit S. M. (Stiefelförmig), eine weiße geflöppelte Tischdecke, 1,50x1,15 Meter groß. Es wird vermutet, daß diese Sachen aus Diebstählen herrühren. Personen, die an diesen Sachen Eigentumsrechte geltend machen wollen, werden gebeten, sich während der Dienststunden bei dem 2. Polizeikommissariat in Heudekrug zu melden.

* Fahrrad Diebstahl. Am Dienstag wurde dem Stellmacher Johann Kallweit aus Bausden ein Fahrrad, Marke Triumph, mit schwarzem Rahmen und gelben Felgen mit schwarzen Doppelfreisen, von der hiesigen Gastwirtschaft W. Wiethen entwendet. Ein anderes Fahrrad, das einem Besitzerohn Sz. aus Babbeln vor etwa vier Jahren gestohlen worden war, konnte der Eigentümer gestern auf dem Markt einem gewissen Tr. aus Trakehnen abnehmen, der wahrscheinlich das Rad feinerzeit entwendet hatte und sich im Laufe der Auseinandersetzung in der Menge auf dem Markt verlor.

Der Markt für drei- und vierjährige Warmblutpferde mit Schenkelbrand in Liffit

In Auswirkung der Bestimmungen des Wirtschaftsvertrages fand, wie schon berichtet, am 14. Mai ein Markt in Liffit statt, zu dem einige Bemerkungen am Plage sein dürften:

Der Auftrieb zeigte, einen wie großen Umfang die Zucht des edlen Warmblutpferdes im Memelgebiet hat, zeigte aber besonders, einer wie hohen Stand dieser Edelzucht die Richter des Memelgebets zu wahren gewußt haben.

Zu hatten ist eine solche Höhe der Zucht nur, wenn züchterische Einsicht und Pferdeliebe das Beste an gutem Stutennachwuchs für sein Geld aus der Hand gibt und wenn die besten Vätertiere, die irgend zu erreichen sind, benutzt werden. Die letztere unerlässliche Forderung führt dazu, daß bei Abzucht von im Gebiet aufgezogenen Stuten ein strenger Maßstab angelegt und jeder in Form, Gang und Abstammung nicht völlig einwandfreie Hengst abgelehnt werden muß.

Das mag für wachen Züchter, der einen Hengst aufgezogen und in den drei Jahren des Heranwachsens in ihm immer mehr und mehr ein Prachtexemplar gesehen hat, eine herbe Enttäuschung sein, aber für das Vorkaufs in unserer Zucht ist es unumgänglich, Mittelmaßiges anzuführen.

Durch die Abflachung der letzten Jahre für Pferde waren viele bäuerliche Züchter genötigt, ihre Küllen, die sie sonst zu guten Preisen gleich von der Mutter weg verkaufen konnten, aufzuheben. Für eine bäuerliche Wirtschaft bedeutet das eine Belastung, die sehr schwer empfunden wird. Es war daher besonders erfreulich, daß auf diesem Markt 27 bäuerliche Züchter 31 Pferde verkaufen und so für ihre unfreiwillig aufgewandte Mühe und Kosten Geld erhalten konnten.

Lobend hervorgehoben muß werden, daß die Pferde trotz der frühen Jahreszeit mit wenigen Ausnahmen gut gehalten waren. Auch waren die Pferde richtig gezüchtet, nur fürte bei einigen die mangelnde Kräftigkeit. Die Züchter an den Fesseln gerade zu schneiden, Schweiß- und Mähnenhaare durch Verziehen zu verdünnen, ist keine große Arbeit, das Pferd aber präsentiert sich danach ganz anders. Die Aufsicht war besser als in den Vorjahren.

Viel ließ das Führen zu wünschen übrig. Der Zügel gehörte nur in die rechte Hand, die aber nicht am Trennfrenn, sondern einen guten Fuß entfernt davon, anzufassen ist. Der Führer muß in langen, ruhigen Sprungschritten neben dem Pferde laufen.

Den Züchtern dürfte interessant sein zu erfahren, auf welche Vaterpferde die 83 verkauften Tiere sich verteilen. An der Spitze markiert der Trakehner „Eifer“ mit zehn Pferden. Dieser Trakehner mit Linen und guter Abstammung ist wohl auf seiner Station Winge nicht voll gewürdigt und früh abgekauft worden. Trotzdem hat er sich mit manchen guten Pferden als Nachzucht durchgesetzt, zwei Stutbuchhengste, davon einen Landbesitzer, für Georgenburg geliefert.

Man sollte im Memelgebiet, wo die Beschälfrage sowieso eine Frage ist, einen Hengst nicht gleich verurteilen, weil er zunächst in der Nachzucht freizit, das heißt mal Gutes, mal Fehlerhaftes liefert, oder weil er im Stall unbehaglich ist. Auch ein Hengst muß sich oft im neuen Standort erst einleben, ehe seine Nachzucht so gut wird, als er sie leisten kann.

An zweiter Stelle stand am 14. Mai der in Baubeln stationierte „Gehärsch“ mit acht Pferden. Leider hat dieser brave Hengst, der sich im Baubelner Bezirk recht gut vererbt hat, so ungefähr die Altersgrenze erreicht. Die Züchter im Baubeln herum täten gut, sich von dem alternden „Gehärsch“ seinem jüngeren Kollegen „Königstempel“ mehr als bisher zuzuwenden. Der Hengst führt nicht nur als Sohn des berühmten „Tempelhüter“, sondern auch mütterlicherseits bestes Trakehner Blut.

Seine Mutter „Kanonenfugel“ von „De Justicia“ XX hat zwei Landbesitzer und eine Mutterstute, seine Großmutter „Canone“ vier Landbesitzer und eine Mutterstute geliefert. Blut ist der Saft, der Wunder schafft.

An dem Ergebnis des Marktes waren ferner beteiligt: „Madonnen“, der in Schreitlangten steht, mit sechs Pferden, „Türke II“, „Phosphor“, „Donkotal“, „Memelländer“ mit je vier Pferden, „Tilly“, „Sidus“, „Peipus“, „Pappenheimer“ mit je drei Pfer-

den. Die weiteren Verkaufspferde verteilten sich auf verschiedene Hengste mit einem bis zwei Pferden.

So erfreulich die Ankäufe für das litauische Heer im Memelgebiet sowie der wieder eröffnete Abzug für dreijährige und ältere Pferde nach Deutschland sind, ebenso notwendig ist für Fortbestand und Gedeihen unserer bäuerlichen Warmblutzucht, daß auch Saugfüller, Ein- und Zweijährige nach dem Ausland abgeleitet werden können. Erst dann wird die memelländische Warmblutzucht sich frei entwickeln und zeigen können, was sie zu leisten vermag.

G u b a, G e h h ö f e n.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1985). 10,15: Anacht. 16: Kinderfunk. 18,30: Zeit. Wetter. Programm. 18,35: Hörspiel. 19,15: Vortrag. 19,30: Anacht. 20: Kunstabend. Memel (Welle 531). 14,15: Schallplatten. 15: Zeit. Wetter. Informationen. Abendprogramm. 16: Aus Kaunas. 19,30: Schallplatten. 19,45: Pressechau. 20: Aus Kaunas. Königsberg (Welle 223). 5: Schallplatten. 6,30: Konzert. 8,30: Ohne Sorgen jeden Morgen. 10: Volkslieder. 12: Konzert. 14,15: Kurzwel. 15,25: Ante von Thoran. 16: Konzert. 18: Landfunk. 18,20: Anelboten. 19: Schallplattenpenderel. 20,10: Musik um Mitter. 21,10: „Der zerbrochene Krug“. 22,20: Weltpolitischer Monatsbericht. Deutschlandsender (Welle 1571). 6,30: Fröhliche Morgenmusik. 10: Volkslieder. 11,30: Landfunk. 12: Musik zum Mittag. 14: Mitter. 15,15: Schallplatten. 15,45: Vier Gänge unterhalten sich. 16: Musik am Nachmittag. 18: Violinmusik. 18,20: Berliner Lehrergesangsverein singt. 19: Und jetzt ist Feierabend. 20: Kurznachrichten. 20,10: Zur Unterhaltung. 21: Hörspiel. 22,20: Das historische Potsdamer Friedenkonferenz. 23: Tanz. Berlin (Welle 357). 19: Lieber um den „Alten Fritz“. 19,15: Serenade. 20,10: Tanzabend. 22,30: Volks- und Unterhaltungsmusik. Dresden (Welle 316). 19: Volksmusik. 19,35: Zeitfunk. 20,10: Dünner Abend. 22,35: Volks- und Unterhaltungsmusik. Hamburg (Welle 332). 19: Mein Geld ist die Welt. 20,10: Tanz. 22,20: Vorträge in Amerika spricht. 22,30: Volks- und Unterhaltungsmusik. Leipzig (Welle 382). 18,50: Wanderung durch den Bismarckwald. 19,45: Figaros Hochzeit. 22,30: Volks- und Unterhaltungsmusik. Rön (Welle 456). 19,15: Mittergessen. 20,10: Abendkonzert. 22,30: Volks- und Unterhaltungsmusik. München (Welle 405). 19: Unterhaltungskonzert. 20,10: Verkehrsadener Volksfunk. 21: „Lilosee“. 22,40: Unterhaltungsmusik. Bernhauer (Welle 540). 19,10: Schallplatten. 20: Musik für Klavier und Violine. 21,50: Orgelwerke. Stocholm (Welle 426). 20,30: Nordische Musik. 22: Schallplatten. Warschau (Welle 1339). 19: Konzert. 19,30: Tanzmusik. 21: Polnische Musik. 21,30: Gesang. 22,20: Tanz.

Britische Studenten gehen über glühende Kohlen

Fakirkunst ist keine Hexerei

Ein interessantes Experiment der Universität London

Auch im Wunderland Indien ist Geschwindigkeit keine Hexerei. Das zeigte eine interessante Veranstaltung der Universität London, die sich mit der Unternehmung von Fakirkünsten befaßt. In Anwesenheit von 15 berühmten Forschern und Universitätsprofessoren führte das Institut für psychische Forschung eines der vielbewunderten Kunststücke indischer Fakire durch, das von drei englischen Studenten ausgeführt wurde.

Ahmed Hussain, ein bekannter indischer Fakir, hatte sich für das Experiment zur Verfügung gestellt. Er führte drei junge Studenten bloßfüßig über einen zehn Meter langen, mit glühenden Kohlen bedeckten Pfad, und zum Staunen der Anwesenden wiesen die Füße der „Feuergänger“ nicht die geringste Verletzung auf. Ahmed Hussain versicherte lächelnd, er müsse erst sich und seine Helfer in den „Trancezustand“ versetzen, denn nur der Glaube sei es, der derartige Wunder ermöglicht. Außerdem müsse man bei diesem Kunststück das Gesicht stets gegen Meffa wenden, um im Schutz der heiligen Stadt zu stehen. Unter atemlos am Schrittmarsch der Fäße und ohne drei europäischen Schüler über die rotglühenden Kohlen. Kopf schüttelnd sahen sich die versammelten Professoren die völlig unverletzten, nackten Füße der vier Männer an, und es hätte nicht viel gefehlt, so wären auch die Gelehrten zu der Ueberzeugung gekommen, daß hier übernatürliche Kräfte am Werke sind.

Schließlich aber nahm der Fakir Ahmed Hussain das Wort und sagte: „Nicht, meine Herrschaften, werde ich Ihnen zeigen, wie Sie alle dieses Fakirkunststück ausführen können. Sie müssen dabei weder in Trancezustand versetzen, noch sich nach Meffa wenden, sondern nur so viel Alaun wie möglich in einem halben Liter Wasser auflösen und so viel Zinkpulver — schwefelloses Zink — hinzufügen, wie man in der Drogerie für einen Schilling erhält. Dann baden Sie Ihre Füße mehrmals in dieser Lösung und lassen sie trocknen. Auf diese Weise kann jedermann ungekraft auf glühenden Kohlen oder Glasherden wandeln.“ Es wird nicht berichtet, ob die versammelten Universitätsprofessoren die Probe aufs Exempel gemacht haben. Die drei Studenten behaupteten jedoch einstimmig, daß sie, nachdem sie ihre Füße von Ahmed Hussain behandeln ließen, ohne die geringste Schmerzempfindung über die glühenden Kohlen gehen konnten. Das nächste Experiment verlief nicht minder interessant. Der Fakir erklärte, er werde sich jetzt auf Grund seiner übernatürlichen Kräfte in den Trancezustand versetzen und man möge beachten, wie sich der Pulsschlag seines linken Ar-

mes dabei verlangsamt. Die anwesenden Forscher prüften den Pulsschlag mit der Uhr in der Hand, er war völlig normal. Plötzlich aber begann der Fakir zu stöhnen, der Pulsschlag wurde langsam, aber seltsamer Weise nur am linken Arm, während der des rechten Armes genau wie vorher regelmäßig und normal blieb. Alles war aber diese geheimnisvolle Erscheinung auf höchste Verblüffung. Nach wenigen Minuten wurde der Pulsschlag wieder normal, um sodann auf der rechten Seite immer langsamer zu werden. Übermal schloß der Fakir. „Sie glauben, daß sei Willenskraft“, sagte er. „Es sind aber nur zwei kleine Kartummisbälle, die ich in meinen Achselhöhlen versteckt habe. Ein einfacher Druck auf einen der Bälle beeinflusst den Pulsschlag nach Belieben. Je größer der Druck, desto schwächer der Pulsschlag. Durch die Unterbrechung des Blutstroms zum Handgelenk kann der Pulsschlag in seinem Tempo reguliert werden.“

Mit 107 Jahren heiratungslustig

O. Warschau.

Bei der Kirchengemeinde der polnischen Stadt Mieszow meldete sich eine Frau Magdalena Niedzialkowska mit der Bitte, ihr die für die kirchliche Trauung notwendigen Papiere auszubekommen. Bei der Aufnahme der Personalien ergab sich, daß Frau Niedzialkowska am 10. Juni 1830 geboren war, also demnach ihr 107. Lebensjahr vollenden wird. Sie hat drei Männer überlebt und fühlt sich noch rüstig genug, um eine vierte Ehe einzugehen.

Das Hin und Her um den Weltmeisterschaftskampf

Die Verwirrung im amerikanischen Boxsport hat gewissermaßen ihren Höhepunkt erreicht. Während Max Schmeling seinem Training in Speculator obliegt, Braddock das feine in Grand Beach wegen angeblichen Uebertrainings schon wieder abgestoppt hat, und Louis in Kenosha im Staate Wisconsin seinen Trainingskampf eröffnet, hat in Newyork bereits der Vorverkauf für den Weltmeisterschaftskampf Schmeling-Braddock eingeleitet. In großen Klatschen wird das Publikum aufgefordert, sich Karten im Vorverkauf zu sichern, da die Nachfrage sehr groß sein wird. Schon vorher war jedoch der Vorverkauf für den am 22. Juni in Chicago angelegten Braddock-Louis-Kampf eröffnet worden. Die diesen Kreisen nahe stehende Presse nahm es sich heraus, den rechtsmächtig angelegten Weltmeisterschaftskampf Schmeling-Braddock als einen „Gespensker-Kampf“ zu bezeichnen. Inzwischen läuft die Frage des Newyorker „Garden“ gegen die Braddock-Louis-Beute weiter. Wie diese auslaufen wird, ist natürlich noch nicht abzusehen. Die Newyorker Boxkommission hat die American-Boxing-Association verhält sich gegenüber der Vorberuna Schmeling auf den Titelkampf gegen Braddock vollkommen fair und unterstützt die Ansprüche Schmeling. Die Boxkommission des Staates Illinois dagegen, die die Beziehungen zur WBA vor einiger Zeit abgebrochen hat, besteht darauf, daß Braddock-Louis-Treffen ebenfalls als einen Weltmeisterschaftskampf am 22. Juni ansetzen zu lassen.

General Mac Fagan, der Leiter der Newyorker Boxkommission, hat erklärt, daß die von ihm geleitete Kommission die erforderlichen Maßnahmen treffen werde, wenn Braddock bei der angekündigten ärztlichen Untersuchung nicht antrete. Man darf wohl nicht schließen, daß er damit offenbar die Anerkennung des Weltmeistertitels meint. Ein Mitglied der Leitung des Newyorker „Garden“, wo bekanntlich der Titelkampf Schmeling-Braddock stattfinden soll, meinte, daß wahrscheinlich die Verhandlung der Newyorker Boxkommission am 31. Mai stattfinden wird. Auch er erwartet scharfe Maßnahmen gegen den Titelhalter Braddock; er ist aber der Meinung, daß ein Schmeling-Kampf für Juni nicht mehr zustandekommen wird.

Lebermemei
Sauberes, echtes, alt. Wachsen oder alleinstehende Frau mit gutem Kochkenntnissen um 1. 6. gesucht. Kaufm. Mitterrot Lebermemei

Pogegen
2 Schmiede-gelesen und 1 Schlosser für Dauerstell. sucht von sofort
Otto Krüger Pogegen

Coadjuthen
Dressierten Jagdhund 3 Jahre alt, verkauft preiswert
Amtsvorsteher Tramp Coadjuthen. Tel. 6

Döbseiten
Zannenbarren u. Stangen hat abzugeben
Sägwerk Döbseiten

Maßelien
Ziegel empfangt zur sofort. Lieferung iranko led. Dabalinon
Ziegel Maßelien Volk u. Batai Tjanat.

Kontoristin
sucht Stelle. Aufz. unter 4194 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Wirtin
frucht Stellung im Privat- oder trauen-solten Haushalt. Zuschriften u. 4198 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Bekanntmachungen
Aufgebot
Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

1. der Schlossermeister Waller Roghut, wohnhaft in Roghut.
2. die Charlotte Gritz, ohne Beruf, wohnhaft in Memel, die Ehe miteinander eingehen wollen.
Glogau, am 20. Mai 1937.
Der Standesbeamte In Vertretung Pohley

Vermietungen
2 1/2-Zimmer-Wohn. im Newyorker Stadt an ruhige Mieter ab 1. 7. 37 zu vermieten. Zuschriften u. 4196 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Neu renovierte 2-Zimmer-Wohn.
Mit elektr. Licht u. Bad zu vermieten. Zu erfragen an den Schalter d. Blattes.

Einl. möbl. Zimmer
mit einige Schlafstellen an Handwerker zu vermieten
Vibauer Str. 44/45 Straßenkette

Mietgesuche
Bierstube
Restauration oder Geschäft zu mieten. Schriftl. Angebote u. 4187 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

3-Zimmer-Wohn.
Zuschr. u. 4197 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

1-Zimmerwohn.
mit Küche od. Küchenbenutz. von 10. oder 1. 6. v. kl. Kam. gef. Zuschr. u. 4207 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

1 Zimmer
mit Küche. Zuschr. u. 4204 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Leeres Zimmer
mit Kochgelegenheit gew. Zuschr. u. 4205 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

3 Zimmer
möbl. Zimmer im Mittelpunkt der Stadt. Zuschr. u. 4195 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Wilhelm Schöllhammer

Roman von Maria Renée Taumas

Einunddreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

„Auch du, mein Sohn Brutus!“ sagte er. „Sind diese Worte werden die Frucht des Briefes deiner Schwester?“

„Nein, Camilla ist viel zu sehr mit ihren eigenen Nöten beschäftigt, als daß sie sich darum kümmern, wie es mir geht“, sagte Hermann rubig.

„Nun, geht es dir denn schlecht bei mir?“ Die Frage klang rau. Trotzdem schwang irgendwo ein Unterton von Unruhe mit, den der Sprecher wohl selbst kaum bemerkte.

„Nein. Trotzdem möchte ich dich bitten, Vater, mir zu gestatten, daß ich für ein paar Jahre eine Stellung in einer anderen Stadt annehme.“

„Es herrsche Stille im Zimmer nach diesen Worten, bei denen der Sohn den Vater nicht ansehe konnte. Endlich sagte Schöllhammer: „Warum willst du fort von mir?“

Hermann abgarte einen Augenblick mit der Antwort, dann sagte er: „Du begreifst, daß ... daß in deiner neuen Ehe der erwachsene Sohn nur lebend wirken kann.“

„Das also war es. Schöllhammer kniff die Lippen schmal.“

„Ich glaube aus deinen Worten, mit denen du dich vor Wochen für den Baumeister und seine Familie einsetzt, zu entnehmen, daß die Ludwig und Fräulein Karoline dir nicht unsympathisch seien“, sagte er dann.

„Durchaus nicht.“ Hermann wunderte sich, wie er es vermochte, so sachlich zu sprechen, während es in ihm stürmte und tobte.

„Aber ... ich möchte die Rolle des lästigen Dritten nicht auf mich nehmen.“

„Du bleibst!“ Die Faust Schöllhammers schlug drohend auf den Tisch. Mit seiner Geduld war es zu Ende. Er erhob sich.

Das war der alte herrliche Ton, vor dem Hermann sich von jeher gebückt hatte.

„Nun bist du Herr im Hause und kann über die Weinen bestimmen“, jubr Schöllhammer erregt fort. „Das Geschäft braucht in dieser Zeit alle Kräfte, die wir zur Verfügung haben. Da ist kein Platz für sentimentale Rücksichtnahmen und versteinerte Empfindlichkeiten, merk dir das. Und wie es ausgeht, wenn man sich meinem Willen und meinen Anordnungen widersetzt, sollte dich das Schicksal deiner Schwester lehren. Ich will von solchen Sachen nichts mehr hören.“

Ohne noch eine Erwiderung des Sohnes abzuwarten, der blaß und gedrückt am Tische saß, verließ er das Zimmer.

Hermann war zornig, als habe man ihn auf den Kopf geschlagen. So also stellte sich der Vater zu dem Anstinnen, das Haus zu verlassen. Fest wollte er ihn an sich fetten, weil er seine Arbeitskraft gebrachte. Er sollte gezwungen sein, täglich Zeuge seiner Ehe zu sein mit dem Mädchen, das er selbst liebte, sollte ununterbrochen in Karolines Nähe leben in dem Bewußtsein, daß sie einem anderen gehöre, sie, die er selbst mit allen Fasern seines Herzens begehrt!

Abnte der Vater, wela fürchtbare Dualen er ihm auferlegen wollte! Und würde er es tun, wenn er es wüßte?

Verstand Wilhelm Schöllhammer überhaupt, was Liebe war?

Genauend erhob sich Hermann. Er würde alle diese Fragen nicht lösen können; eines aber war gewiß für ihn: Sollte der Vater seine Meinung nicht ändern und bei seinem Verbot bleiben, so würde er es machen wie Camilla, und noch bevor die Hochzeit stattfand, auf und davon gehen. Und sollte es Leben kosten ... hier konnte er nicht bleiben.

Das würde das schon für eine Dual sein, zu den Ludwig's zu gehen, Karoline unter den so veränderten Verhältnissen wiederzusehen. Ihm araute davon.

Als er sich schon der Tür zuwandte, um in sein Zimmer zu gehen, fiel ihm Camillas Brief ein, den er am Anfang der Unterredung auf den Tisch gelegt hatte. Er wollte ihn wieder einstecken, aber zu seinem Entsetzen war er nicht mehr da. Sollte ihn der Vater, ohne daß er selbst es bemerkt hatte, mitgenommen haben?

Er wollte ihn nicht fragen. Vielleicht fanden die trostlosen Worte der Frau doch einen Weg zu dem in Härte und Selbstherrlichkeit erharteten Herzen Wilhelm Schöllhammers ...

Hermann lag lange Zeit schlaflos in dieser Nacht; eigenes und fremdes Leid ließen ihn nicht zur Ruhe kommen. Und als er am nächsten Morgen ins Kontor kam, fiel sogar dem Vater sein müdes Aussehen und sein bleiches Gesicht auf.

„Bist du krank?“ fragte er und runzelte die Stirn.

„Nein, danke.“

„Dann ist's gut“, sagte Wilhelm Schöllhammer, „denn ich habe soeben einen Boten zu Ludwig geschickt, daß wir beide heute am Nachmittag hinkommen würden.“

Karoline, die im Kontor ihres Vaters saß und Briefe ablegte, war es selbst, die die Nachricht ihres Beschlusses entgegennahm, daß er beabsichtige, mit seinem Sohn einen Besuch abzugeben.

Sie wurde weiß im Gesicht wie das Blatt Papier, das sie in der Hand hielt, und mußte später nicht, wie sie dem Hausmann der Schöllhammers den Bescheid gegeben hatte, daß ihre Eltern und sie sich freuen würden, die Herzen zu empfangen.

Langsam ging sie dann mit dem Briefe in das Zimmer des Vaters.

Dem Baumeister ging es bedeutend besser. Die Stellung des kranken Vaters machte wesentliche

Fortschritte, und auch mit dem Allgemeinbefinden des Patienten war der Arzt sehr zufrieden. Es war, als fei mit den perikriten Sorgen auch die Last des körperlichen Leidens von ihm genommen worden.

Zwar quälte ihn in erster Zeit der Gedanke, daß sein Kind sich durch die Ehe mit Schöllhammer irgendwie für ihn geopfert habe, da sich aber Karoline ruhig und gleichmäßig heiter und freundlich zeigte, fing er an zu glauben, daß sie vielleicht nicht allzu unglücklich darüber sei, die Frau des reichen, alten Mannes zu werden, da sie ja dann in Wohlstand und Luxus und ohne drückende Sorgen leben konnte.

Die stille Resignation freilich, die in Karolines sanften Augen lag und über ihr ganzes Wesen ausgebreitet war, sah er nicht, oder er redete sich wohl selbst ein, sie nicht zu bemerken. Jetzt, als ihm Karoline den Brief Schöllhammers hinhielt, sah er sie prüfend an.

„Ist dir das nicht angenehm, Karoline? Hat es dich erschreckt?“ fragte er.

Sie sah ihn nicht an.

„Ich dachte nicht, daß Herr Schöllhammer schon zurück sei“, antwortete sie dann langsam.

„Ja aber, Kind, du wirst dich schließlich an seine Anwesenheit gewöhnen müssen, wenn du ihn heiraten willst“, mahnte er.

„Ich habe mich ja auch nicht beklagt, Vater ... ich habe sagen lassen, wir würden uns freuen, die Herren bei uns zu sehen ...“

Sie ging hinaus, die Mutter an benachrichtigen, und Ludwig, der noch immer an den Einfluß bedauert war, lehnte sich zurück.

Ihm war nicht wohl zumute. Sein Rindchen war gar so blaß gewesen.

Frau Ludwig geriet aber sogleich in hausmütterliche Bewegung. Der heimliche Schmerz der Tochter fiel ihr nicht so sehr auf.

(Fortsetzung folgt)

Die älteste Zelle deutschen Volkstums in Amerika

Von Colin Ross, 1. St. Philadelphia

Unser Mitarbeiter Dr. Colin Ross weiß seit etlichen Wochen wieder in Amerika. Nachstehend veröffentlichen wir den ersten seiner Berichte, die zum Teil ein Amerika behandeln, das man bei uns wie selbst „bräuen“ kaum kennt.

Hundert Jahre bevor es Amerika gab, stand eine deutsche Stadt auf amerikanischem Boden. Unterhalb Jahrhunderte sind es her, daß die dreizehn Kolonien sich eine Verfassung gaben, die die Vereinigten Staaten von Amerika begründeten, allein mehr als zweieinhalb sind verstrichen, seit deutsche Einwanderer unweit des Delaware eine Stadt erbauten, die sie Germanopolis nannten.

Aus Germanopolis wurde Germantown, aus diesem der 22. Bezirk von Philadelphia, und heute ist in Häusergewirr und Straßenslut der Riesenschicht untergegangen, was einst eine rein deutsche Siedlung war. Zu den Nachkommen dieser ersten deutschen Siedler zählt ein Pershing, ehemals Verfechter, der im Weltkrieg die amerikanischen Seere gegen Deutschland führte, gehört ein Young (ehemals Jung), nach dem der Plan heißt, der Deutschland auferlegt wurde. Man braucht nur diese beiden Namen nennen, um die ganze Größe der Tragödie des deutschen Blutes in Amerika zu erkennen.

Pennsylvanien war einstmal, als es noch eine britische Kolonie war, zu einem guten Drittel rein deutsches Land. Es gab in ihm ganze Bezirke, in denen nur deutsch gesprochen wurde, in denen das Deutschtum so stark war, daß nicht nur Zeitungen und Straßenschilder deutsch waren, sondern selbst amtliche Bekanntmachungen. Dieses Deutschtum stand in der vordersten Front der Unabhängigkeitskämpfer. Und als die Freiheit errungen war, wurde mit Simon Schneider ein Deutschstämmiger Gouverneur des neuen Pennsylvanischen Staates. Noch 1912, zur Zeit meiner ersten Amerikareise als Mitglied der Studienkommission des Deutschen Museums, war ein Mann deutschen Blutes Bürgermeister der pennsylvanischen Hauptstadt Philadelphia, und die Amerikaner, die uns empfingen und herumführten, erklärten: „Wir sind stolz auf unseren deutschen Bürgermeister.“

Und heute? Heute heißt der Bürgermeister von Philadelphia Wilson, der Gouverneur von Pennsylvanien Earle. Heute mag einer durch ganz Pennsylvanien fahren, und wenn er es nicht weiß, wird ihm nicht einmal der Gedanke kommen, daß dieser Staat zu einem guten Teil von Deutschen geschaffen wurde. Das pennsylvanische Deutschtum

hat sich auf das Land zurückgezogen, auf einsame Bauernhöfe, in abgelegene Kirchen und Bethäuser. Diese Menschen sprechen untereinander noch „Pennsylvania Dutch“, das Schwäbisch des siebzehnten Jahrhunderts, das sie auf amerikanischem Boden inmitten englischer Bevölkerung zu einem eigenen Dialekt entwickelten. Aber gegen Fremde, auch gegen Besucher aus Deutschland, sind sie mißtrauisch und abweisend. Da außerdem das „Pennsylvania Dutch Country“ reichlich abgelegen ist und nicht ohne Schwierigkeiten zu erreichen, so ist es nicht weiter verwunderlich, daß die meisten Menschen hier wie in der alten Heimat nichts davon wissen, wie lebendig diese älteste Zelle deutschen Blutes in Amerika heute noch ist.

So war ich auch weiter nicht erstaunt, als Besucher aus Deutschland, die ich nach Ephrata hinausgebracht, mich fragten, was an der „alten Scheune“ eigentlich zu sehen sei. Und auch von meinen Lesern werden höchstens die Wibelsteden diese Namen aus dem Buch Ruth kennen, aber die wenigsten wissen, was es mit diesem amerikanischen Ephrata auf sich hat.

Von außen gesehen ist Ephrata wirklich nicht viel mehr als eine alte Scheune, ein höchst banal wirkendes Gebäude, so daß ängstliche Naturen nicht ohne Herzklopfen seine moriche, wadlige Stiege hinaufklettern mögen. Vergessen und verfallen mag dieses älteste Symbol deutschen Schaffens und deutschen Gemeinschaftsgeistes Biswilligen und Zweiflern gleichzeitig als Sinnbild des unablässigen und unaufhaltbaren Dahinsinkens des deutschen Anteils in Amerika gelten.

Wenn dem wirklich so wäre, so nicht ohne unsere Schuld. Wenn Ephrata verfällt, wenn das pennsylvanische Deutschtum scheinbar nur noch historisches Interesse hat, so nicht zum wenigsten, weil wir es sich selbst überlassen, weil wir uns nicht darum kümmern. Nach den Rheinländern und Schwaben, die Pennsylvanien besiedelten, kam eine deutsche Einwandererwelle auf die andere nach den Staaten hinüber. Aber jede fing gewissermaßen ganz von vorne an, wollte von den früher Bekommenen nichts wissen, war überzeugt, daß die Aelteren alles falsch gemacht und erst sie die Angelegenheiten des Deutschtums auf amerikanischem Boden richtig in die Hand nehmen müßten. Das ist so geblieben bis auf die jüngste Welle der Nachkriegseinwanderer.

Und so ist das Deutschtum noch zersplittert und

ausgeteilt, zeitlich wie räumlich, ohne gemeinsamen Mittelpunkt, ohne Zeitgedanken, ohne Symbol. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, es unter den Namen eines Steuben oder Karl Schurz zusammenzufassen. Keiner dieser Versuche gelang restlos.

Ob ein neuer in Zukunft gelingen wird? Ephrata verfällt, die deutsche Sprache gerät in Vergessenheit, deutsche Zeitungen gehen ein. Und trotzdem, trotzdem! Anzeichen deuten darauf hin, daß die Wende sich vorbereitet. In letzter Stunde, ehe das letzte Bauwerk Ephratas verfällt, haben sich Männer gefunden, die die Mittel bereitstellten, dieses Denkmal deutscher Tüchtigkeit und Tüchtigkeit im ältesten Amerika vor dem Untergang zu bewahren. Ephrata kann zu einem Symbol der Wiederbewussterwerden dessen werden, was deutscher Geist, deutsche Seele, deutscher Fleiß, deutsche Hingabe für dieses Land bedeuteten seit den ältesten Anfängen.

Kommt man, wie ich diesmal, aus dem rauchenden Eisenwald, von den surrenden Förderern, den sprühenden Bessenerbirnen und glühenden Koksöfen des Pittsburger Industrievievers in das stille Blühtal des Cocalico Creek, in dem das alte Kloster Ephrata heute noch unberührt steht wie vor zwei Jahrhunderten, so möchte man kaum glauben, daß dieser bescheidene Ort nicht nur Wiege des Deutschtums, sondern auch Geburtsstätte der amerikanischen Industrie ist.

Ephrata war ein evangelisches Kloster. Anfänglich lebten in ihm Mönche und Nonnen im Ekelibit in spartanisch strenger Lebensweise. Mit der Zeit wurde das Eheverbot aufgehoben, und die Mitglieder der von dem Eberbacher Bäckermeister gegründeten Sekte siedelten sich familienweise um das Kloster an, in dessen „Saal“ sie sich zu gemeinsamen Andachten und „Liebesmahlen“ zusammenfanden. Letztere bestanden freilich nur aus Gemüse, Früchten und Wasser; denn die Lunker von Ephrata, die später als „Sieben-Tage-Baptisten“ ihre eigene Kirche gründeten, waren Vegetarier und Antialkoholiker.

Aber sie waren nicht nur fromme, sondern auch fleißige Menschen. Ephrata wurde gleichzeitig ein religiöses, geistiges und industrielles Zentrum des kolonialen Amerika. Die Mönche und Siedler in Ephrata dichteten und komponierten ihre eigenen Lieder. Musikpflege und Konzerte von Ephrata wurden berühmt. Gleichzeitig aber wurde hier eine Papierfabrik in Gang gebracht und eine Druckerpresse aufgestellt. In Ephrata wurde das umfangreichste Werk der ganzen kolonialen Epoche gedruckt, der „Martyrer-Spiegel“, ein Buch von über 1500 Seiten. Außerdem aber wurden hier Leinen- und Wollstoffe erzeugt. Es gab Spinnerei, Weberei, Schneiderei, Schuterei, Töpferei, Mälerei, kurz Werkstätten für alle gewerblichen Bedürfnisse der damaligen Zeit. Ein verfallener Webstuhl in den

ausgeräumten Werkstätten ist alles, was noch übrig ist . . .

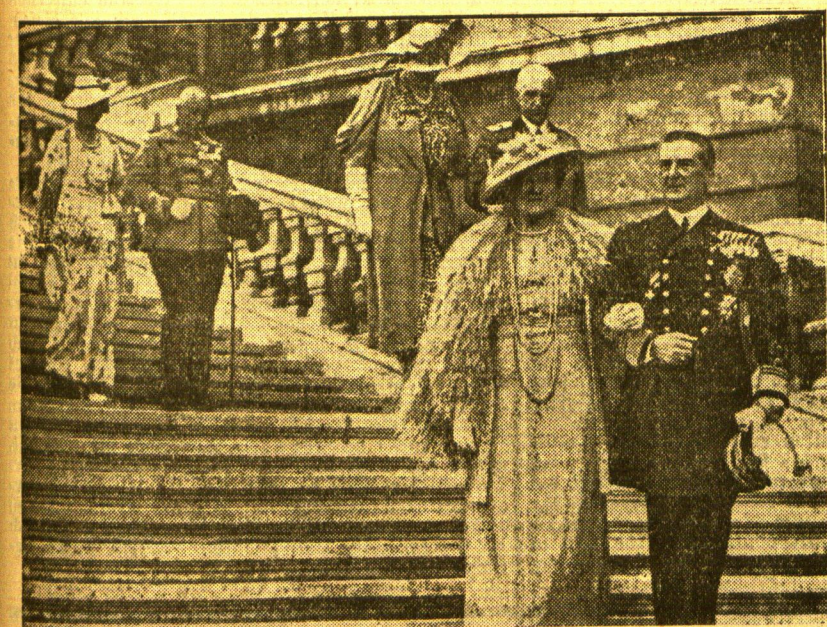
Wer heute Kalifornien bereist, dem zeigen die Kalifornier voll Stolz die „Missioner“, die alten spanischen Klöster längs der pazifischen Küste. Die heutigen Kalifornier haben mit diesen alten Klöstern, auf die sie als Zeugen von Kaliforniens Vergangenheit so stolz sind, nichts zu tun. Die Insassen dieser Klöster waren spanische katholische Mönche, die keine Nachkommen hinterließen. Aber die Nachfahren des protestantisch-klosterlichen Ephrata leben heute noch, aber die ganzen Staaten verstreut. Es wäre Zeit, daß sie sich sammelten, daß sie sich bewußt werden, daß ihre Vorfahren zu den Gründern dieses Staates gehören, zu den Befreierern des Landes, zu den Vätern der Verfassung.

Jede Bewegung, jeder Gedanke braucht sein Symbol und äußeres Zeichen. Für das amerikanische Deutschtum, das ein untrennbarer und selbstverständlicher Bestandteil dieses Landes und Kontinentes ist, muß es ein gleichzeitig aus dem Blut der alten und dem Boden der neuen Heimat erwachsenes sein. Nur dann kann es seinen Zweck erfüllen, nur dann kann es wirklich zum Kanal werden, das dieses nie voll zu seinem Recht gekommene, immer wieder unterdrückte, beiseite geschobene und mißachtete deutsche Element in dem stolzen Bewußtsein sammelt, daß es Amerika mitgeschaffen hat und vielleicht bestimmen sich die Deutschstämmigen Newyorks und Chicago, die von Ohio wie von Wisconsin, des mittleren wie des fernen Westens darauf, daß ihrer aller Keimzelle, die Wiege einer deutschen Rasse im amerikanischen Raum in Pennsylvanien steht, und daß im Kloster von Ephrata noch das äußere Wahrzeichen dafür erhalten ist, daß Deutsche unter jenen waren, die die ersten Züge des amerikanischen Antlitzes formten.

Paris, 26. Mai. (Eita) Wie aus Bogota gemeldet wird, ist die Regierung von Kolumbien zurückgetreten.

Negerleiche auf dem Scheiterhaufen

Newyork, 26. Mai. (Eita) In der Stadt Bainbridge im Staate Georgia bemächtigte sich eine nach Hunderten zählende Menschenmenge der Leiche eines Negers, der von Polizisten angeblich bei einem Fluchtversuch erschossen worden war. Der Neger war unter der Beschuldigung, zwei weiße Frauen vergewaltigt und ermordet zu haben, festgenommen worden. Die Menge band die Leiche des Negers an einen Kraftwagen und schleppte sie durch die Stadt und das Negerviertel. In diesem „Anzug“ beteiligten sich ungefähr 50 Autos; schließlich errichtete man in einer Arena einen Scheiterhaufen und verbrannte auf ihm die Negerleiche.

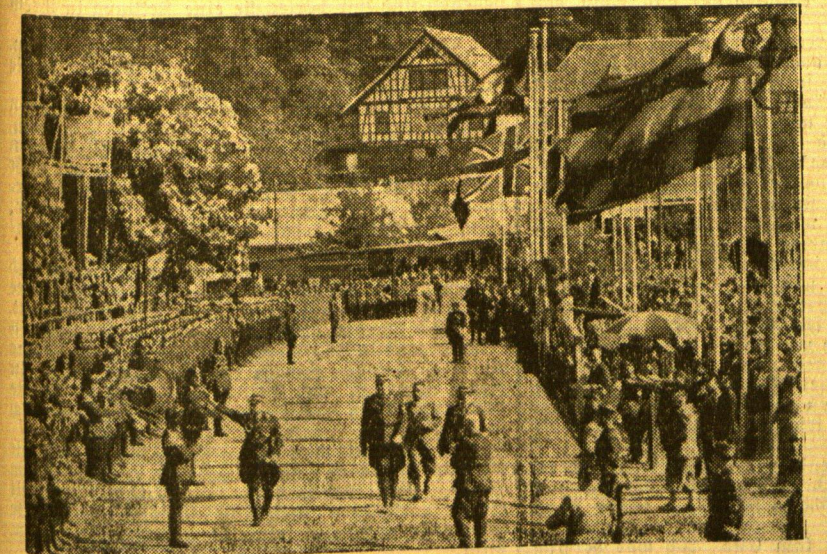
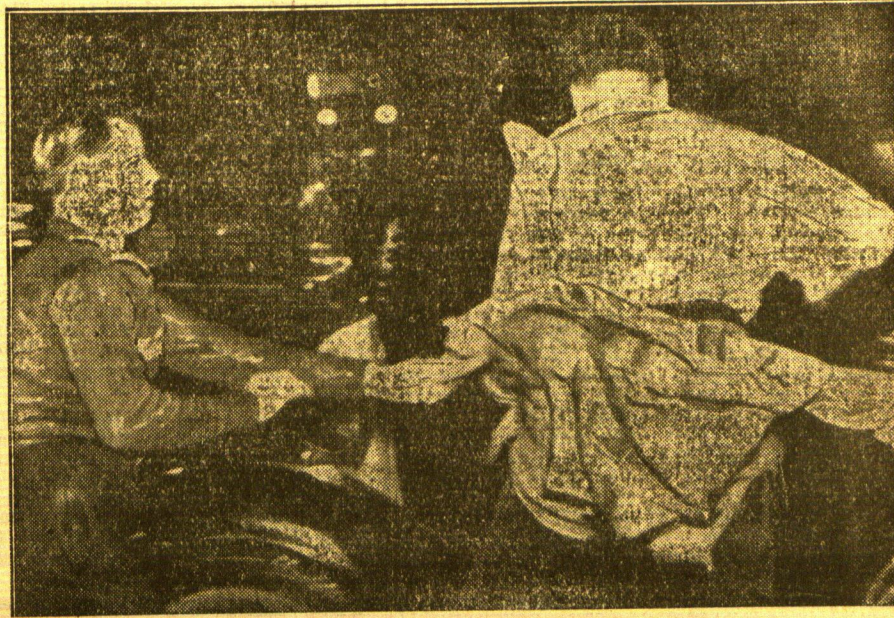


Links: Gartenfest zu Ehren des italienischen Königspaares

Zu Ehren des italienischen Königspaares, die dieser Tage in Budapest geweiht haben, gab der ungarische Reichsverweser v. Hortny in dem Park seines Palais ein Gartenfest. — Die italienische Königin am Arm von Reichsverweser v. Hortny (Vordergrund) und die Gattin des ungarischen Reichsverwesers mit dem italienischen König (zweites Paar) auf der großen Freitreppe des Palais.

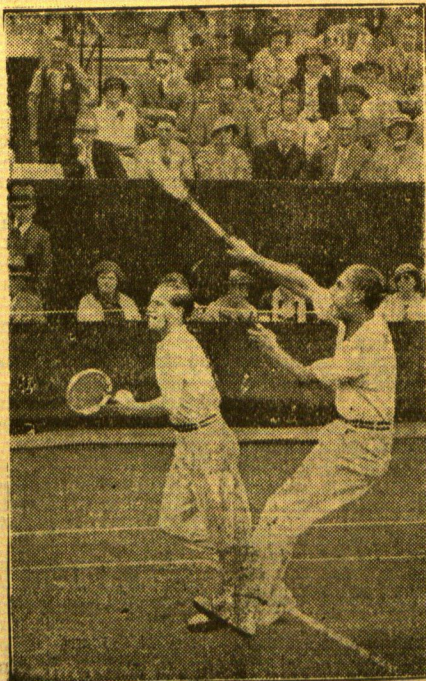
Rechts: Den amerikanischen Streikgegnern werden die Kleider vom Leibe gerissen

Immer erneut flackern in Amerika die von linksradikalen Elementen entfachten Streiks auf. Dieses Bild wurde bei der „Jones and Laughlin Steel Corporation“ in Maquitta (Pennsylvanien) aufgenommen, wo den Streikgegnern auf offener Straße buchstäblich die Kleider vom Leibe gerissen wurden



Großartiger Verlauf des Solitude-Rennens bei Stuttgart

In Anwesenheit des Korpsführers Kühnlein, den unser Bild beim Abbrechen der Front des NSKK zeigt, wurde das Solitude-Rennen durchgeführt, das einen großartigen Verlauf nahm. Das Dufarennick des Tages leistete Kurt Mansfeld auf DKW in der Klasse von 500 Kubikzentimeter.



Französischer Rekordversuch Paris-Tokio

Die französischen Piloten Doret und Michelletti starteten heute in Paris zu einem Flug nach Tokio, mit dem sie einen neuen Schnelligkeitsrekord aufstellen wollen. Man sieht hier das Flugzeug kurz vor dem Start auf dem Flughafen von Paris.

Mitte: Henkel-Cramm Frankreichs Tennismeister

Das deutsche Paar v. Cramm-Henkel erkämpfte sich beim Doppel der französischen Tennismeisterschaft in Paris den französischen Meistertitel. Ueberraschend war die große Ueberlegenheit, mit der die Deutschen die zu den besten überleitenden Tennisspielern zählenden Amerikaner Kirby-Paraburton schlugen. Unser Bild zeigt die beiden deutschen Tennismeister (links Cramm) während ihres Kampfes.

Vom Farmerjungen zum Oelkaiser

Roosevelts Kampf gegen Rockefeller — Milliarden, der Bäume sammelte — Rockefeller im Frack

John D. Rockefeller ist, wie bereits gemeldet, in seinem Haus in Florida gestorben; am 7. Juli wäre er achtundneunzig Jahre alt geworden.

Rockefeller besiegt den Tod

Nun liegt er still auf dem Totenbett. Vierzig Jahre hat er mit beispielloser Energie, mit derselben eisernen Konsequenz, mit der er seine Rivalen auf dem Wege räumte, Delfelder eroberte, Dollarmillionen zusammenkrachte, dem Tod widerstanden. Als er vor vierzig Jahren von einem rätselhaften Wagenleiden überfallen wurde, als er innerlich einer Woche alle Haare verloren, wie eine Mumie zusammenschrumpfte und mager wie ein Skelett wurde, glaubte keiner seiner Mitarbeiter, keiner seiner Freunde, daß er noch länger als ein paar Monate zu leben hätte. Seine Feinde jubelten. Das Schicksal, so sagten sie, hätte ihn abgestraft. Der Teufel würde ihn bald holen. Rockefeller lebte noch siebenundvierzig Jahre. Er genoss alle Freuden des Alters und holte auf seine Art das nach, was er in der Jugend versäumt hatte.

Er lebte nur noch der Ruhe, der Gesundheit. Ein glücklicher Greis, der selbst oft genug gesagt hat, daß ihn nichts aufregen könnte, daß er glücklich sei und daß seine Frömmigkeit von Gott belohnt worden sei.

Einen Wunsch hat das Schicksal ihm nicht erfüllt. An seinem fünfundneunzigsten Geburtstag hat er bereits das Programm für seinen hundertsten Geburtstag entworfen. In diesem Tage wollte er selbst ein Orchester dirigieren, das die Lieder, die Lieder seiner so fernem Kindheit, die Volkslieder eines längst verschwundenen Zeitalters spielen sollte. In seinem hundertsten Geburtstag wollte er mit seinem alten Freund Biggar eine „Jahrbundert-Golfpartie“ spielen. Doch der Freund Biggar starb, und sein Tod hatte den alten Rockefeller sehr mitgenommen. Ja, er verzichtete sogar einen Tag auf seine zweitägige Autofahrt. Jetzt, kurz vor seinem achtundneunzigsten Geburtstag, hat ihn selbst der Tod geholt.

Rockefeller gegen U. S. A.

Es gibt kein Schimpfwort, das gegen den einköpfigen Farmerjungen, der seine ersten grünen Dollarscheine hinter dem Rücken seines Vaters verdient hatte, im Laufe seines langen Lebens nicht geschleubert worden wäre. Von „Blutfauger“ bis zum „Verräter“, vom „Fronherrn“ bis zum „Witwenmörder“, reichte dieses Vokabular. Der Staat stand gegen ihn auf. Theodor Roosevelt, Namensvetter des heutigen Präsidenten, einst auch Präsident der Vereinigten Staaten, zog gegen ihn zu Felde und versuchte, den Deltrist zu zerschlagen. Zehntausend Gerichtsentscheidungen ergingen gegen ihn. Ja, einmal wurde sogar ein Haftbefehl gegen den allmächtigen Oelkaiser erlassen. Ein Richter formuliert das Hafturteil, das ein großer Teil der amerikanischen Nation gegen ihn im Herzen trug, gegen ihn und seine Mitarbeiter folgendermaßen: „Ihr verleht die menschliche Gesellschaft tiefer als die Falchmünzer oder die Räuber von Postwagen.“ Aber Rockefeller wußte alle Angriffe abzuwehren. Der Trutz wurde dem Namen nach aufgegeben. Aber er bestand in Wirklichkeit in anderer Verkleidung, anders organisiert, weiter. Rockefeller hatte ja längst den Vorzug des Standard-Oil offiziell niedergelegt. Man holt sich bei ihm „nur“ noch Nat. In Wirklichkeit hat der damals Sechshundfünfzigjährige noch lange Jahrzehnte hindurch die Oberherrlichkeit ausgeübt.

Rockefellers Wohlthätigkeitsstrukt

Die Kämpfe um Rockefeller und seinen Trutz sind verklungen. Das letzte Jahrzehnt war der „Delfschreden“ der Welt nur noch eine Marotte, ein Symbol, ein willkommenes Objekt, ein Wunschtraum für sensationshungrige Reporter. Der reichste Mann der Welt war zum größten Geldspender für wohlthätige Zwecke geworden. Aber auch in dieser Beziehung blieb er und diejenigen, die für die ungeheuren Summen, die für alle möglichen Universitäten, Kirchen, Schulen und wissenschaftliche Institute gestiftet wurden, der kühle Redner. Kein Pfennig, das war oberstes Motto der Rockefeller'schen Wohlthätigkeit, sollte vergeudet oder für falsche Zwecke ausgegeben werden, Rockefeller blieb auch unerbittlich als Chef seines Wohlthätigkeitsstrukt.

Der Kalkulation der Wohlthätigkeit, der Kalkulation des Delgeschäfts, entsprach auch die Kalkulation seiner Lebensführung. In den letzten vierzig

Jahren hat er keine Handlung begangen, die nach menschlicher Voraussicht auch im Entferntesten dazu geeignet gewesen wäre, sein Leben zu verkürzen. Die Ärzte registrierten ihn, und dieser halsstarrigste und aggressivste aller Geldautokraten unterwarf sich willig ihrer Herrschaft. Diät, Schlaf, Golf, Auto, das waren die Dinge, um die das Leben des Oelkaisers in den letzten Jahrzehnten kreifte. Doch der Milliardär mit dem biblischen Alter war keineswegs ein stumpfsinniger, gebeugter Greis geworden. Er war es, der die Unterhaltung bei den Mahlzeiten im Hause Rockefeller, bei denen fast nie die Gäste fehlten, besitzte. Er war es, der den Ton angab. Er war es, der die Gäste mit kleinen Anekdoten und hübschen Geschichten aus seinem langen Leben unterhielt.

Seine Passionen

Seine Passionen? Da sind die so oft beschriebenen täglichen Golfpartien. Ein gut gezielter Ball, das war das Glück. Und dann die Bäume. Die Bäume waren seine große Leidenschaft. Die Baumschulen, in denen er junge Bäume heranwachsen sah, gehören zu den schönsten der Welt. Sah er auf einer seiner täglichen Autotouren einen besonders schönen und alten Baum, so wurde er für einen seiner drei Landstöße hinzugekauft. Dabei, und das war auch wieder typisch für Rockefeller, ging er mit großer Schlaueit zu Werk, um Uebervorteilungen, die hätte man den Käufer gekannt, unvermeidlich gewesen wären, zu vermeiden. Ein Mittelmann, irgendein bescheiden aufgemachter Holzhändler, handelte den Preis aus und übernahm es dann, gegen einen bestimmten Preisnachlaß das Gelände vollkommen zu säubern und die Wurzeln mit auszuhoben. Der Eigentümer war dann außerordentlich erkaunt, wenn am nächsten Tage eine mächtige

Veronika spielte ihre Sterbeszene

Mord, genau wie im Kriminalroman — Das tragische Schicksal eines Newyorker Photomodells

Newyork, Ende Mai.

„Die letzte Nacht“ hieß der Kriminalroman, der in einem der zahlreichsten Newyorker Magazine unlängst erschienen ist. Es würde sich nicht lohnen, auf dieses literarische Erzeugnis näher einzugehen, wenn es nicht den Anlaß zu einem ebenso grauenvollen wie ungewöhnlichen Verbrechen gegeben hätte, das nun vor dem Newyorker Gericht seine Sühne finden soll. Der Fall, der glücklicherweise selbst in Amerika vereinzelt dasteht, beweist wieder einmal, wie sehr Gangsterfilme und Schauerromane die Phantasie des Publikums ungünstig zu beeinflussen vermögen. Die 21-jährige Newyorkerin Veronika Gedeon ist dem Roman zum Opfer gefallen, für dessen Illustrationen sie Modell stand.

Wir wollen uns darauf beschränken, aus dem Kriminalroman jene Scene herauszugreifen, die nun Gegenstand der Gerichtsverhandlung ist. Ein Wanderspieler, der einst feste Beziehungen zu einem jungen Mädchen unterhielt, trifft die ehemalige Freundin als Gattin eines angesehenen Kaufmanns wieder. Es gelingt ihm nicht, sie zu überreden, wieder die Seine zu werden. Da dringt er des Nachts in die Wohnung der Frau, die sich eben entsleidet, ein und tötet sie. Niemand hilft der Entsetzten, die völlig allein im Hause ist. Man hat es nicht verkümmert, die geschilderte Scene möglichst naturgetreu zu illustrieren. Veronika Gedeon, eines der schönsten Photomodelle von Newyork, stellt mit angstzerzerrter Miene die grauenvolle Episode dar, wie sie in ihrem Schlafzimmer von dem Banditen überfallen wird. Die Illustration entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie, die die große Auflage des Magazines einigermaßen zu erklären vermag. Gewiß aber hat Veronika Gedeon nicht geglaubt, daß sie bei dieser Aufnahme eine Generalprobe ihrer eigenen Ermordung abhielt.

Dieses Bild war es, das einen Leser der Geschichte, den Bildhauer Robert Irvin, bewog, die schöne Veronika Gedeon zu ermorden. Er ermittelte die Adresse des jungen Photomodells, und nachdem er sich über Veronika Lebensgewohnheiten informiert hatte, drang er des Abends in ihr Zimmer ein und überfiel sie eben in der Situation, in der sie das Photo in dem Magazin zeigt.

Gebemachmaschine anrückte und nicht ein paar primitiv Holzfüßer, dann wußte er, daß der große John D. seine Hand im Spiele hatte. Und Rockefeller, der Dollarmilliardär, rief sich dann am Abend an der Dinertafel vergnügt die Hände. Er hatte einen „jolly business“ zustande gebracht.

Noch andere Passionen? Das von ihm mit Leidenschaft gespielte Zahlen-Kombinations-Spiel „Numerica“, das er, um es interessanter zu gestalten, um einige Mittel spielte. Karten rührte er nicht an, denn das war in seinen Augen eine Sünde. Vielleicht war seine bemerkenswerteste Passion die Sammlung seiner sechzig Anzüge, seiner hundert Krawatten, seiner zahllosen Mäntel und Mützen. Auch der siebenundneunzigjährige Greis zog sich jeden Tag mehrere Male um. Er war von außerordentlicher Eleganz. Abends, gleichgültig ob er nur mit seiner Haushälterin oder mit fünfzig Gästen aß, erschien er, das lebende Skelett mit dem indianerhaften Mummentopf, im Frack oder Smoking zur Tafel.

Rockefellers Erbe

Der große Mann ist tot. Sein Werk, die Standard-Oil, lebt weiter. Aber sein Sohn und Erbe ist nicht der leitende Kopf. Andere große Männer regieren Rockefellers Werk. Der Sohn hat vom Vater die primitive Frömmigkeit geerbt, die in biederen Sonntagspredigten zum Ausdruck kommt. Aber das Unternehmertum des Vaters hat er nicht geerbt. Er sitzt nicht auf dem Thron des Petroleumkaisers, sondern er verwaltet nur die vom Vater ererbten Aktienpapiere. L. w. b.

Das Testament

Die größte Ueberraschung für die Öffentlichkeit bildete das Testament des verstorbenen Milliardärs, aus dem hervorgeht, daß er „nur“ etwa 550 Millionen Dollar hinterläßt. Seiner Familie vermachte er davon nur 25 Millionen Dollar, der Rest ist für Stiftungen bestimmt, erzieherische, kirchliche und wissenschaftliche Organisationen. In diese hat er in den letzten Jahrzehnten seines Lebens bereits etwa eine halbe Milliarde Dollar ausgezahlt. Seine ungeheuren Reichtümer hat Rockefeller schon vor



Das letzte Bild von John D. Rockefeller

Der amerikanische Oelmagnat John D. Rockefeller ist, wie bereits gemeldet, im fast vollendeten 93. Lebensjahre in seinem Heim in Florida an einem Verhärtung der Herzmuskeln gestorben.

langen Jahren seinem Sohn übergeben, und das erklärt den verhältnismäßig niedrigen Betrag, den er bei seinem Tode noch zur Verfügung hatte. Die amerikanischen Steuerbehörden, die auf eine riesige Erbschaftsteuer hofften, sind denn auch ziemlich enttäuscht.

Die Leiche Rockefeller's wird am Donnerstag auf dem Friedhof von Lake View in Cleveland bestattet werden und zwar neben dem Grabe seines 1915 verstorbenen Frau Celestia. Vorher findet im engsten Familienkreise auf dem Landstrie der Familie Rockefeller, Pocantino Hills, eine Trauerfeier statt. Die Leiche des Milliardärs ist in einem Sonderwagen bereits nach Pocantino Hills gebracht worden.

welteres zu. Er erklärte, die Bekämpfung des Kriminalromans habe ihn zu der Tat angeregt und er habe sich vergewissert wollen, ob der Gesichtsausdruck von Miff Gedeon, den sie auf der Illustration zeigt, der Wirklichkeit entsprechen würde. Er mußte allerdings feststellen, daß Fräulein Gedeon keineswegs so gut aussehend sei, denn ihr Gesicht sei in dem Augenblick, da er sie tötete, viel beredter und entsetzter gewesen, als auf dem Bild.

Es ist möglich, daß das Gutachten der Ärzte den Täter, der zweifellos krank ist, vor dem elektrischen Stuhl bewahren wird. Daß sich nun alle Welt darum reißt, den Kriminalroman „Die letzte Nacht“ zu lesen, ist eine echt amerikanische Begleiterscheinung des traurigen Vorfalls.

Der Wettkampf der „Verwandelten“

Eine „Sportveranstaltung“, wie sie die Welt noch nicht . . . erlebte

Es ist, man möchte fast sagen, zu einer Art Mode geworden, daß berühmte und erfolgreiche Sportlerinnen ihr Geschlecht ändern und sich in die Riste der Männer einreihen lassen. Nun hat auch die überaus populäre polnische Speerwerferin, die Ländermeisterin Sofia Smentkova, diesen Weg beschritten, und sie erklärte den zahlreichen Presseberichterstattern, die sie in Warschau aufsuchten, sie habe schon seit Jahren die der Medizin nicht unbekanntem Umwandlungsvorgänge wahrgenommen und sich darum nun entschlossen, einer unumgänglichen Situation durch einen chirurgischen Eingriff ein Ende zu machen. „Seit mehreren Jahren schon war ich mir der Transformation bewußt, die in mir vorging“, erzählt das einstige Fräulein Smentkova, das sich nun „Herr Smentkow“ nennt, „immer schon zog ich die Gesellschaft von Männern vor, ich spielte sogar mit Vorliebe Fußball und Rugby. Unter dem Einfluß des Sportes, der schon seit meiner Kindheit meine große Leidenschaft ist, sind die weiblichen Gefühle den männlichen gewichen. Heute bin ich ein Mann, die psychische Veränderung wird der physischen schnell nachfolgen. Ich habe im übrigen die Absicht, in der Flugzeugfabrik, in der ich bis jetzt als Arbeiterin tätig war, in Zukunft als Arbeiter zu bleiben.“

Am meisten Sensation erregt jedoch die Erklärung der Ermeisterin, daß sie ihren „Kollegen“, die bekannte tschechische Läuferin Jdenka Koubkova, die ebenfalls vor einem Jahr durch eine Operation ihr Geschlecht änderte und zum Mann wurde, demnächst zu einem Wettkampf herausfordern werde, wie er sich in der Geschichte des Sportes noch niemals er-

eignet hat. Zwei Athleten, die früher Frauenröcke trugen und Frauennamen führten, werden einem leichtathletischen Fünfkampf austragen, der seine Anziehungskraft auf ein sensationslüsternes Publikum sicher nicht verfehlen wird. Freilich entfernt sich die beiden frischgeborenen Männer mit diesem Plan wohl endgültig aus der Arena des Sportes, denn man wird diesen Wettkampf, der in Paris stattfinden soll, gewiß nicht wegen der zu erwartenden sportlichen Leistungen besuchen, sondern um der Sensation willen, zwei ehemalige Landesmeisterinnen nun mit kurzgeschlittenen Haaren zu „männlichem Streit“ gegeneinander antreten zu sehen.

Man kann sich vorstellen, eine derartige Veranstaltung die größte Zirkusattraktion noch überstrahlt, und daß die beiden „Verwandelten“ auch finanziell dabei nicht zu kurz kommen werden. Die ehemalige Jdenka Koubkova, die als Fräulein in einem Wettbüro in Prag beschäftigt war, und nun als Mann denselben Posten unter dem Namen Benek Koubek ausübt, hat sich allerdings zu dem Plan ihres neuen „Kollegen“ noch nicht geäußert, doch nimmt man an, daß der Wettkampf ohne Zweifel zustandekommen wird. Die Berichterstatter, die Herr Smentkow in Warschau aufsuchten, versichern, daß er in jeder Beziehung völlig männlich geworden ist und auch eine ganz harte, männliche Stimme hat. Schon sind auch aus den Vereinigten Staaten verlockende Angebote eingetroffen, die die beiden verwandelten Sportlerinnen zu einer Tournee durch U.S.A. einladen. Es ist also anzunehmen, daß sich die merkwürdige Umwandlung als ein gutes Geschäft erweisen wird.

Das Wasser der Treue / Von Hermann H. Hinck

Otto stand auf, ging zu dem kleinen Schrank in der Ecke des Zimmers und nahm eine Kristallflasche herunter, von der ich wußte, daß sie da oben stand seit er und Elfe sich dieses Heim eingerichtet hatten. Er zeigte mir das Fläschchen und sagte:

„Siehst du, wegen dieser Flasche habe ich mich von Elfe scheiden lassen.“ Ich nahm das Ding in die Hand, es war eine ganz gewöhnliche Kristallflasche, wie man sie überall kaufen kann. Gar nichts Besonderes. Gefüllt war sie mit einer klaren Flüssigkeit, wahrscheinlich Wasser. Ich stellte sie auf den Tisch zurück und war um nichts klüger. Otto meinte:

„Ja, vom Anschauen wirst du auch kaum auf den Grund kommen! Aber ich will dir die Geschichte erzählen:

Du weißt, daß wir unsere Hochzeitsreise nach Italien machten. Es war ein herrlicher Sommer damals und die Hügel nach dem Süden waren natürlich überfüllt. Als wir in Mailand ankamen, herrschte ein nicht zu beschreibendes Gedränge auf dem Bahnhof. Plötzlich fand ein wild aussehender Italiener vor uns und stürzte mit geheimnisvoller Stimme:

„Ich habe etwas für Sie, meine Herrschaften! Sehen Sie diese kleine Flasche!“

Und er hielt uns dieses Fläschchen vor die Nase. „Diese Flasche, meine Herrschaften, enthält das Wasser der Treue!“

Ich hatte den Mann schon kurz abweisen wollen,

als er aber diese Bemerkung machte, blieben wir doch lachend und ein wenig neugierig stehen.

„Eine geheimnisvolle Macht liegt in dem Fläschchen, meine Herrschaften! Wenn einer von zwei Eheleuten die Treue bricht, dann wird die Flüssigkeit darin schwarz! Schwarz wie die Nacht!“

Natürlich glaubten wir nichts von dem Unsinn und amüsierten uns über das feierliche Gesicht und das furchtbare, kaum verständliche Deutsch des Händlers. Lachend fragte ich nach dem Preis, und da er nicht hoch war, kaufte ich das Ding und steckte es mit ein paar Scherzworten in die Tasche.

Im Hotel verkauften wir es in den Koffer und malten uns dabei lachend aus, welche Folgen es wohl haben könnte, wenn es ein solches „Wasser der Treue“ wirklich gäbe!

Erst zu Hause beim Auspacken kam das Fläschchen wieder zum Vorschein und gab zu neuen Scherzen und zu neuem Lachen Anlaß. Elfe stellte es auf den Schrank, damit man, wie sie sagte, auch gleich sehe, wenn ich auf Abwege geraten sei!

Da blieb es nun die ganzen fünf Jahre unserer Ehe und die Flüssigkeit veränderte sich nie, wie es ja auch — wie wir oft feststellten — bei unserm glücklichen Familienleben gar nicht anders möglich war . . .

Vor einem halben Jahr nun wurde Elfe krank. Der Arzt stellte irgend eine Nervenfache fest und riet zu einer Badereise. Da ich damals gerade mit

Arbeit überhäuft war, einigten wir uns dahin, daß Elfe allein fuhr.

Sie schrieb mir regelmäßig Briefe voll Sehnsucht und Heimweh, aber leider half die Kur nur ganz langsam, und so wurde die Trennungsdauer länger, als wir zunächst vermutet hatten. Aber eines Tages teilte sie mir dann doch mit, daß sie wieder völlig gesund sei und am nächsten Tage heim käme. Sie vergaß aber den Zug anzugeben, mit dem sie kommen wollte, so daß ich sie nicht abholen konnte, sondern sie zu Hause erwarten mußte.

Dabei leistete mir mein alter Schulfreund Dick, der gerade geschäftsführer hier war, Gesellschaft. Ich erzählte ihm, daß ich meine Frau nach längerer Trennung erwarte, und irgenbwo kam das Gespräch auf unsere Hochzeitsreise und damit auch auf das „geheimnisvolle Fläschchen“. Dick lachte, als ich ihm davon erzählte und meinte so ganz nebenbei: „Weißt du was?“ Wir jagten meiner Frau zum Empfang einen kleinen Schreck ein. Wir füllten Tinte in das Fläschchen und stellten es wieder an seinen Platz. Dann lesen wir ihr gründlich die Leviten!

Ich willigte lachend in den harmlosen Scherz, und so wurde „Das Wasser der Treue“ denn schwarz gefärbt und das Fläschchen wieder an seinen Platz gestellt.

Nicht lange danach kam Elfe. Ich war herzlich froh, daß sie wieder da war, denn während unserer Ehe waren wir nie so lange getrennt gewesen. Sie sah glänzend aus, und nachdem sie Dick und mich begrüßt hatte, plauderte sie munter drauf los von allem, was sie im Bad erlebt hatte. Plötzlich aber unterbrach sie sich und ging in ihr Zimmer hier

nebenan und wir hörten sie eine Zeitlang in ihrem Koffer herumtumen. Auf einmal rief sie:

„Ich muß Euch doch auch meine Photos zeigen. Kommt bitte herüber zu mir, dann brauche ich sie nicht hin und her zu schleppen!“

Wir gingen hinüber und Elfe trante aus allen Winkeln des Koffers ihre Aufnahmen zusammen, die wir auch bereitwillig bewunderten. Wir waren so damit beschäftigt, daß es uns zunächst gar nicht auffiel, daß Elfe wieder im Schlafzimmer verschwunden war. Dann aber flüsterte Dick zu mir: „Du, wir haben ja das Fläschchen ganz vergessen! Jetzt wird's Zeit für die Gardinenpredigt!“

Wir orientierten uns an wie zwei Versuchsväter und gingen wieder zurück ins Schlafzimmer. An der Türe kam uns Elfe entgegen, strahlend und gut gelaunt. Sie sah bildhübsch aus und ich wußte noch, daß ich in dem Augenblick das Verlangen fühlte, sie in meine Arme zu nehmen und zu küssen. Fast war ich ein wenig ärgerlich, daß Dick da war und ich schante mich ungeduldig nach ihm um. Da aber mußte ich laut lachen:

Dick stand mit weit aufgerissenen Augen und mit offenem Mund da und stierte auf eine bestimmte Stelle. Sein Gesicht hatte in seiner Verbüfftheit etwas entschieden Schellfischähnliches. Ich lachte und lachte und dabei folgte ich unwillkürlich seinem Blick.

Da sah ich — das Fläschchen auf dem Schrank. Kristallklar und rein funkelten seine Facetten im Licht der Lampe!

Es enthielt reines Leitungswasser! Am nächsten Tage habe ich dann die Scheidung eingereicht. . .

Das Reich der Frau

Nr. 121 Donnerstag, den 27. Mai 1937

Beilage des Memeler Dampfboots

Humor um die Ehe

Ist auch die Ehe eine ernste Angelegenheit, so soll sie doch niemals ohne Humor bleiben. Fröhliche Geister, deren sich die Ehepartner erinnern mögen, haben dies erkannt und allerlei lustige Ausprüche getan.

Bekannt ist, daß die Ehen im Himmel geschlossen werden, darum sind die Eheleute nach der Hochzeit auch wie aus den Wolken gefallen. Ein Kenner meint, die Ehe sei ein — Wit, denn die Kunst eines guten Witzes bestehe darin, einander widersprechende Dinge zu vergleichen.

Wer die zweite Frau nimmt, ist nicht wert, daß er die erste verloren hat, sagt Beaumarchais, der geistreiche Spötter. Der Wiener Sittenprediger, Johann a Santa Clara, aber hat eine bedeutungsvolle Ansicht von der Ehe, er meint: „Eheleute sollen sein wie die Augen im Kopf, wo sich ein Auge hinkehrt, dort wendet sich das andre hin und tun sich nie zertrennen!“

Ein wirklicher Humorist leistete sich nette Wortspiele über das Kapitel Ehe. „Das Wort Ehe ist zweifelhafte, die Ehe sehr oft einflüchtig. Das Wort Ehe läßt sich abändern, die Ehe bleibt unabänderlich. Das Wort Ehe kann man von vorn und von hinten lesen, so bleibt der Sinn derselbe. Die Ehe kann man aber von vorn oder von rückwärts betrachten, so findet man oft keinen gleichen Sinn. Das Wort Ehe ist weiblichen Geschlechts, die Ehe ist des männlichen und des weiblichen Geschlechts.“ Astronomisch ist der Vergleich, der sagt: „Die Sonne und der Mond waren das erste Ehepaar. Der Mond ist wie der Ehemann: Wenn er sich von seiner Frau entfernt, nimmt er zu, wie er seiner Frau wieder zu nahe kommt, nimmt er ab.“

Ein Dichter verglich die Ehefrau mit den Nachtigallen, nicht aber, um den ersteren zu schmeicheln. Die Nachtigallen, wenn sie zu lieben aufgehört, hören auch zu singen auf; die Ehefrauen sind alle Nachtigallen. Wenn sie nicht mehr lieben, hören sie zu singen auf und fangen an zu schreien.

Ein ungarischer Witzmacher behauptet, daß ein guter Ehemann viele Berufe haben müsse. Er muß ein Dichter sein, um in der Ehe nichts Ungerechtes zu tun. Er muß ein ausgezeichnete Photograph sein, um von seiner Frau die schönsten Bilder zu machen; er muß ein Weiser sein, um niemals eine Ehekränkung zu begehen; er muß ein Kaufmann sein, um zu wissen, was ein Bankrott des Herzens zu bedeuten hat. Er muß ein Komponist sein, damit es in der Ehe niemals an Harmonien fehle, und er muß schließlich nicht zuletzt Theologe sein, um auf die Worte der Bibel „Liebet Euch“ einen guten Text zu machen.

Das Letzte scheint das Notwendigste zu sein.

Kleinchens Schönheitspflege

Es kann wohl vorkommen, daß groß gewordene Kinder später der Mutter mit dem Vorwurf kommen: „Warum hast du mir meine abtrocknenden Ohren nicht gerichtet?“ oder daß sie behaupten: „Die X-Beine sind nicht meine Schuld!“

Als Baby war es nicht möglich, seine Schönheitspflege energisch zu beanspruchen. Man konnte wohl schreien aus Leidenschaft und damit andeuten, daß gewisse Dinge nicht in Ordnung waren, aber die Ohren und Beine sah man nicht und hatte ja überdies den Vorzug, noch in der Wiege zu liegen.

Die Allerkleinsten mit ihrer rosigen Haut brauchen eine gewisse Schönheitspflege, damit die Weichheit und Feinheit erhalten bleibt, der Seidenglanz der Wäddchen voll zur Geltung kommt. Säuberkeit ist Voraussetzung, aber ist nicht alles. Man braucht nur wenige Tage dem Kleinkind die milden, äußeren Mittel, wie Salben, Puder usw. vorzuziehen und wird seine rauen Wäddchen und Händchen feststellen können. Die Beschaffenheit der Seife ist nicht unwichtig, denn die überzarte Haut des kleinen Menschen will besonders behutsam behandelt werden, darum nur milde Kinderseife verwenden.

Ueberhaupt ist unser Kleinkind selbstständig. Das heißt, es besitzt seinen eigenen „Toilettenstil“. Handtuch, Schwamm, Lappen oder Watte werden ausschließlich von ihm benutzt. Wer sich daran vergreift, sollte sofort gerügt werden. Keine Mutter braucht sich über Hautkrankheiten oder Empfindlichkeiten ihres Kindes zu wundern, wenn gleichzeitig Größe die Gegenstände mitbenutzen. Später hat das Kleinkind ebenso sein eigenes Geschick; die Maßzeiten werden von Anbeginn in besonderen

Lösungen eingerichtet, die der Kinderernährung vorbehalten bleiben. Nach jeder Mahlzeit soll das Geschick heiß gebriert werden.

Kleinkind hat große, gutausgebildete Ohren mitbekommen, die beim Schlafen arg aus der Form gebracht werden. Später sind unschöne, absteckende Ohren da. Ein leichtes Mullband um das Köpfchen, das die Ohren andrückt, ist nicht lästig und keine große Arbeit für die Pflegerin. Gerade im ersten Lebensjahre lassen sich Umformungen leicht vornehmen. Die richtige, leichte Massage setzt an den Weichen ein, wenn Gefahr besteht, daß sie krumm werden wollen. Oft ist ein zu frühes Laufen, ein Ueberanstrengen nach dieser Richtung hin schuld an unschönen Beinen. Unser Kleinstes lernt bestimmt

Die Fußpflege im Sommer

Es schmerzt uns, wenn die Füße auf längeren Wanderungen oder beim Sport versagen und die Ausübung unserer Sommerfreuden beeinträchtigen. Das Schwellen, Heißen und Feuchtwerden an sich schwacher Füße stört unser Gesamtwohlbedingen.

Frauen mit leidenden Füßen haben nicht selten einen gequälten Gesichtsausdruck, der sie älter macht. Wähmt auf Grund von Beschwerden stellt sich ein, die Lebensfreude wird gehemmt. Geeignete Fußpflege im Sommer muß dem vorbeugen, gesunde Gehwerkzeuge sollen uns auf schwererem Wege tragen können, ohne daß wir sie fühlen oder gar daran leiden.

Hände werden viel sorgfältiger gepflegt als Füße, die liebe Eitelkeit läßt es nicht zu, daß andere darauf schauen — und wir Scham empfinden müßten. Und die Gesundheit? Sind Füße weniger wichtig, müssen wir sie verstecken? Vernachlässigte kleine Leiden an Füßen verschlimmern sich schnell mit zunehmendem Alter. Schon weil der Körper an Gewicht zunimmt, muß aber den Füßen dann mehr zugehört werden können.

Gesunde Füße sind oft durch falsches Schuhzeug verdorben worden, aber das nicht allein. Ungepflegte Füße werden leistungsunfähig trotz geeigneter Schuhe.

Die äußeren Mittel, wie kräftigende Bäder mit Kamillen, das Frottieren mit alkoholischen Elixieren (Franzbranntwein), das Einölen nach dem Fußbad, sind nicht immer ausreichend, um Verbesserungen für Leiden zu erreichen. Füße brauchen die ihnen entsprechende Gymnastik, die die Muskeln stärkt: Drehen der Fußspitzen, Rollen in den Gelenken, seitliches Auf- und Abrollen von Hacke zur Spitze im Gehen, Spitzlaufen, Schreiten usw. Im Sommer ist Barfußgehen gesund. Natürlich nicht den ganzen Tag über, frundenweise genügt und am besten auf grünem Rasen. Wo der fehlt, muß das Zimmer herhalten.

früh genug laufen, warum Ungeduld aufkommen lassen. Ein paar Wochen spielen gar keine Rolle.

Die Härchen kommen spärlich, weil die Haarpflege vernachlässigt wird. Nicht nur dem schönen Glanz, auch dem Wachstum ist es dienlich, wenn die weiche Kinderbürste täglich morgens und abends leicht über das Haar fährt. Jetzt kann bald die reizende Seifenlauge gedreht werden, natürlich ist sie ohne Haarwasser gemischt.

Kleinkind treibt auch Nagelpflege. Die Nägel wachsen schneller als die Haare. Das Kind verlegt sich damit. Man läßt die Hand des Kindes festhalten und schneidet die Nägel, abreiben muß auf alle Fälle unterbleiben.

Oft bedürfen auch Näschchen und Füße besonderer Beobachtung und Umformung. — Kleinkind dankt es später der klugen Betreuerin, daß seine Schönheitspflege im jugendlichen Alter nicht vernachlässigt wurde, denn Schönsein ist in jedem Lebensalter wichtig und überdies ein Kapitel der Gesundheit. fw.

Sonne kann schaden...

Ihrem empfindlichen, feinen Haar. Es wird ausgedrückt, bricht plötzlich leicht und wird auffallend frohig. Sie haben es zu lange, vielleicht sogar fortgesetzt, der prallen Sonne ausgesetzt, sind ohne Kopfbedeckung gegangen. Das Nebel aber kommt nach. Denn nach der allzu heftigen, anstrengenden Mischung fällt das Haar später aus! Eine übermäßige Absonderung der Talgdrüsen hat eine Erkrankung der Kopfhaut zur Folge. Warum also gelobtes Haar erst durch Leichtsinns krank machen, um es nachher durch zweckmäßige Behandlung, die noch dazu kostspielig wird, wieder gesunden zu lassen?

Wäre ein Vorbeugen da nicht ratsamer? Meistens sind es die Frauen mit besonders feiner Haut, die ebenso empfindliches Haar besitzen. Luft soll das Haar freilich haben, aber ein leichter Kopfschutz ist in den meisten Fällen angebracht und tut dazu den Nerven gut. Er kann parös sein, federleicht ist er ohnehin! Durchsichtige Haare sollen stets geölt werden, um dem Nährboden das entzogene Fett wieder zuzuführen, gesundes Haar braucht genügend Fett, gerade in der warmen Jahreszeit. Die Mode hat so hübsche, sommerliche Kopfbedeckungen für jeden Zweck erdacht. Bitte, befehlen Sie sich! —

Sonne schadet auch Ihren Augen, wenn Sie — etwa auf Höhentouren im Gebirge, oder Liegen auf gleißenden Sandflächen an der See — ständig ungeschützt ins Grelle schauen. Auch hier macht sich der Schaden nicht unmittelbar bemerkbar, sondern wesentlich später, wenn gar kein Anlaß mehr vorliegt, sich der Brille zu bedienen. Außerdem werden die Nerven in Mitleidenschaft gezogen, denn Nervenschmerzen sind nicht selten auf Augenleiden zurückzuführen. Also — keine falsche Eitelkeit! Welter, den Gefahren aus dem Wege gehen durch geeigneten Augenschutz.

Unbedachte Mütter achten nicht immer darauf, daß das Kleinsten beim Spazierenfahren im Sonnenschein durch die leuchtende Farbe des Kinderwagens geblendet wird. Neue Wagen haben deshalb alle eine besondere Schutzvorrichtung, die das Kindes Augen schützt. Leicht läßt sich dieser Schutz auch an älteren Kinderwagen anbringen. Daß sich der kleine Fahrgast bei der Ausfahrt so behaglich wie möglich fühlt, um den vollen Genuß davon zu haben, ist die Hauptsache.

Mitesser?

Die störenden Mitesser deuten ganz regelmäßig an, daß die Hautpflege an irgend einem Mangel leidet. Ihre Entstehung dürfte in überreicher Erzeugung von Hauttalg zu erblicken sein. Nützlich ist immer ein Gesichtsdampfbad, dessen Wirkung immer erhöht, wenn in dem verdampfenden Wasser Kamillenblüten mitkochen. Das Dampfbad öffnet die Poren. Statt Kamillen kann man auch Kochsalz nehmen. Nach dem Bad lassen sich die freiliegenden Mitesser mühelos herausheben.

Des Meeres und der Mode Wellen

Man könnte einmal wieder mit einem großen Vorwurf anheben und feststellen, daß Bade- und Strandkleidung eigentlich viel zu wichtig genommen werden. Hierbei müßte man jedoch vergessen, daß nicht alle Menschen Idealfiguren haben und trotzdem an sommerlichen Badefreuden teilhaben möchten. Wer sich dank seiner körperlichen Vorzüge erheben fühlt, wird aber dennoch nicht maßlos seinem geklopften Badeanzug treu bleiben. Dazu sind die Neuheiten halt zu verführerlich.

Badeanzüge gibt es in allen Farben und Techniken, unter denen sich großes und feines Gezeir die Waage halten. Netzreste, Milienestoffe, Blotkaros, Bauernschotten, Streifen und eingearbeitete andersfarbene Schleifen, Möwen-, Fisch-, Ring- und Segeelbootmuster marschieren auf und werden noch besonders reizvoll durch originale Ausschnitte, zu halten mit vertellbaren Trägern, durchgezogenen Schürren und Flechtbändern. An vielen ist das Oberteil eingearbeitet, so daß auch stärkere Damen ihre Figur gut ausgleichen können. Gürtel mit Kor- und Muschelschnallen geben weitere modische Effekte.

Kurze Hübschen und Blusenfragmente, aus Tüchern gebunden, sind nun endgültig der schlanken Jugend zubüffert, ohne daß ältere und stärkere

Frauen neidisch zu werden brauchen. Auch die langhosiigen Strandanzüge aus Washstoffen wollen nicht mehr so richtig zulegen. Das Strandkleid, das man ebenjogt als Wochenendkomplet bezeichnet kann, gefüllt dem Modegeschmack besser. Es besteht aus einem rockähnlichen, kurzen Unterziehkleidchen mit ärmellosen, sehr ausgeschnittenen Leibchen aus einfarbigem oder buntbedrucktem Stoff. Dazu gehört ein Sportrock, mit Reißverschlüssen ausgestattet oder zum Durchschlüpfen eingerichtet und ein kurzärmeliges Jackchen, das beliebig garniert werden kann. Strandkostüme aus knitterfesten, bunt bedruckten Washstoffen sind ebenso neu und hübsch und vor allem praktisch; denn man wird sie auch in der Stadt tragen können. Da sie unübersichtlich sind, genügt am Strand ein Minimum an Unterkleidung; meist sind zu ihren Rücken Blusenstücke vorgehehen.

Weiter behaupten sich Hosenröcke aus Washstoffen mit angenähertem oder angeknüpftem Puffärmeloberteil, mit großem oder kleinem Ausschnitt. Sie haben die Form richtiger Sportkleider und lassen sich ebenso vielfältig verwenden. In Bast, Rohseide, Nessel, Kretonne, unübersichtlichem Musseline mit feinen Blümchen und bunten Streifenstoffen ist die Auswahl konkurrenzlos. mkk.

Die Küche der Hausfrau

Fischragout. Zutaten: 1 Kg. Fisch, 1 Zitrone, Salz, 30 Gr. Butter, 30 Gr. Mehl, 1 Eiweiß, Kapern, geriebener Käse, Sardellen. Der Fisch wird gereinigt, gefaschen und mit Zitronensaft beträufelt einige Zeit stehen gelassen. Man schneidet ihn in Würfel und dünst ihn ohne Wasser gar. Inzwischen bereitet man aus Butter, Mehl, Wasser und der Fischbrühe, die sich gebildet hat, eine dickliche Tunkte, die man nach Salz abschmeckt und mit etwas Sardellenpaste oder feingewiegten Sardellen würzt. An diese Tunkte gibt man feingeschnittene Kapern und zieht sie mit Eiweiß ab, dann rührt man vorsichtig den gedünsteten Fisch unter. Man füllt dieses Fischragout in die gefettete Form, streut geriebenen Käse darüber und überbäckt im Ofen 20 Minuten.

Fische im eigenen Saft mit Sahne. Zutaten: 2-3 beliebige Fische, 50 Gr. Butter, Salz, Zitronensaft, 1/4 Liter saure Sahne oder Milch, 3 Eßlöffel Meibkase oder 1-2 Eßlöffel gewiegte gemischte Kräuter.

Die Fische werden wie üblich vorbereitet, gefaschen und mit Zitronensaft beträufelt. Die Butter läßt man in einer Form zerfließen, gibt die Fische hinein und läßt sie zugedeckt 10 Minuten im Ofen dünsten, dann gießt man die Sahne mit dem Gewürz daran und dünst nochmals 10 Minuten. Will man eine braune Kruste haben, so läßt man die Schüssel während der letzten 10 Minuten offen und streut obenauf Meibkase und Brotkrumen.

Strahburger Kartoffeln. Zutaten: 1/4 Kg. gekochte Kartoffeln, 2 Heringe, 1 Zwiebel, 2 Eßlöffel Butter, 2 Eßlöffel Mehl, 1/2 Liter Milch, 1/2 Liter Fleischbrühe, Pfeffer, Salz, Butterflöckchen und geriebene Semmel.

Die Kartoffeln werden in Scheiben geschnitten, die Heringe einige Zeit in Milch zum Entwässern gelegt. Dann schneidet man die Zwiebel in Würfel und dünst sie mit der Butter und dem Mehl gut durch. Man füllt mit Milch und Fleischbrühe auf. In die sämig gekochte Tunkte gibt man die gekochte Heringsmilch und etwas Pfeffer. Dann vermischt man die Kartoffeln mit der Tunkte und den Heringswürfeln, füllt alles in eine gefettete Auflaufform, streut geriebene Semmel darüber, gibt Butterflöckchen darauf und bäckt im Ofen goldgelb.

Seelachs mit Apfelsmeerrettich. Zutaten: 1 Kg. Seelachs oder Schellfisch, Salz, Zitronensaft, Weiswein, 3 Äpfel, 3 Eßlöffel Meerrettich, Draisett, ein zehntel Liter Schlaglabne.

Der Seelachs wird mit Zitronensaft beträufelt und gefaschen. Dann gibt man so viel Bratbutter in eine Form, daß der Boden eben bedeckt ist, und läßt darin den Fisch im eigenen Saft gar werden, was etwa 15-20 Minuten dauert. Äpfel und Meerrettich reibt man, mischt sie und füllt ein wenig Weiswein bei. Diese Masse streicht man auf den Fisch und läßt nochmals kurz durchhitzen. Erst beim Anrichten wird die steifgelagerte Sahne aufgespritzt. Will man sparen, kann man schaumig geschlagenes Kartoffelmehl aufspritzen. (Mrs. De. Hanna. Mostsch.)

Verrät das Bein den Charakter der Frau?

Seltene „Studien“ eines amerikanischen Forschers

„Ja, das Studium der Weiber ist schwer...“ So heißt ein alter Operettenschlager, zu dem unsere Großmütter tanzen. Damals wagte man es allerdings noch nicht, den weiblichen Charakter aus den Beinen deuten zu wollen. Heute gibt es in den Vereinigten Staaten eine eigene „Wissenschaft“, die sich mit dem Studium der Frau befaßt. Man untersucht in eigenen Laboratorien, welche Kleiderfrage am geeignetsten ist, um einen Mann anzulocken, und welche Stunden des Tages für das Gehen besonders „kritisch“ sind. Männer mit Doktorhüten haben sich in USA. ganz ernsthaft mit den Wirkungen von Puder, Schminke und Lippenstift befaßt, um zum Wohle der Menschheit ihre Untersuchungsergebnisse zu veröffentlichen.

Ein besonders beneidenswerter Forscher scheint der New Yorker Arzt und Psychologe Dr. Patrick Gilliard zu sein, der loben mit einer „wissenschaftlichen Arbeit“ ganz eigener Art an die Öffentlichkeit tritt. Er behauptet, die Beine von nahezu hunderttausend Frauen und Mädchen im Verlaufe von zwölf Jahren studiert zu haben, um

aus ihrer Form auf den Charakter ihrer Besitzerinnen schließen zu können. Man müsse, so erklärt der Psychologe sehr ernsthaft, die „Sprache der Beine“ verstehen, um aus ihr den Charakter einer Frau beurteilen zu können. Denn die Form der Beine verrate untrüglich alle Tugenden und Untugenden einer Frau.

Das sind, kurz zusammengefaßt, die Ergebnisse des „Studiums“ von Dr. Gilliard: Schlanke, schöne Beine kennzeichnen ihre Besitzer als eine raffische, nervöse, selbstsichere und zuverlässige Frau, die nicht all zu viel Herz besitzt und niemals unter Widerwertigkeitsgefühlen leidet, aber auch kaum bereit ist, feilsche Opfer zu bringen. Damen mit plumpen Beinen sind gefällig, häuslich, aber auch freundsinniger der Natur, des Wanderns und des Sportes. Das gleichmäßig schmale Bein ohne ausgeprägte Formen verrät ein ausgeglichenes Temperament und eine gewisse Intelligenz, während es auf der anderen Seite auf Gefühlsarmut, die sich bis zur Herzlosigkeit zu steigern vermag, Ungeschicklichkeit und übergroße Zurückhaltung schließen läßt. Nicht ungünstig beurteilt der Amerikaner die bedauernswerten Frauen, die „gleichmäßig dicke“ Beine haben, denn er nennt sie auf Grund seiner Erfahrungen „geschwätzig, altmodisch, unverfrohen und mit Komplexen behaftet“. Frauen, die unverhältnismäßig kurze Beine haben, sollen zänkisch und geizig sein, dafür aber große Liebe zu Kindern und Tieren besitzen.

Stark ausgeprägte Waden lassen auf Geschäftstüchtigkeit, Energie und Unternehmungslust schließen, während sich die Besitzerinnen von leicht nach außen gekrümmten Beinen großer Herzensgüte und Opferbereitschaft, besonderer Bescheidenheit und unverbrüchlicher Treue zu einer Idee rühmen können sollen. Auch die Krümmung der Beine nach innen ist in dieser „Charakterstatistik der Beine“ nicht vergessen. Sie verrät eine besondere Eignung für Ehestand, eine lebenswützig-tüchtige Lebensauffassung, gepaart mit großer Anhänglichkeit und geistiger Anmut.

Die falsche Braut

Eine seltsame Klage wurde dem Gericht in Bihar in Indien eingereicht. Ein junger Hindu verklagte seinen ehemaligen Schwiegervater auf Herausgabe von 20 Pfund Sterling (600 Lit), die er ihm für seine Tochter bei Anlaß der Verlobung bezahlt habe. Nach der Hochzeit stellte sich heraus, daß die Braut — ein Mann war; der Vater hatte notwendig Geld gebraucht und darum den Sohn für ein Mädchen ausgegeben. Natürlich wurde diese merkwürdige Ehe schnellstens annulliert, und nun bemerkt sich der unglückliche Freier, das Geld für die gefaßte Braut, die sich als ein „Rater im Sad“ erweist, wieder zurückzubekommen.

Aus der Wildnis in den Zwingern

Ernst und heitere Stunden unter wilden Tieren / Erlebnisse eines Tierfängers / Von Hans Berko

„Bruno“, der Mantelpavian

Ein angenehmer Zuwanderer aus Abyssinien

Mit einem großen Tiertransport war er nach Europa gekommen, „Bruno“, der Mantelpavian aus Abyssinien. Einer unserer Tierfänger hatte ihn als persönliches Eigentum mitgenommen, und wir staunten nicht wenig, als wir zum Ausladen des großen Boermann-Dampfers im Hafen standen. So groß wie ein zehnjähriger Knabe sah er in seiner Riste, eine lange, silberwallende Mähne hing malarisch um die Schultern, und beim Wähnen zeigte er Reißzähne, die denen eines Leoparden nicht nachstanden. Sein Besitzer stand etwas mürrisch neben der Riste. „Ich bin froh, daß ich den armen Kerl endlich aus der Haft erlösen kann. Im Tierpark bekommt er ein eigenes geräumiges Gehege, und an schönen Tagen nehme ich ihn heraus und führe ihn spazieren.“ Die mitfahrenden Matrosen grinsten über das ganze Gesicht, als sie diese Worte hörten. Einer von ihnen flüsterete uns zu: „Der verdammte Affentümel hat auf der Ueberfahrt mehr angegeben als all das andere Viehzeug zusammen. Nehmen Sie sich mal bloß in acht vor ihm, er kann sich seine Riste von innen selber aufmachen und war mehr im Schiff als in der Riste!“ Nun ging aber das Ausladen der anderen Tiere vor sich, und Riste um Riste wurde vorsichtig vom Kran gefaßt, in die Höhe gehoben und mit elegantem Schwung an den Pier gestellt. Der Chef unserer Tiergroßhandlung übermachte das Ausladen, da besonders die wertvollsten Tiere, zwei Giraffen und mehrere seltene Antilopen, mit größter Vorsicht ausgeladen werden mußten.

Sprung auf den Kopf

Endlich kam auch die Affenliste daran. Eintönig verlas der Quartiermeister: „Riste C. H. 348, Mantelpavian!“ — „Kran faßt!“ — „Kran hat gefaßt!“ ertönte die monotone Antwort der Schauerleute. „Langsam ausschwingen!“ Gemächlich drehte sich die Riste stockhoch in der Luft und wurde vom drehbaren Kranmast genau über die Köpfe der unten stehenden Tierparkleute gehißt. Als sie etwa noch drei Meter über dem festen Erdboden schwebte, sahen wir zu unserem Erstaunen, wie sich eine braune Hand mit langen geschickten Fingern durch eine Luke zwängte, den Schuber hochzog, und im nächsten Augenblick sauste eine große, fürchterlich schreiende Gestalt dem darunterstehenden Chef höchstpersönlich auf den Kopf und riß ihn um. „Bruno“, der Pavian, hatte auf der ihm unheimlichen Luftreise den Schuber eigenmächtig zu früh

geöffnet und war abgesprungen. Wohl sprangen einige Leute und Matrosen helfend hinzu, aber unser Chef wußte sich auch allein zu helfen. Er war schnell wieder auf den Beinen und sah etwas verdutzt auf „Bruno“. Der hockte ganz unverschämte ruhig vor ihm auf dem Boden und zeigte ihm unter frechem Schnattern die Zähne. Als er unvermutet nach dem im frischen Seewind flatternden Mantelende des Chefs griff, riß diesem aber doch die Geduld, und eine wohlgezielte Ohrfeige landete auf den Waden des Pavians. „Bruno“ schrie entrüstet auf, dann holte er mit seinen langen Armen aus und klebte seinem Gegenüber eine derart richtige und wohlgezielte Backpeife, daß der Chef umfiel und von zwei Mann aufgehoben werden mußte. Peinliches Stillschweigen um die groteske Gruppe. Der Chef rief sich verdutzt die stark gerötete Wange. „Bruno“ sah dicht vor ihm, trommelte mit den Vorderbeinen auf dem Erdboden und zeigte unter wütendem Schnattern seine Zähne. Als der Chef ihm zornig mit der Faust drohte, drohte „Bruno“ frech zurück.

Er macht sich weiter beliebt

Da kam endlich der Tierfänger, „Brunos“ Herr, herbei. Als er die Gruppe sah, war er sofort im Bild; geschickt warf er dem Pavian eine Longe um und zog ihn zu sich. „Ah, der Pavian ist also zahm“, meinte der Chef interessiert. Verlegen antwortete sein Herr: „Ja, er ist gewissermaßen mein persönliches, privates Eigentum, Herr Chef, ich habe ihn für mich mitgenommen.“ — „Dann trachten Sie gefälligst, daß mir dieses unerschämte Biest nie mehr unter die Augen kommt!“ Womit „Brunos“ Einzug in unsere Firma durchgeführt war. Sein Herr nahm ihn zu sich, stopfte ihn mit einigen nicht gerade sanften Puffen in die Riste, dann ging es auf Lastautos in den Tierpark. „Bruno“ wurde in ein großes, freies Gehege gesteckt, und nun hockte er dort, frech, heimtlich und sichtlich zu allem Unfug aufgeleget. Respekt hatte er nur vor seinem Herrn, weil dieser unbedenklich von der Riboto, der Nilpferdpeitsche, Gebrauch machte, wenn der Affe sich ungebührlich benahm. Bei ihm ging er artig an der Leine mit, gab manterlich Fremden das Händchen und ließ sich füttern und streicheln wie ein Kind.

Am nächsten Morgen mußte der Tierfänger seine Verrechnung erledigen und begab sich zu diesem Zweck ins Büro, wo er einen Doppelschreibtisch hatte. Ihm gegenüber, auf der anderen Seite des Schreibtisches, pflegte der Leiter des Tierparks zu sitzen, ein baumlanger Mann, der aber zur Stunde noch nicht da war. „Bruno“ wurde von seinem Herrn unter den Schreibtisch gesteckt und erhielt

den ausdrücklichen Befehl, sich mäusehüchlerisch zu verhalten. Emsig kratzte die Feder über das Papier, als der Leiter des Parks eintrat. Beide Herren begrüßten einander, dann warf sich der andere behaglich in seinen Sessel und streckte die langen Beine weit aus unter den Schreibtisch. „Weich darauf ertönte ein unbeschreibliches Gurgeln, und der erschreckt auffahrende Tierfänger sah, wie sein Gegenüber, wie von einer geheimnisvollen Macht gezogen, unter dem Schreibtisch verschwand, zuerst die Knie, dann der ganze Mann. Es polterte, kreischte und fluchte unter dem erbebenden Tisch, daß die Tintenfüßler und Lineale nur so tanzten. Endlich hörte man den Leiter entrüstet brüllen: „Du verfluchtes Affenaas, heißest du auch noch?“ Einige dumpfe Puffe, gelientes Wutgeschrei, und dann tauchten sie beide wieder auf, auf der einen Seite der Mann, auf der anderen Seite der Affe. Nur fehlten dem Mann das Hemd, der Rock und ein größerer Teil der Hose, während der Pavian eine perfekte Seidenkrawatte triumphierend in der Luft schwang.

Bombardement im Büro

Das raubte dem Tierparkleiter den letzten Rest der Besinnung. Er griff das nächstbeste Stück vom Schreibtisch, eine große, hölzerne Tischwaage, und schleuderte sie dem Affen wuchtig an den Kopf. Paviane sind aber schon in ihrer wilden Heimat wegen ihrer Sicherheit im Steinschleudern gefürchtet, und so wunderte es den Tierfänger nicht, daß „Bruno“ geistesgegenwärtig das vor ihm stehende Tintenfaß schnappte und es seinem Gegner an den Kopf hieb. Dieser antwortete postwendend mit einem Kontobuch, worauf sich „Bruno“ gleich mit Papierschere und Nischenheber veranrichtete. Da er aber zwei Hände zum Werfen frei hatte, sein Gegner jedoch nur eine, weil er die andere schützend vor das Gesicht hielt, war er unbetritten und sichtbar im Vorteil. Er bedachte seinen Gegner derart meisterhaft, daß es ihm gelang, mit dem Konto „Napag-Abrechnung“ den Sieg völlig zu erringen. Sein Gegner blieb unten auf dem Boden liegen. Diesen Moment benutzte sein Herr, packte „Bruno“ am Halsband und riß ihn zur Tür hinaus. Mit einem unerbittlichen Griff zog und schleifte er den anscheinend siegestrunkenen Mantelpavian hinter sich her, riß ihn durch den langen Korridor und betrat sein Zimmer. Dort war der erste Griff nach der in der Ecke hängenden Nilpferdpeitsche. Aber „Bruno“ hatte gemerkt, wie leicht ein Mann eigentlich zu besiegen sei, und machte den unverhofften Versuch, seinem Herrn die bisher so gefürchtete Peitsche zu entreißen. Im Handgemenge, Mann an Mann, ist der



Im Park

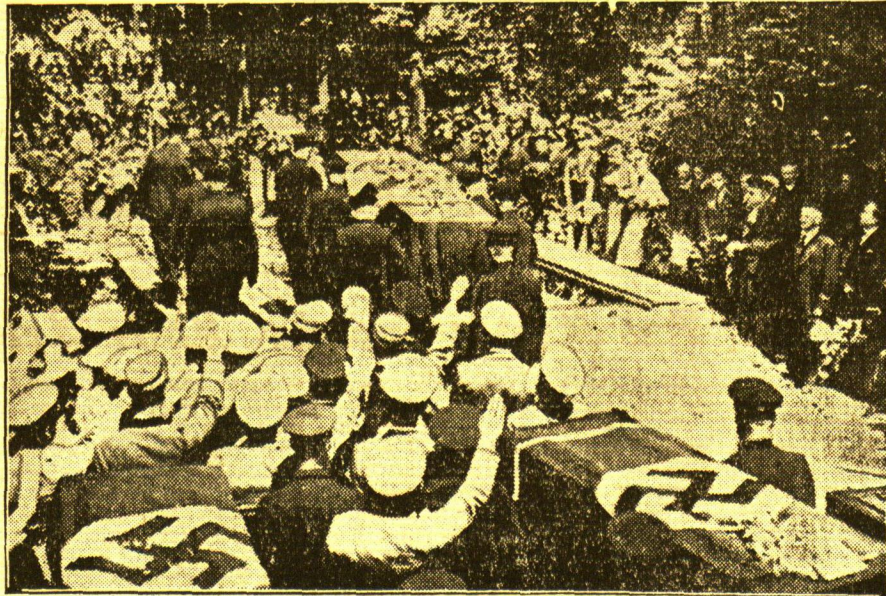
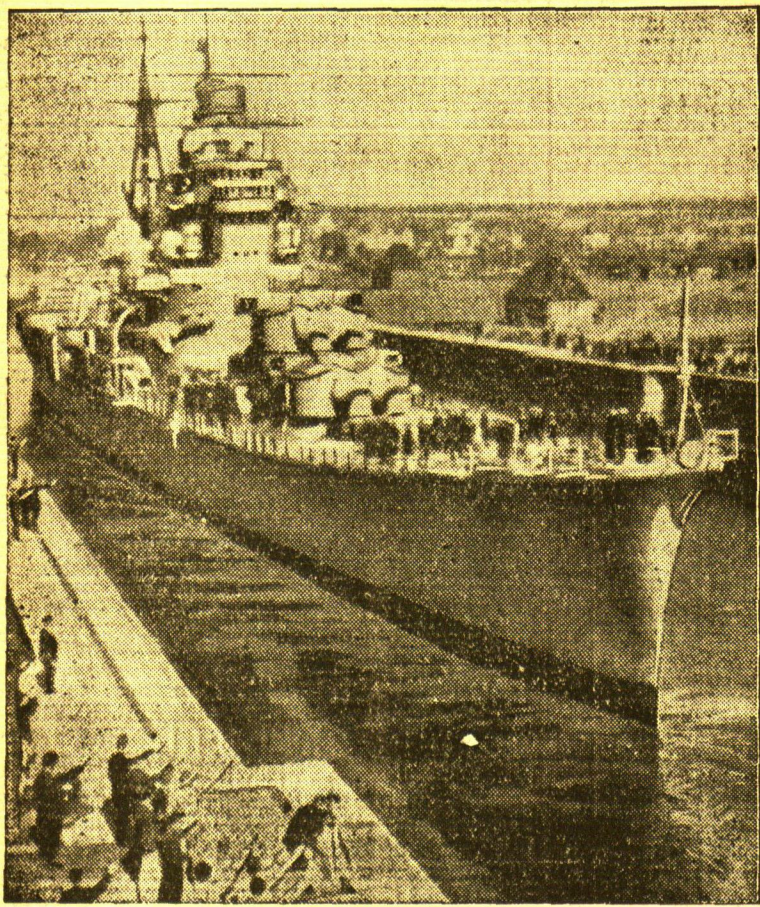
„Nur keine Aufregung, Madamchen. Wenn ich um sechs Uhr den Springbrunnen abstelle, können Sie Ihren Sohn abholen.“

Pavian dem Menschen weit überlegen, das wußte sein Herr und räumte deshalb freiwillig das Feld. Nun haute „Bruno“ so in dem Zimmer, wie er es sich vorstellte. Alle Kästen wurden geöffnet und der Inhalt teils zum Fenster hinausgeworfen, teils im Zimmer verstreut. Gläser, Flaschen, Bürsten und Hemden bildeten in einer Ecke ein malerisches Stillleben, Polster und Bettdecken wurden darübergestürmt, und „Bruno“ hockte auf dem gründlich geleerten Kasten, um sich auszuruhen.

Sinnlose Angst vor Schlangen

Das war der Augenblick, in dem sein Herr wieder zurückkam. Die eine Hand hielt er auf dem Rücken, die andere streckte er lockend gegen „Bruno“ vor. Diese Stellung kam aber „Bruno“ zu verdächtig vor, und er folgte nicht, sondern fleischte herausfordernd das Gebiß und hob drohend den Arm mit einer mächtigen Flasche, als der Tierfänger näherkam und ihn scharf anrief: „Na warte, mich wirst du nicht mehr kujonieren!“ „Jag die andere Hand hinter dem Rücken hervor und streckte sie gegen den Pavian aus. Wie der Blick veränderte sich der Affe. Entsetzt kreischend, schreiend vor sinnloser Angst, ließ er die Flasche fallen, warf wilde, hilflose Blicke nach allen Seiten und suchte sichtbar in höchster Angst, dem schrecklichen Unbild zu entkommen. Es war aber nur eine ganz harmlose, einen Meter lange Ringelnatter, die sich zischend um das Handgelenk des Tierfängers wickelte und in der Luft hin- und herschwang. Alle Affen haben aber vor Schlangen eine derart sinnlose, panikartige Angst, daß man sie damit am schnellsten zur Vernunft bringt. Als der Tierfänger die Ringelnatter wieder ins Schlangenhäuschen getragen hatte, von wo sie her war, traf er einen völlig veränderten „Bruno“ an.

(Bird fortgesetzt)



Beisetzung von fünf Opfern der „Hindenburg“-Katastrophe in Frankfurt am Main

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurden auf dem Frankfurter Hauptfriedhof Kapitän Lehmann und vier Besatzungsmitglieder des verunglückten Luftschiffes „Hindenburg“ beigesetzt. Unter Bild zeigt die Beisetzung der Opfer. Die Gräber liegen in unmittelbarer Nähe der Begräbnisstätte des verunglückten Segelflegers Günther Groenhoff

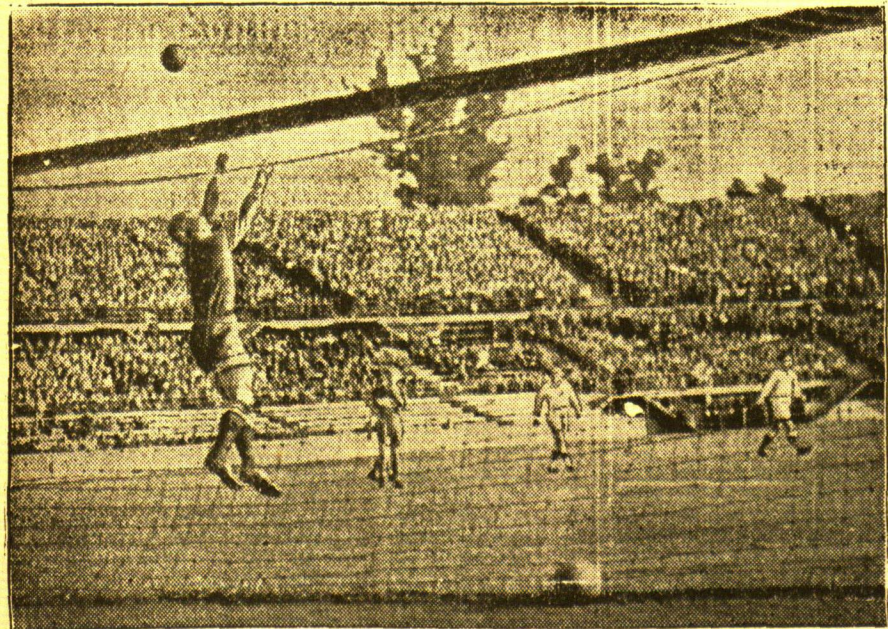
Links: Bildtelegramm von der Ankunft des japanischen Kreuzers „Ashigara“ in der Holtener Schleuse

Der japanische Kreuzer „Ashigara“ traf in Kiel zu einem Staatsbesuch ein. Die Belagerung des Schiffes, an ihrer Spitze Admiral Kobanashi, ist nach der Reichshauptstadt gekommen, wo zu ihren Ehren mannigfache Veranstaltungen vorgelegen sind



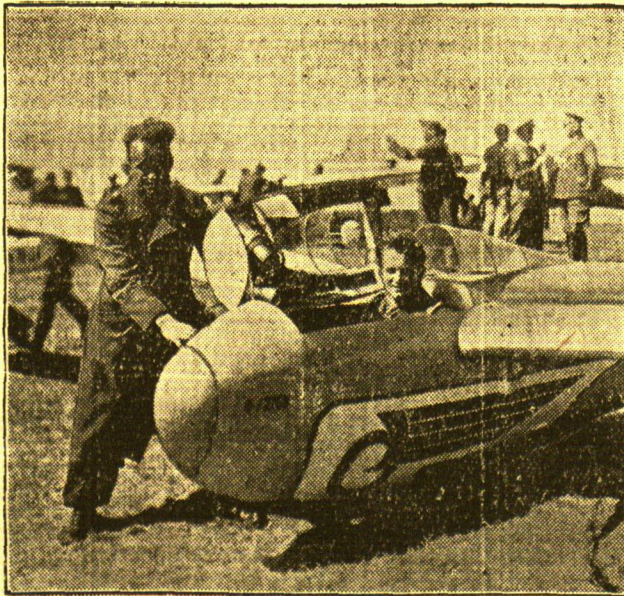
Zur Eröffnung der Pariser Weltausstellung

Staatspräsident Lebrun bei der Eröffnung der im Rahmen der Pariser Weltausstellung eröffneten Messe



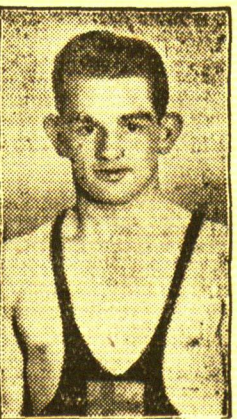
Deutschlands Handballspieler siegten über Oesterreich 15:6

Bei dem Handball-Länderkampf Deutschland-Oesterreich in Wien siegte die deutsche Mannschaft 15:6. — Zweites Tor für Deutschland durch Theilig. Vergebens versucht der österreichische Torwart den Ball zu halten. Im Tor ein Erjagball



Mit dem Segelflugges 6000 Meter hoch

Wie bereits gemeldet, ist den beiden deutschen Segelfliegern Steinig und Wolf beim Wettbewerb in Brunau (Schleien) gelungen, eine Höhe von 6000 Me ein zu erreichen. Unter Bild zeigt die Maschine, mit der Steinig den neuen Höhenweltrekord aufgestellt hat



Zwei Europameister im Ringen

Bei den Europameisterschaften der Ringer in Paris stellten die Deutschen einen Endsieger, und zwar war es Schäfer (links), der alle seine Gegner zur Strecke brachte und damit die Europameisterschaft in der Weltgewichtsklasse errang. — Rechts: Schwedens Olympiasieger Johansen legte sich auch bei den Europameisterschaften der Ringer in Paris durch und errang den Sieg im Mittelgewicht

Memelgau

Kreis Memel

Auto fährt in ein Fuhrwerk

Ein glimpflich abgelaufener Verkehrsunfall

Am Montag früh um 1/2 Uhr kam es auf der Landstraße Memel-Polangen in der Nähe von Nimmersatt zu einem Verkehrsunfall, der zum Glück ohne ernste Folgen blieb. Ein mit fünf Personen besetzter Aufschwinger des Besitzers Dumbries aus Nimmersatt kam in der Richtung Polangen die Landstraße auf der rechten Seite entlanggefahren. Ein von Polangen kommendes Auto aus Kretzinga versuchte, an dem Fuhrwerk vorbeizufahren, streifte aber mit der linken Seite das entgegenkommende Pferd und den Wagen. Das Pferd erlitt dabei Verletzungen, und auch der Wagen wurde beschädigt. Die fünf Insassen wurden durch den Anprall aus dem Wagen geschleudert, kamen aber mit geringen Hautabschürfungen davon. Auch das Auto wurde am Vorderrad beschädigt, und die Windschutzscheibe zerplitterte, so daß auch die Autoteile Verletzungen davongetragen haben sollen. Das Auto setzte sofort seine Fahrt weiter fort.

Schweißabschneider „arbeiten“ weiter

Schon gestern konnten wir von Schweißabschneidern in Dinwethen berichten. Nun erfahren wir, daß in der Nacht zum 24. Mai bei Werblomsky in Clausmühlen, bei Korallus in Sudmanten-Trusch und bei Frischmann in Völlen die Schweißabschneider ihr schändliches Handwerk ausüben. Elf Pferde und Fohlen sind ihrer Schweiße beraubt worden. Die polizeilichen Ermittlungen werden fortgesetzt.

Söldlicher Unfall

Der Besitzer und Gemeindevorsteher Kallhase aus Piktahen war vor etwa einer Woche nach Memel umzutauschen. Während er auf dem Wagen stand, zogen die Pferde plötzlich an, so daß Kallhase rücklings aus dem Wagen stürzte und mit dem Hinterkopf auf das Pflaster aufschlug. Durch diesen Sturz verletzte er den Kopf und die Wirbelsäule so schwer, daß er in die Kreisheilanstalt Memel eingeliefert werden mußte, wo er dieser Tage verstorben ist.

Scheune und Stallgebäude niedergebrannt

Am Dienstag abend um 9/10 Uhr entzündet auf dem Grundstück des Besitzers Jodelis in Paafschken in dem Dorfschauer, der neben der Scheune stand, ein Feuer, das gleich auf das ganze Scheunengebäude übergriff. Da die Scheune mit Stroh gedeckt war, stand bald das ganze Gebäude in Brand. Infolge der großen Hitze griff das Feuer auch auf den in der Windrichtung liegenden Stall über, so daß auch dieser nach kurzer Zeit in hellen Flammen stand. Der Stall war erst vor wenigen Jahren erbaut worden und trug ein Schindeldach. Infolge der Wasserknappheit, die durch die langanhaltende Trockenheit hervorgerufen worden ist, konnte die aus Piktahen herbeigebrachte freiwillige Feuerwehr kaum eingreifen und beschränkte sich auf die Erhaltung des Wohnhauses und des Speichers. Mitverbrannt sind bei diesem Feuer der ganze Dreifach, eine Häckelmaschine, eine Puhmühle, ein Arbeitswagen, ein Arbeitsschiffchen, Brennmaterial, Stroh- und Heuvorräte, ein Haufen Dachstuhl und verschiedene Wirtschaftsgüter. Vom lebenden Inventar verbrannten nur einige Hühner. Die Scheune war mit etwa 1200 Lit verpackt, während das Stallgebäude unverändert war. Ueber die Entstehungsurache des Feuers im Dorfschauer ist bis jetzt noch nichts bekannt.

Kreis Heydekrug

Einsegnung. Am Sonntag, dem 23. Mai, fand in Dießen die Einsegnung der diesjährigen Konfirmanden durch Pfarrer Jurkat statt. Es wurden 38 Knaben und 42 Mädchen eingeseget. Die Feier wurde recht eindrucksvoll von Darbietungen des diesigen Posaunen- und Kirchenchors unrahmt.

Einsegnung. Am Sonntag fand die Einsegnung der diesjährigen Konfirmanden statt. Das Gotteshaus war zu diesem Festtage mit Grün reichlich geschmückt und hatte einen überaus reichen Besuch aufzuweisen. Im deutschen Gottesdienst wurden 22 Mädchen und 27 Knaben und im litauischen Gottesdienst 10 Mädchen und 10 Knaben durch den Kreisgeistlichen, Pfarrer Laubus, konfirmiert. Die nächstjährigen Konfirmanden werden am 11. Juni, vormittags 9 Uhr, im Gemeindehause angeführt.

Als Waiserrat für die Gemeinde Raudken ist der Herr Georg Dobies von dasselbst bestellt und verpflichtet worden.

Kreis Dogegen

Bildung eines Gesamtschulverbandes Moshischen

Wie das Direktorium des Memelgebietes im „Amtsblatt“ mit Wirkung vom 1. Juli 1937 mitteilt, werden abgetrennt von dem Schulverband Wehningen: die Gemeinden Erbs-Nauseden, Brl-Nauseden und die Försterei Nauseden, von den Schulverbänden Willkischen und Gr.-Sagmanten: die Gemeinde Moshischen. Vom genannten Zeitpunkt ab werden die Gemeinden Moshischen, Brl-Nauseden, Erbs-Nauseden und der fiskalische Forstgutsbezirk hinsichtlich der Försterei Nauseden zu einem „Gesamtschulverband Moshischen“ vereinigt.

Verschiedenes aus Kerntwethen. Die diesigen beiden Kiesstraßen sollen in den nächsten Wochen eingehend in Stand gesetzt werden. Zu diesem Zwecke ist eine größere Menge Kies erforderlich, mit deren Anfuhr aus der Grube Artnal-Willkischen bereits begonnen worden ist. Die Verteilung der Anfuhr auf die einzelnen Besitzer ist in der Weise geregelt, daß von je 40 Morgen Landbesitz ein Meter Kies angefahren und ausplaniert werden muß. Auch ist beschlossen worden, die gänzlich verfallenen Bäume um den Friedhof vollständig zu erneuern. Mit den Vorarbeiten dazu ist gleichfalls schon begonnen worden. — In den diesigen Gemeindegärten treten in diesem Frühjahr die Erdflöhe in solchen Mengen auf, wie es schon seit langer Zeit nicht mehr der Fall gewesen war. In manchen Gärten sind die aufsgangenen Pflanzen durch diese Schädlinge beinahe ganz vernichtet.

Verpachtung von Graswuchsen. Am Montag fand im Gasthaus Wildermann-Piktahen die Verpachtung der Graswuchsen von den Böhungen der Chausseestrecke Laugbargen-Mitkenen samt ihren Zufahrtswegen, soweit sie der Chausseeverwaltung gehören, statt. Die Strecke weist eine Gesamtlänge von über 25 Kilometer auf. Die einzelnen aufgeteilen Teilstrecken von 0,5 bis 2,2 Kilometer brachten je nach vorhandenem Graswuchs 5 bis 45 Lit. Der Gesamterlös belief sich auf 240 Lit. Die Verpachtung gilt für ein Jahr.

Ostpreußen

Kind in Flammen

Die zehnjährige Gertrud Herbst aus Galtrasten bei Ragnit wollte in Abwesenheit ihrer Mutter, die auf dem Felde arbeitete, ihrer jüngsten Schwester auf dem Spirituskocher Milch warm machen. Beim

Das „Deutsche Haus“ in Paris

Auf der Pariser Weltausstellung, die bekanntlich in diesen Tagen feierlich eröffnet worden ist, ist Deutschland durch das „Deutsche Haus“ vertreten. Nach der Auffassung maßgebender deutscher Stellen soll der deutsche Ausstellungsbau in der Hauptstadt Frankreichs, nicht die Eigenschaft einer Mutterkiste, sondern die einer Schau deutscher Spitzenleistungen haben.

Durch die große Freitreppe gelangt man zwischen zwei wirkungsvollen Gruppen, von denen die eine die Kameradschaft, die andere die Familie darstellt, an den Sockel des 54 Meter hohen Turmes, an dem sich unmittelbar die Ehrenhalle und in deren Verlängerung die eigentliche Ausstellungshallen von insgesamt 140 Meter Länge, 28 Meter Breite und 18 Meter Höhe anschließt. Rechts und links im Bieder der Ehrenhalle sieht man Gestalten in Mosaik. Die dem Turm zugekehrte Wand der Ehrenhalle trägt in Mosaik angelegt den Reichsadler, der das Patentreuz hält. In der Mitte findet sich ein Modell des künftigen Reichsparteitageländes in Nürnberg, an den Seiten Modelle der Reichsautobahnen, des Adf-Disebades auf Rügen und vieler Df- und Adf-Bauten. Am Tage wird die Halle durch das Glasdach erleuchtet. Am Abend spenden zwei Reihen von je sechs riesigen Kronleuchtern das erforderliche Licht. Ein deutscher Reformwagen, ein astronomisches Fernrohr mit 600 facher Vergrößerung, ein deutscher Motor, die Porzellanergzeugnisse, Etalons aus Solingen, Musikinstrumente, darunter ein Fagott aus unzerbrechlichem Plexi-Glas, Buch- und Druckerzeugnisse, das Modell eines neuen „Kraft-durch-Freude“-Dampfers, eine Uebersicht über die Herstellung künstlichen Gummi und seiner mehrfachen Vorteile gegenüber dem natürlichen Werkstoff, Elektronenmetall, Hydronalium, Aluminium, synthetische Edelsteine, pharmazeutische Artikel, synthetisches Benzin, luftiges und ernstes Spielzeug, optische Geräte, elektrische Einrichtungen, Feilvorrichtungen, Zielfluggeräte, diebstahlsichere Anlagen, Lautsprecher, Nachbildungen alter Handschriften, Hantphotographische Abzüge und viele Dinge mehr bieten sich dem Auge des Besuchers.

In einem besonderen Raum ist eine Filmvorführungsanlage errichtet, die auch Darbietungen der Fernschau der Deutschen Reichspost und ein Fernsprechprogramm von der Höhe des Turmes in die Tiefe des Vorführraumes übermitteln. In den Turmräumen der Ausstellungshallen ist das Terrassenrestaurant untergebracht. Am äußeren Ende des Hallendaches, das auch zu Werbewecken für Reisen nach Deutschland benutzt wird, liegt inmitten niedriger Kiefernanlagen ein in Erz gegossener Auerzsch. In den oberen Stockwerken des Turmes endlich sind Verwaltungsbüros, Fernsprechzentralen usw. untergebracht.

Deutschland ist aber nicht nur auf dem 8000 Quadratmeter umfassenden eigenen Ausstellungs-

Anfällen des Kochers war Brennschiff auf die Kleider des Kindes gekommen, die beim Anzündenden Feuer fingen. Auf die Hilferufe eilten Nachbarn herbei und erstickten die Flammen. Das Kind hat aber mehrere schwere Verbrennungen davongetragen und mußte auf dem schnellsten Wege in das Kreiskrankenhaus Ragnit eingeliefert werden.

Sundertätige Ostpreussin gestorben

In Ballteih bei Königsberg verstarb im fast 101. Lebensjahre Frau Johanna Boettcher, geb. Schadowinkel. Die Verstorbene wurde am 6. Juni 1836 zu Pr.-Eglaun geboren. Bis in ihr hohes Alter war Frau Boettcher noch recht kräftig.

Durch Blitzschlag gelähmt

Bei den häufigen Gewittern der letzten Tage schlug ein Blitz in den Schornstein des Siedlers Stach in Weisberg im Kreise Osterode ein. Der Siedler, der sich in der Nähe des Schornsteins aufhielt, erhielt eine schwere Lähmung.

gelände vertreten, sondern hat noch eine ganze Anzahl Sonderhäuser, etwa zehn, besichtigt, sowie den sogenannten internationalen Pavillon. Für den 2. bis 12. September ist die „Deutsche Woche“ der internationalen Ausstellung geplant.

Erstaunliche Rettungstat einer Frau

Ihren abgekürzten Mann 3 Stunden am Seil gehalten

G. Wien.

Der bewundernswürdigen Leistung seiner Frau hat ein Wiener Bergsteiger sein Leben zu verdanken. Das Wiener Ehepaar Honec hatte eine Besteigung der Edelweisspitze im Hochschwabgebiet unternommen. Der Mann, der voransteuerte, wurde von einem Stein Schlag getroffen und stürzte bewußtlos ab. Seine Frau konnte ihn drei Stunden am Seil festhalten, bis eine auf ihre Hilferufe herbeigeeilte Rettungsmannschaft sie aus ihrer qualvollen Lage erlöste.

„Mein Feld ist die Welt“

90 Jahre Hamburg-Amerika Linie

Der 27. Mai 1937 ist für die deutsche Schifffahrt ein Gedenktag. An diesem Tage sind es neunzig Jahre her, seit Hamburg Kaufleute die Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft (abgekürzt Hapag) gründeten und damit den Grundstein zu einem Unternehmen legten, das im Wechsel von Aufschwung und Niedergang, von Rückschlägen und Erfolgen zu der weltumspannenden Hamburg-Amerika-Linie unserer Tage emporwuchs. Die blaue Flagge mit dem goldenen Hapag-Schild, die damals nur auf einem einzigen Segler, dem Dampfschiff „Deutschland“ auf der Hamburg-New-York-Route wehte, flattert heute im Topp von 100 modernen Ueberseeschiffen auf allen Meeren.

Langsam ging dieser Aufstieg vor sich. Zuh und unbeeinträchtigt durch geschäftliche Rückschläge wurde ein neues Schiff nach dem anderen in Dienst gestellt. Auf die Segler folgten die Dampfer, erst mit Niederdruckmaschinen, dann angetrieben durch die sparsamer arbeitenden Verbundmaschinen. Die ersten Schnelldampfer erprobten das „Blaue Band“ des Ozeans, mit den „P“-Schiffen — nach dem Anfangsbuchstaben ihrer Namen so genannt — wird ein neuer Schiffstyp geschaffen, der neben dem Passagierverkehr auch in großem Ausmaß der Frachtaufbereitung dient und seine besondere Wirtschaftlichkeit erweist. Um die Jahrhundertwende wird der Schnelldampfer „Deutschland“

Amtlicher Teil der Rasensportvereinigung des Memelgebietes

Sportplatzverteilung

für die der Rasensportvereinigung des Memelgebietes angeschlossenen Vereine, einschließlich des M.Z.B. Memel

Montag:

Feld B: M.Z.B. von 6 Uhr ab.
Feld C: Jugendring von 6 Uhr ab.
Feld D: Sportverein Memel von 6 Uhr ab.
Fussballfeld: Sportverein von 6 Uhr ab bis 7 Uhr.
Spielvereinigung von 7 Uhr ab.
Kiesplatz Fussball:
2 Felder Jugendring von 6 Uhr ab.
1 Feld M.Z.B. von 6 Uhr ab.
Leichtathletik: Spielvereinigung und Freya-W.M. von 6 Uhr ab.

Mittwoch:

Feld B: Spielvereinigung von 6 Uhr ab.
Feld C: Freya-W.M. von 6 Uhr ab.
Feld D: Sportverein von 6 Uhr ab.
Fussballfeld: Jugendring von 6 Uhr ab.
Kiesplatz Fussball: 3 Felder M.Z.B. von 6 Uhr ab.
Leichtathletik: Spielvereinigung und Freya-W.M. von 6 Uhr ab.

Freitag:

Feld B: Freya-W.M. von 6 Uhr ab.
Feld C: Spielvereinigung und Sportverein von 6 Uhr ab.
Feld D: Jugendring von 6 Uhr ab.
Fussballplatz: Sportverein von 6—7 Uhr.
Freya-W.M. von 7 Uhr ab.
Kiesplatz: M.Z.B. von 6 Uhr ab.
Leichtathletik: M.Z.B., Sportverein und Jugendring von 6 Uhr ab.

Jugendspielplatz

Dienstag: Von 6 Uhr ab besetzt.
Die Tage Donnerstag und Sonnabend werden noch besetzt.

Wir bitten die Vereine von vorstehendem Kenntnis zu nehmen.
Gwidies Sekretus

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Fischereiergebnisse im Memelgebiet im März 1937

Fischarten	Dfsee		Gesamt- betrag in Lit
	Gewicht kg	Preis je kg	
Dorsch	10 000	0,80	8 000
Pach	1 125	2,00—4,00	2 500
Strömling	20 000	0,80	6 000
Sprotte	22 000	0,20	4 400
Gemengfische	2 000	0,10	200
	55 125		16 100

Kurisches Gaff:

Raulbarsch	7 000	0,10	700
Blei (Brachsen, Brassen)	3 050	0,50—0,80	2 425
Barsch	3 600	0,30—0,60	2 180
Zander	540	1,00—1,80	940
Hecht	320	1,00—1,60	500
Quappe	400	0,70	280
Gr. Seezint	850	0,20—1,00	590
Blöße (Rotauge)	5 400	0,20—0,50	1 200
Zärte	1 000	0,60	600
Gemengfische	7 100	0,10—0,25	1 010
	29 260		10 875

Winnengewässer:

Blei (Brachsen, Brassen)	3 700	1,00	3 700
Barsch	2 500	0,30	2 000
Zander	200	1,80	360
Hecht	1 600	1,60	2 560
Blöße (Rotauge)	4 000	0,40	1 600
Gemengfische	6 500	0,20	1 300
	18 500		11 520

Gesamtergebnisse:

Dfsee:	März		Januar/März	
	kg	Lit	kg	Lit
Dfsee:	55 125	16 100	95 725	27 980
Kurisches Gaff:	29 260	10 875	105 680	38 675
Winnengewässl.:	18 500	11 520	38 900	25 515
	102 885	37 995	240 285	92 120
1936	119 420	40 665	232 757	78 088
1935	117 675	32 375	462 410	111 698

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, den 27. Mai:
Schwachwindig, heiter und trocken. Fortdauer der langsamem Erwärmung.

Für Freitag: Keine wesentliche Verfestigung.

Temperaturen in Memel am 25. Mai

6 Uhr: + 15,0, 8 Uhr: + 18,5, 10 Uhr: + 20,0

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Windgeschw.	Sichtweite u. See
Memel . . .	1024,8	NW. 1	heiter	+ 18,6	0	8
Adler-Grund (Hilmsel, von Bornholm) . . .	1022,3	E. 1	heiter	+ 15,0	1	8
Tallinn . . .	1025,6	SD. 2	heiter	+ 16,0	1	4
Riga . . .	1024,2	SW. 1	wolkig	+ 18,0	0	4
Wbau . . .	1025,6	SW. 2	heiter	+ 16,0	0	8
Saparanda . . .	1023,7	SW. 2	wolkig	+ 9,0	0	1/10
Diering . . .	1019,2	NW. 1	heiter	+ 15,0	1	30
Wisby . . .	1024,8	E. 1	heiter	+ 16,0	0	38

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD — Seedampfer, MS — Motorschiff, Motorsegler, S — Segler, TD — Tankdampfer, R — Kapitän

Eingang:

22. 5.:	432	MS Gedina, K Jortain, Königsberg
		leer, R. Menhofer
23. 5.:	438	SM Swanen, K Jensen, Rönne, Siegel, Maaga
24. 5.:	434	MS Rommigsblep, K Vos, Elbing, leer
		Schwebershn
		435 MS Hela, K Behrens, Königsberg, leer, R. Menhofer
25. 5.:	436	SD Vena Peterlen, K Arens, Waia, Hols, Johannelen
		437 SD Trademünde, K Klein, Waia, Hols, Johannelen

Ausgang:

24. 5.:	426	MS Wallator, K Lindström, Riga, leer, R. Menhofer
25. 5.:	427	SD Stilleter, K Kessel, Veningrad, leer, Janien
		428 MS Hela, K Behrens, Hamburg, Leinsaat, R. Menhofer
		429 MS Martha Wolter, K Wolter, Danzig, Veltmaat, R. V. B.
		430 E. Hugo Stinnes 27, K Westpahlen, Öbdingen, leer, Johannelen
		431 MS Elin, K Nielsen, Halmstadt, Parkett, R. Menhofer

Begeleitend: 0,20 m. — Wind: N. 1. — Strom aus. — Südläufiger Tiefgang: 7,00 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlicher für Politik, Handel und Postwesen Martin Kalkies. für Lokales und Provinz Max Hopp. für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo. sämtlich in Memel.

der von neuem das „Blaue Band“ für die Flagge der Hapag erringt, zum Vorbild der Schiffbaukunst in allen Ländern, und endlich krönt der Bau der Riesenschiffe „Imperator“, „Waterland“ und „Bismarck“ das Werk der Vorkriegszeit. Sand in Sand mit dem Flottenaufbau ging die Erweiterung des Linienverkehrs. Neben der New-York-Fahrt wird der Dienst nach Westindien aufgenommen, Ostafrika, Südamerika, Afrika werden in das Verkehrsnetz einbezogen und auf dem Gebiet der Erholungs- und Ferienausfahrten zur See leistet die Hamburg-Amerika-Linie mit besonderem Erfolg Pionierarbeit.

Nur einzelne Etappen auf dem Wege des Vorkriegsaufbaues der Hamburg-Amerika-Linie können hier aufgezählt werden; fast von Jahr zu Jahr vergrößerte sich die Flotte, erweiterte sich das Arbeitsfeld und damit die Vielzahl und Mannigfaltigkeit der Aufgaben. Beschäftigt mit den Erfordernissen der Zeit und den wirtschaftlichen Verhältnissen waren die Probleme, die auftauchten; stets aber wurden sie von den leitenden Männern mit Energie und Kampfeswillen in Angriff genommen und immer war das Ziel, das ihnen und allen Mitarbeitern vor Augen stand, nicht nur die eigene Reederei zu fördern, sondern für Deutschlands Weltgeltung einzutreten und über der Hapag-Flagge die deutsche Flagge auf den Meeren zu zeigen.

Vor Kriegsbeginn hatte die Paketfahrt 25 000 Mann Land- und Bordpersonal und 194 Ueberseeschiffe mit 1,8 Millionen BRT. Sie beförderte im letzten Vorkriegsjahr auf 2218 Ueberseereisen, bei denen regelmäßig 800 Säfen bedient wurden, 640 000 Personen und 8,3 Millionen Tonnen Frachtgut. Dies hohe Wert wurde durch den Ausbruch des Krieges mit einem Schlag lahmgelegt, und wenn auch verschiedene Schiffe und Auslandsvertretungen den deutschen Auslandsverkehrern wertvolle Dienste leisten konnten, so lag doch der größte Teil der Hapag-Flotte jahrelang untätig in deutschen und ausländischen Häfen. Die Vorkriegsorganisation in der Heimat konnte zwar in gewissem Ausmaß kriegerischen Interessen dienen. Ihrer eigentlichen Tätigkeit aber wurde sie entzogen. Von der Hapag-Gesellschaft blieben 854 Mann auf dem Felde der Ehre — zu ihnen gehören Männer wie Gorch Fock und Lohm. Aber, ebenso wie aller Arbeitskameraden, die in den vergangenen Jahrzehnten als Opfer ihres Berufes in treuer Pflichterfüllung ihr Leben ließen, gedenkt die Hamburg-Amerika-Linie jetzt, am Tage ihres 90jährigen Bestehens.

Das Ende des Krieges beraubte auch die Hapag ihrer Ueberseeflotte. Der Neuanfang mußte praktisch aus dem Nichts begonnen werden; geblieben war jedoch der unerschütterliche Wille zum Einsatz für Deutschlands Seegeltung. Unter Anspannung aller Kräfte, bei Verwendung aller verfügbaren finanziellen Mittel einschließlich der Reichsentschädigung für ein Drittel der verlorenen Flotte gelang in erstaunlich kurzer Zeit — zuerst mit fremden Schiffen, denen die Hamburg-Amerika-Linie ihre Organisation zur Verfügung stellte, dann mit der allmählich wieder gebauten eigenen Flotte — das Werk des Wiederaufbaus. Durch den Zusammenschluß mit anderen Reedereien wurde die Flotte noch vergrößert und das Arbeitsfeld erweitert. Ein gewisser Aufschwung des Geschäftes in den nächsten Jahren ermöglichte die Inangriffnahme weiterer Neubauten, bis die Weltwirtschaftskrise die Schifffahrt und damit auch den Betrieb der Hamburg-Amerika-Linie stark in Mitleidenschaft zog. So ist unsere Hapag auch in dem 9. Jahrzehnt ihrer Geschichte von manchen Stürmen nicht verschont geblieben, und viel Sorge um ihren Bestand und um das Schicksal aller, die durch sie Arbeit und Brot erhielten, hat die verantwortlichen Männer der Reedereileitung beherzt und ihre Arbeit begleitet.

Die Flagge der Hamburg-Amerika-Linie wird heute wieder von 100 Ueberseeschiffen mit rund 750 000 BRT. auf allen Meeren geehrt, wieder werden Dienste nach der Ost- und Westküste Nordamerikas nach Mittelamerika und Westindien, nach Kuba, Mexiko, der Westküste Südamerikas, nach Ostafrika, Südafrika, Australien, Nieder-

Indien betreiben, unsere Schiffe dienen den Vergnügungs- und Erholungsreisenden, rund 12000 Männer und Frauen sind in den Sapag-Betrieben im In- und Ausland, an Bord und an Land beschäftigt und eine fein verästelte weitreichende Organisation sucht allen Wünschen der Verleger und Passagiere gerecht zu werden — kurz gesagt, die Hamburg-Amerika-Linie ist wieder Deutschlands größte Reederei.

Ganz besonders bezeichnend für das Jahr ihres 90. Geburtstages aber ist, daß die Vergnügungsreisen unter ihrer Flagge hoch in Blüte stehen, daß mehr denn je deutsche Menschen an ihnen teilnehmen und daß die Königin aller Vergnügungsreisen, die Weltumsegelung, seit vielen Jahren ohne Unterbrechung bei ihr heimisch ist. Seit vielen Jahrzehnten betreibt die Hamburg-Amerika-Linie ein ausgedehntes Durchfrachtengeschäft und dient dabei besonders allen an der Nord- und Ostsee gelegenen Ländern, also auch dem litauischen Handels- und Personenverkehr.

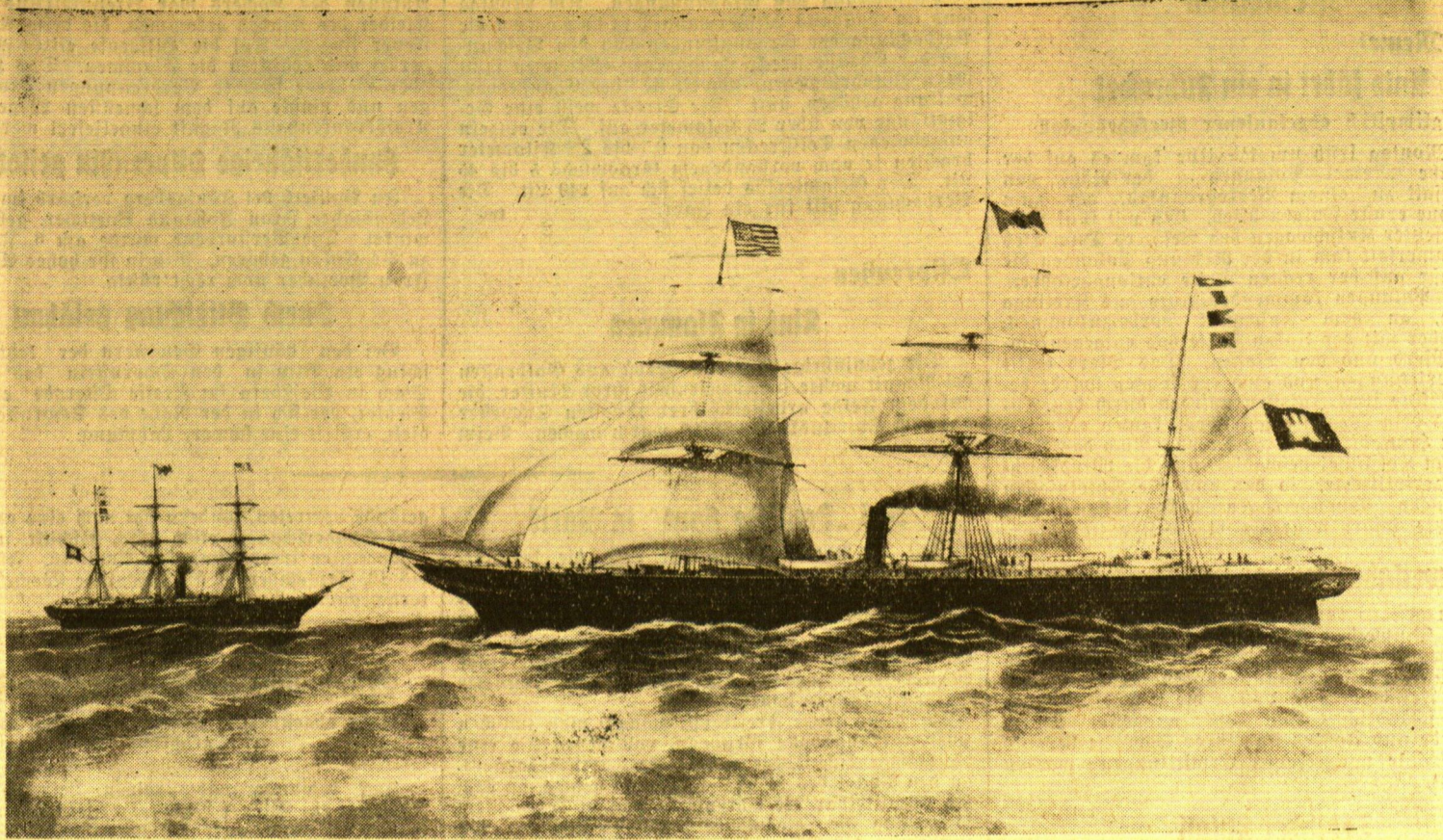
Der Durchfrachtenverkehr wird aber auch zwischen Weltteilen betrieben, indem man z. B. von New York über Hamburg nach fast allen Häfen der Welt mit der Hamburg-Amerika-Linie verladen kann.

Wertvoll ist bei dem Durchfrachtendienst das ausgedehnte Liniennetz der von und nach Hamburg fahrenden Anschließereisen, das es ermöglicht, zusammen mit den schnellen und pünktlich fahrenden Schiffen der Hamburg-Amerika-Linie den schnellsten bestehenden Dienst zur Verfügung zu stellen.

Die Hamburg-Amerika-Linie steht damit wieder unter dem alten Wahlspruch

„Mein Feld ist die Welt“

in vorderster Front der großen Weltreedereien und dient unter der Flagge ihres in Freiheit und Stolz wiedererstandenen Landes dem freundschaftlichen Austausch der Völker untereinander. Dr. W. S.



Die ersten Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, die Dampfer „Hammonia“ und „Vorussia“. Gebaut für den Hamburg-New York-Dienst, in Fahrt gesetzt im Jahre 1856.

Statt Karten
Am 25. früh nahm Gott der Herr nach kurzer Krankheit meinen lieben Mann, unsern guten Vater und Grossvater, den Landwirt

Michel Anskohl

im 62. Lebensjahre zu sich.

Die trauernden Hinterbliebenen
Beerdigung am Freitag, dem 29. Mai, 12 Uhr vom Trauerhause in Wowerischken.

Gott der Herr hat unseren Kirchenältesten

Herrn M. Anskohl

Wowerischken
unerwartet schnell zu sich in die Ewigkeit genommen. Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter, Mitstreiter und Mitbeter. Das ewige Licht leuchte seiner Seele.

Gemeindegemeinrat und Vertretung von Präkols

Sonntag, den 30. d. Mts., von 14—18 Uhr

Preis-schießen

Es gelangt ein von den Vorstandsmitgliedern gestifteter Ehrenpreis zur Ausschüttung an welcher sich die Stifter nicht beteiligen werden.

Der Vorstand der Schützengilde
die wir über Frau **Matzpreuksch** verbreitet haben, beehren auf Umwahrheit

A. u. M. R.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, insbesondere Herrn Pfarrer Bläsner, spreche ich im Namen aller Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank aus.

Hans Lieweries

Billige Jahrmarttspreise!
Anzugstoffe
engl. Qualität, mod. Muster
Meter 30.—, 24.—, 21.— 1650

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

XI. Staatslotterie

21000 Gewinne im Gesamtbetrage von 1795500 Lt.

Ziehung der I. Klasse am 7. und 8. Juni

Lose — Klassenlose — 1/4 10.—, 1/4 5.—, 1/4 2.50 od. für alle Klassen: 1/4 50.—, 1/4 25.—, 1/4 12.50 Lit — verkaufen die bekannten Verkaufsstellen in **Memel, Heydekrug, Pogegen**; sämtliche Postämter u. a. — Versand durch die Post nach überallhin gegen Voreinsendung des Betrages nebst Porto durch die

Generalagentur in Memel
Libauer Str. 13 Telefon 3526

Zwangs-versteigerung
Am Donnerstag, d. 27. Mai 1937, werde ich um 9 Uhr vorm. b. **Bagdanavicius Memel**, Wiener Promenade 12

1 Schreibstisch öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Fischer Gerichtsvollzieher

Kindertwagen
Pr. Smet-Allee 49 Kerschles

Kaufgesuche
Ein größeres **Motorboot** zu kaufen gesucht. Zuschrift. u. 4193 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Alter **Kindertwagen** oder Räder davon zu kaufen gesucht. Zuschrift. u. 4200 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Guterhaltene **Nähmaschine** zu kaufen gesucht. Zuschrift. u. 4202 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Wochenendwagen zu kaufen gesucht. Zuschrift. u. 4208 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Impfplan 1937

A. Erstimpflinge

Impftermin:	Nachschautermin:
Montag, den 31. Mai, nachm. 1 Uhr	Montag, den 7. Juni, nachm. 1 Uhr
Dienstag, den 1. Juni, nachm. 1 Uhr	Dienstag, den 8. Juni, nachm. 1 Uhr
Mittwoch, den 2. Juni, nachm. 1 Uhr	Mittwoch, den 9. Juni, nachm. 1 Uhr
Donnerstag, d. 3. Juni, nachm. 1 Uhr	Donnerstag, d. 10. Juni, nachm. 1 Uhr

Impflokale: Altstädt. Knabenmittelschule

Schmelz:

Montag, den 31. Mai, nachm. 2 Uhr	Montag, den 7. Juni, nachm. 1 1/2 Uhr
Impflokale: Schule I Schmelz	
Montag, den 31. Mai, nachm. 3 Uhr	Montag, den 7. Juni, nachm. 2 Uhr
Impflokale: Schule III Schmelz	

Sanischken:

Dienstag, den 1. Juni, nachm. 2 Uhr	Dienstag, den 8. Juni, nachm. 1 1/2 Uhr
Impflokale: Schule Sanischken	

Bommelsvitte:

Mittwoch, den 2. Juni, nachm. 2 Uhr	Mittwoch, d. 9. Juni, nachm. 1 1/2 Uhr
Impflokale: Mädchenschule Bommelsvitte	

B. Wiederimpflinge

Memel:

Freitag, den 4. Juni, nachm. 1 Uhr (Mädchen)	Freitag, den 11. Juni, nachm. 1 Uhr
Sonabend, d. 5. Juni, nachm. 1 Uhr (Knaben)	Sonabend, d. 12. Juni, nachm. 1 Uhr
Impflokale: Altstädt. Knabenmittelschule	

Schmelz:

Montag, den 31. Mai, nachm. 4 Uhr	Montag, den 7. Juni, nachm. 2 1/2 Uhr
Impflokale: Schule II Schmelz (Vt. Volksschule)	

Sanischken:

Dienstag, den 1. Juni, nachm. 3 Uhr	Dienstag, den 8. Juni, nachm. 1 1/2 Uhr
Impflokale: Schule Sanischken	

Bommelsvitte:

Mittwoch, d. 2. Juni, nachm. 2 1/2 Uhr	Mittwoch, d. 9. Juni, nachm. 1 1/2 Uhr
Impflokale: Mädchenschule Bommelsvitte	

Vorstandender Impfplan des Stadtarztes Dr. Lehmann wird hierdurch veröffentlicht. Beirung von der Impfung kann nur auf Grund eines am Impftermin vorzuliegenden ärztlichen Impfbefreiungsscheines erfolgen. Ohne ärztliche Bescheinigung im Impftermin fehlende Impflinge müssen gemäß den gesetzlichen Bestimmungen bis zum Schluß des Jahres privatärztlich nachgeimpft werden, andernfalls die Eltern nach § 14 des Reichsimpfgesetzes bestraft werden können und die zwangsweise Vorführung der Impflinge erfolgen kann.

Zu den Erstimpfungen sind besondere Vorladungen ergangen, welche zu den Impf- und Nachschauterminen mitzubringen und dem Impfarzt vorzulegen sind. Soweit Vorladungen nicht zugestellt worden sind, sind impfpflichtige Kinder zu einem der vorgenannten Termine zur Impfung zu bringen.

Memel, den 21. Mai 1937

Die Stadtpolizeiverwaltung

Schulz

Neu eingetroffen!

Französische und englische Kunstseide

für Kleider, Komplets (auch einzelne Roben) neue aparte Muster

A. Salzberg

Maschinenmeister

mit langjähriger Erfahrungen in Dampfmaschinen, Motoren, elektr. Anlagen, firm in Drehen, Hobeln, autog. Schweißkenntnissen, sowie bestens vertraut mit Montage, Reparaturen an Motoren, Holzbohrmaschinen, Dampf- und anderen Maschinen, sucht Stellung. Zuschrift. unter 4206 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Grundstücksmarkt

Badebude

oder Strandparade am Sandkrug zu kaufen gesucht. Zuschrift. mit Angabe der Nummer u. des Preises u. 4201 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Lüchtigen **Schneidergehilfen** stellt sofort ein **Tarwids Neus Str. 5**

Schneidergeselle für Schwarzort kann sich sofort melden. Zu erfragen bei **Kurschat Neuer Markt**

Chauffeur

Superläufiger mit Stadtkennntnis kann sich sofort meld. b. **E. Heldrich Hospitalstraße 25**

2. Rutscher

Junger, tüchtiger, arbeitamer von sofort gesucht. **Schrolowitz Friedr. - Wilh. - Str.**

Apollo Mittwoch 5 und 8 1/4 Uhr
Sommerpreise
Zum letzten Male
Zwischen Abend und Morner
Beiprogramm

Voranzeige:

Alles für Veronika

Vier schöne Frauen, fünf beliebte Komiker u. eine schlichte lebensnahe Handlung sind eine Empfehlung für diesen Film — **Grete Weiser, Hilde Hildebrand, Thekla Arons, Gretl. Theimer, Willi Eichberger, Theo. Lingens, Hans Moser, Paul Beckers, H. v. Meyerinck**

Regie: Veit Harlan
Musik: Will Meisel

Gesellschaftshaus

Heute Mittwoch ab 9 Uhr

Tanzvergnügen

Ehrlichen, zuverlässigen, **Hausmann** stellt von sofort ein Fleischermeister **Heydemann** Sanischken

Christenz

bietet sich Dame od. Herrn (nicht südlisch) in der Lebensmittelbranche im Mittelpunkt der Stadt. Zuschriften unt. 4203 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Tüchtiges **Büfettfräulein** per sofort gesucht. Restaurant **Zum Wilsner** Magasinstraße 13

Lehrfräulein beide Sprachen beherrschend, kann sich sofort melden bei **„Baltischer Hof“** Fr. Wilh. - Str. 19/20

Lehrmädchen

zwecks Erlernung der Hotel-Küche stellt ein **„Baltischer Hof“**

Nähterin

gelucht. **Gurgsdies** Präsi. Smet-Allee 21

Mädchen

gelucht. Schützenstr. 4, 1 6-8 Uhr.

Mädchen

mit Kochkenntnissen gelucht. Korn b. Gebr. Gronau Friedr. - Wilh. - Str. 3a, kinderlieb., tücht.

Mädchen

für kl. Haushalt, gel. **Jesovsky** Wien. Promenade 15

Mädchen

Christliches, lauberes oder **Aufwartefrau** für 1/4 Tag kann sich melden bei **Tes, Kantstr. 28**

Mädchen

Christliches, lauberes mit Kochkenntnissen wird gelucht. **Friedr. - Wilhelm - Straße 24, 2 Tr.**

Linoleum
Seit mehr als 30 Jahren

Apeten

in allergrößter Auswahl

Pierach, Kundt & Co.
a. d. Börsenbrücke

Infallateure und Klempner

stellen ein 6727

Leupacher & Engel
Memel, Börsenstraße 10-11

Dachpfannenmacher stellt ein

Süss, Biegelei Luisenhof

Schneiderin

mit erste Kraft, ab 1. 6. oder auch später gesucht. Zu erfragen an den Schaltern dieses Blattes. 6778

Wertvolle Dauerreklame

Unsere gegenwärtig in Vorbereitung befindlichen, in einer Gesamtauflage von etwa 15000 Stück erscheinenden

Verkehrs-Anzeiger 1937

(Gratisbeilage zum Memeler Dampfboot und zur Lietuwiszka Ceitunga)

empfehlen wir den Firmen aller Branchen zur Aufgabe von Geschäftsanzeigen.

Der Verkehrs-Anzeiger wird von den vielen Tausenden unserer Leser alljährlich nicht nur mit Ungeduld erwartet, sondern wegen seines Charakters als viel- und oftbegehrte Auskunftsquelle auch wohl allgemein sorgfältig aufbewahrt; er gilt sonach als weitbeachteter Bestandteil unserer Zeitungen mit ausgezeichneter Reklamewirkung.

Anzeigen-Aufträge erbitten wir umgehend. Vertreterbesuch auf Wunsch bereitwilligst.

Verlag
des Memeler Dampfboots
u. der Lietuwiszka Ceitunga